

Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde
Herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Bonn
ISSN 0373-7187

Heft 54

**Wanderungen älterer Menschen im ländlichen Raum
am Beispiel der nördlichen Landesteile von
Rheinland-Pfalz**

von

Franz-Josef Kemper und **Wolfgang Kuls**

1986

Bonn

Franz—Josef Kemper und Wolfgang Kuls

**Wanderungen älterer Menschen im ländlichen Raum
am Beispiel der nördlichen Landesteile
von Rheinland—Pfalz**

ARBEITEN ZUR RHEINISCHEN LANDESKUNDE

ISSN 0373—7187

Herausgegeben von

H. Hahn · W. Kuls · W. Lauer · P. Höllermann · W. Matzat · K.-A. Boesler

Schriftleitung: H.— J. Ruckert

Heft 54

Franz—Josef Kemper und Wolfgang Kuls

Wanderungen älterer Menschen im ländlichen Raum am Beispiel der nördlichen Landesteile von Rheinland—Pfalz



1986

In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN
— Dümmlerbuch 7154 —

**Wanderungen älterer Menschen im ländlichen Raum
am Beispiel der nördlichen Landesteile von
Rheinland—Pfalz**

von

Franz—Josef Kemper und Wolfgang Kuls

Mit 18 Abbildungen im Text, 29 Tabellen und 2 Abbildungen als Beilagen



In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN
1986

 **Dümlerbuch 7154**

Gedruckt mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-427-71541-8

© 1986 Ferd. Dümlers Verlag, 5300 Bonn 1
Herstellung: Richard Schwarzbald, Witterschlick b. Bonn

Vorwort

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag zur Erforschung des Wanderungsverhaltens älterer Menschen, das aufgrund stetig wachsender Bedeutung in jüngerer Zeit nicht nur von wissenschaftlicher Seite her verstärkte Aufmerksamkeit gefunden hat, aber noch eine Vielzahl offener Probleme aufweist. Sie fügt sich in den Rahmen verschiedener Arbeiten über Wanderungsprozesse ein, denen am Bonner Geographischen Institut schon seit längerem ein besonderes Interesse galt. Eine maßgebliche Voraussetzung für die Durchführung empirischer Erhebungen bildete die finanzielle Unterstützung des Vorhabens durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, wofür die Autoren ihren besonderen Dank abzustatten wissen. Ihr Dank gilt gleichzeitig jenen Studierenden am Geographischen Institut der Universität Bonn, die in ausgewählten Gemeinden des Arbeitsgebietes unter mancherlei Schwierigkeiten mit großer Sorgfalt Befragungen von Migranten vorgenommen haben. Auf diesen Befragungen basiert der zweite Abschnitt des empirischen Teils der Untersuchung, während sich der erste Abschnitt auf größtenteils unveröffentlichte Daten der amtlichen Statistik sowie auf eigens ermittelte Strukturmerkmale stützt. In der diesen statistischen Daten gewidmeten Arbeitsphase hat Frau M. Heinz-Fischer dankenswerterweise wesentliche Aufgaben der Organisation und der oft mühevollen Datenaufbereitung übernommen. Auch für mancherlei freundliches Entgegenkommen und Unterstützung von anderer Seite ist zu danken, wobei insbesondere die verständnisvolle Ausführung der kartographischen Arbeiten durch die Kartographen der Geographischen Institute und die Anfertigung der Reinschrift durch Frau S. Arenz zu nennen sind.

Wir hoffen, daß die Ergebnisse der Untersuchung auf Interesse stoßen und Anregungen für die weitere Erforschung von Wanderungen älterer Menschen geben, die künftig eine eher wachsende als abnehmende Bedeutung im Rahmen des Bevölkerungsgeschehens von Industrieländern haben dürften.

Die Verfasser

Inhaltsverzeichnis

	Seite
A. ALTENWANDERUNG IN DER GEOGRAPHISCHEN FORSCHUNG. ZUR FRAGESTELLUNG DER UNTERSUCHUNG	1
1. Bedeutung der Altenwanderung und deren wachsende Beachtung in der Forschung	1
2. Forschungsfelder und Forschungslücken	4
3. Ergebnisse bisheriger Forschung	8
B. MOBILITÄTSVERHALTEN ÄLTERER MENSCHEN IM UNTERSUCHUNGS- GEBIET. ERGEBNISSE EINER AGGREGATANALYSE	12
1. Ziele der Aggregatanalyse	12
2. Struktur des Untersuchungsgebietes	13
3. Datenmaterial und Datenaufbereitung	14
3.1 Räumliche Bezugseinheiten	14
3.2 Mobilitäts- und Strukturmerkmale aus dem Landesinforma- tionssystem Rheinland-Pfalz	15
3.3 Bildung weiterer Strukturmerkmale	16
4. Allgemeine Angaben zu den Mobilitätsvorgängen	17
5. Wanderungen nach Gemeindegröße und Gemeindetyp	22
6. Regionale Differenzierung der Altenwanderungen	26
7. Einflußfaktoren der Altenwanderung	32
7.1 Korrelationsanalyse	32
7.2 Pfadanalysen	36
C. MOBILITÄTSVERHALTEN, LEBENSVERHÄLTNISSE UND AKTIVITÄTEN VON RUHESITZWANDERERN IN AUSGEWÄHLTEN GEMEINDEN DES UNTERSUCHUNGS- GEBIETS. ERGEBNISSE EINER BEFRAGUNG	41
1. Zusammensetzung der Befragten nach demographischen und sozialen Kriterien	42
2. Herkunft der Migranten und Wanderungstypen	48
<u>Exkurs:</u> Wohnsitze pensionierter Bonner Beamter	55
3. Wanderungsgründe	57
4. Veränderung der Lebensverhältnisse durch die Wanderung	65
5. Verhaltensspektrum und Aktivitätsräume der Zuwanderer	69
Summary	78
Literaturverzeichnis	79
Anhang: Liste der 89 Raumeinheiten des Untersuchungsgebiets Fragebogen	

Liste der Abbildungen

- Abb. 1 Wanderungssalden 1972-83
- Abb. 2 Zuzüge der ≥ 50 jährigen in das Untersuchungsgebiet 1973-1977 nach Kreisen und kreisfreien Städten
- Abb. 3 Fortzüge der ≥ 50 jährigen aus dem Untersuchungsgebiet 1973-1977 nach Kreisen und kreisfreien Städten
- Abb. 4 Zuzüge der ≥ 60 jährigen (Beilage)
- Abb. 5 Zuzüge der 45-59jährigen (Beilage)
- Abb. 6 Wanderungssalden der unter 45jährigen auf 100 Einwohner
- Abb. 7 Wanderungssalden der 45-59jährigen auf 1000 Einwohner
- Abb. 8 Wanderungssalden der 60-64jährigen auf 100 Einwohner
- Abb. 9 Wanderungssalden der 65-74jährigen auf 100 Einwohner
- Abb. 10 Wanderungssalden der ≥ 75 jährigen auf 100 Einwohner
- Abb. 11 Pfadmodell für die Zuzugsziffern der 45-64jährigen auf der Grundlage von 89 Raumeinheiten
- Abb. 12 Pfadmodell für die Zuzugsziffern der ≥ 65 jährigen auf der Grundlage von 89 Raumeinheiten
- Abb. 13 Alterspyramide beim Zuzug (a) und bei der Befragung (b)
- Abb. 14 Herkunftsorte der Migranten
- Abb. 15 Wanderungstypen W4 und W5 nach Zuzugsgemeinden
- Abb. 16 Wanderungstypen W6/7 und W8/9 nach Zuzugsgemeinden
- Abb. 17 Wanderungsgründe nach Gebietstypen
- Abb. 18 Infrastrukturbewertung heutiger - früherer Wohnort
- Abb. 19 Infrastrukturbewertung nach Gebietstypen
- Abb. 20 Versorgungsbeziehungen der Regionen Bad Breisig und mittleres Wiedtal

Liste der Tabellen

- Tab. 1 Liste der Merkmale aus dem Landesinformationssystem Rheinland-Pfalz
- Tab. 2 Wanderungssalden des Untersuchungsgebietes nach Altersgruppen und zwei Zeiträumen
- Tab. 3 Mobilitätsziffern der Salden nach Gemeindegrößenklassen und Altersgruppen
- Tab. 4 Mobilitätsziffern für Zuzüge und Salden nach Gemeindetypen und Altersgruppen 1972-75
- Tab. 5 Korrelationen zwischen unabhängigen Variablen und Mobilitätsziffern von Zuzugsgruppen auf der Basis von 850 Einheiten (außer Gemeinde 380)
- Tab. 6 Korrelationen zwischen unabhängigen Variablen und Mobilitätsziffern von Zuzugsgruppen auf der Basis von 89 Raumeinheiten
- Tab. 7 Aufspaltung der Korrelationen mit den Zuzugsziffern der 45-64jährigen in Effekte
- Tab. 8 Aufspaltung der Korrelationen mit den Zuzugsziffern der ≥ 65 jährigen in Effekte
- Tab. 9 Haushaltsgrößen
- Tab. 10 Zusammensetzung der Mehrpersonenhaushalte
- Tab. 11 Haushaltseinkommen nach Gebietstypen
- Tab. 12 Herkunft der befragten Migranten
- Tab. 13 Wandertypen
- Tab. 14 Wandertypen und Gebietstyp
- Tab. 15 Wohngemeinden nach der Pensionierung bei Beamten des Finanzministeriums nach dem Dienstgrad
- Tab. 16 Wanderungsgründe
- Tab. 17 Wanderungsgründe nach dem Haushaltstyp
- Tab. 18 Wanderungsgründe nach Wandertypen
- Tab. 19 Informationen über Wohngegend und Wohnort
- Tab. 20 Informationen über die Wohngegend nach Haushaltstyp
- Tab. 21 Informationen über die Wohngegend nach Verbandsgemeinden
- Tab. 22 Wohnhaustyp nach Haushaltstyp
- Tab. 23 Eigentümerquote vor und nach der Wanderung nach Wandertypen
- Tab. 24 Preise für Einfamilienhäuser im Westerwald und im Verdichtungsraum Bonn (Oktober 1984)
- Tab. 25 Clusteranalyse Freizeitaktivitäten
- Tab. 26 Urlaubsreisen nach Aktivitätstypen
- Tab. 27 Prozentanteile der Befragten, die sich am Wohnort versorgen, nach Gebietstypen

Tab. 28 Einkaufsort Lebensmittel nach Wanderungstypen

Tab. 29 Orientierung auf den wichtigsten Einkaufsort nach Gebietstypen

TEIL A

ALTENWANDERUNG IN DER GEOGRAPHISCHEN FORSCHUNG. ZUR FRAGESTELLUNG DER
UNTERSUCHUNG1. Bedeutung der Altenwanderung und deren wachsende Beachtung in der Forschung

Bei der Erforschung von Wandervorgängen ist zwar seit langem die Zusammensetzung der Migranten nach demographischen, ökonomischen und sozialen Kriterien beachtet worden, dem Wanderungsverhalten einzelner Gruppen, insbesondere von Altersgruppen mit den dabei maßgeblichen Ursachen und Auswirkungen ist jedoch lange Zeit kaum spezielle Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dies gilt besonders für das hier interessierende Wanderungsverhalten älterer Menschen. Nach vereinzelt Ansätzen in den fünfziger Jahren läßt sich erst seit etwa 1965 eine rasche Zunahme eingehenderer Untersuchungen zu dieser Thematik registrieren, so daß heute die von geographischer und auch gerontologischer Seite vorliegenden Publikationen bereits eine stattliche Liste abgeben. Beteiligt sind daran, soweit es die Geographie betrifft, in erster Linie Forscher aus den USA, aus Großbritannien und Frankreich. Auch im deutschen geographischen Schrifttum gibt es Ansätze, zu denen namentlich die umfassende Studie von R. KOCH (1976) gehört. Diese Ansätze sind erstaunlicherweise jedoch kaum weiter ausgebaut worden, obwohl eine Fülle von Fragen offen ist und die Altenwanderungen auch bei uns nach wie vor eine große Bedeutung besitzen.

Gewiß kann die Erforschung von Wanderungen älterer Menschen nicht Anliegen einer einzelnen Disziplin sein, vielmehr wird sich auf zahlreiche Fragen nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit eine befriedigende Antwort finden lassen. Die Vielfalt unterschiedlicher Ansätze zeigt sich beispielsweise in einem 1983 von G.D. ROWLES und R.J. OHTA unter dem Titel "Aging and Milieu" herausgegebenen Sammelband, dessen Autoren in der Mehrzahl in psychologischen und gerontologischen Institutionen tätig sind. Die Geographie ist hier nur durch den Beitrag eines der Herausgeber vertreten. Es wird deutlich, daß die von gerontologischer Seite in den Vordergrund gestellten Fragen zum Thema "räumliche Mobilität" durchaus von denen verschieden sind, mit denen sich die mit "Alten-Wanderungen" befaßten Geographen beschäftigt haben. So spielen in der gerontologischen Forschung die mit einem Wohnungswechsel verbundenen psychischen und physischen Probleme eine wesentliche Rolle. Breiten Raum nimmt dabei u.a. die Diskussion um den "transplantation shock" ein. Der Umweltbegriff wird anders gefaßt als in der Geographie, wo der räumliche Aspekt der Umwelt ganz im Vordergrund steht. Wesentliche theoretische Grundlagen liefern im Bereich der Gerontologie die "Activity"- und die "Disengagement"-Theorie, während in der Geographie das Konzept des Aktionsraumes eine vorrangige Stellung einnimmt (PEACE 1982). Ohne Zweifel ließen sich zahlreiche Forschungsansätze fruchtbar zusammenführen. Das ist jedoch bisher nur in Ausnahmefällen geschehen. Einen ersten Schritt in diese Richtung liefert der "ökologische Ansatz" in der Gerontologie, der den Einfluß räumlich definierter Umweltfaktoren auf

persönliche Einstellungen und individuelles Verhalten untersucht und damit einige zunächst widersprüchlich erscheinende Aussagen der "Activity"- und "Disengagement"-Theorie auf differenziertere Konzepte zurückführen will (vgl. UELTZEN, FRANZ und VASKOVICS 1982).

Mit der hier vorliegenden Studie soll in Fortführung und Erweiterung bisheriger geographischer Beiträge zum Wanderungsverhalten älterer Menschen die Situation in einem relativ nahe zum Verdichtungsraum Rhein-Ruhr gelegenen Gebiet erfaßt werden. Es handelt sich um Teile des Rheinischen Schiefergebirges im Norden von Rheinland-Pfalz, die als Naherholungsräume für die Bevölkerung der großen Städte an Rhein und Ruhr eine wichtige Rolle spielen. Die zugewanderten älteren Menschen stammen großenteils aus eben diesem Verdichtungsraum, sie gehören eher mittleren und niederen als höheren Einkommensgruppen an und verteilen sich auf unterschiedliche Siedlungstypen des ländlichen Raumes.

Es gibt zahlreiche Gründe für ein verstärktes Interesse an der Erforschung des Wanderungsverhaltens älterer Menschen, d.h. von Personen, die in der Mehrzahl im Zusammenhang mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben und dem Eintritt in eine neue Phase des Lebenszyklus ihren Wohnsitz wechseln. Eine wichtige Rolle spielt allein die Tatsache, daß der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung in allen Industrieländern erheblich zugenommen hat. Im Durchschnitt sind heute in den wirtschaftlich weiter entwickelten Ländern 11 % älter als 64 Jahre. In den westeuropäischen Ländern sind es etwa 14 %, in der Bundesrepublik Deutschland 15 % und in Schweden sogar über 16 % gegenüber Anteilen von 3 % oder gar weniger in zahlreichen Ländern der Dritten Welt, insbesondere Afrikas, aber auch Lateinamerikas und Asiens.

Von großer Bedeutung ist dabei, daß ein wachsender Prozentsatz älterer Menschen in den Industrieländern nicht nur den Wunsch hat, sondern heute auch über die Möglichkeit verfügt, Wohnung und Wohnort im Zusammenhang mit dem beginnenden Ruhestand zu wechseln. Die Entscheidungen werden größtenteils von dem Bestreben geleitet, sich dort niederzulassen, wo Umweltbedingungen, insbesondere die Landesnatur, Infrastrukturausstattung und Möglichkeiten zu sozialen Kontakten den mit dem Eintritt in die "Dritte Lebensphase" erwarteten Bedürfnissen entsprechen oder zumindest eher zu entsprechen scheinen als dies am bisherigen Wohnort der Fall ist.

Man muß berücksichtigen, daß sich erst die heutige Generation von Ruheständlern zu einem größeren Teil aus Menschen zusammensetzt, die auch nach dem Abschluß der beruflichen Tätigkeit noch über ein Einkommen verfügen, das nicht ausschließlich für den unmittelbaren Lebensunterhalt benötigt wird. Erst die heutige Generation älterer Menschen konnte während des Berufslebens regelmäßigen Urlaub beanspruchen, sie verfügte über sehr viel mehr Freizeit als frühere Generationen und war in der Lage, sich wiederholt und länger außerhalb des alltäglichen Aktionsraumes aufzuhalten. Durch den Besitz des Autos war sie ungleich mobiler als dies jemals früher der Fall war. Urlaub und Aufenthalt in den Naherholungsräumen großstädtischer Verdichtungsräume an Wochenenden erlaubten das Kennenlernen anderer Landschaften, anderer Siedlungen und anderer Menschen, was für Entscheidungen über die Lebensgestaltung im Alter natürlich eine erhebliche Rolle gespielt hat. In der Vergangenheit blieb dies alles allein einer dünnen Ober-

schicht vorbehalten, einer kleinen Zahl von Menschen, die sich - oft nicht erst in der Dritten Lebensphase - vielfach saisonal, nicht selten über viele Monate hinweg, attraktiven Bädern oder Kulturmetropolen zuwandte. Zu denjenigen, die einen Alterssitz in der Heimatgemeinde, in kleinen Städten und Dörfern aufsuchten, zählten früher vornehmlich Rückwanderer aus Übersee, deren Anzahl freilich in Deutschland niemals die gleiche Rolle gespielt hat wie in Teilen von Südeuropa, etwa in Griechenland oder Italien.

Änderungen von Familien- und Haushaltsstrukturen, wenigstens teilweise beeinflusst durch die Wohnverhältnisse in den Städten (besonders in vielen der neu entstandenen Großwohnsiedlungen am Stadtrand) haben zumindest dazu beigetragen, daß sich die Zahl der allein oder mit dem Ehepartner lebenden älteren Menschen, deren Wohnstandort nicht mehr an den Arbeitsplatz gebunden war, vermehrte und bei vielen von ihnen die Suche nach einem neuen Wohnort auslöste.

Bei der Frage nach den Ursachen für die zunehmende Aufmerksamkeit, die heute älteren Menschen insgesamt - also nicht nur dem immer noch recht geringen Anteil der Migranten unter ihnen - zugewandt wird, darf schließlich auch die Tatsache nicht unbeachtet bleiben, daß von der Wissenschaft erst in jüngerer Zeit weiterreichende Erkenntnisse über deren Lebensbedürfnisse gewonnen wurden. Die Beschäftigung mit alten Menschen resultiert dabei zu einem beträchtlichen Teil aus der Notwendigkeit, öffentliche Mittel für Einrichtungen bereitzustellen, die speziell dieser Bevölkerungsgruppe dienen. Auf die von derartigen Wanderungen betroffenen Gemeinden haben sich mancherlei Auswirkungen ergeben, die Beachtung auf kommunalpolitischer Ebene erforderten und für Planungen in Bereichen wie Wohnungsbau und Infrastrukturausstattung Bedeutung erlangten.

Die Erforschung des Wanderungsverhaltens älterer Menschen erfordert zunächst eine sinnvolle Abgrenzung dieser Gruppe. Es hat sich als wenig zweckmäßig erwiesen, bei statistischen Analysen und Befragungen die untere Altersgrenze mit dem Erreichen des offiziellen Pensionsalters von 65 Jahren bei Männern und 60 Jahren bei Frauen festzulegen. Zur Zeit liegt der durchschnittliche Rentenbeginn in der Bundesrepublik für Männer und Frauen wesentlich unter diesen Werten, nämlich bei 59 Jahren. Aus vorliegenden Untersuchungen, die auch durch unsere Erhebungen bestätigt wurden, ist zu entnehmen, daß vielfach bereits einige Jahre vorher, also noch während des Arbeitslebens, die wesentlichen Entscheidungen getroffen werden und ggf. die Wohnung in der Stadt ganz oder teilweise aufgegeben wird. Für einige Jahre wird dann bisweilen auch eine größere Pendeldistanz mit entsprechend höherem Aufwand an Zeit und Geld in Kauf genommen. Sofern ein Wochenendhaus vorhanden ist, wird dies regelmäßiger benutzt und nicht selten zum Dauerwohnsitz ausgebaut, oder aber man verbringt, wenn der angestrebte Alterssitz weiter entfernt liegt, den Urlaub in den letzten Jahren beruflicher Tätigkeit regelmäßig dort, wo man sich eines Tages niederlassen möchte. Eine sinnvolle Altersgrenze scheint deshalb bei 60 Jahren gezogen werden zu können, auch wenn sich gute Argumente für die Einbeziehung noch jüngerer Altersgruppen finden lassen.

Darüber hinaus hat es sich jedoch als notwendig erwiesen, in der Gesamtgruppe älterer Menschen eine weitere Unterteilung vorzunehmen, also "jüngere" und "ältere Ruheständler" zu unterscheiden, wie dies verschiedentlich auch in der Li-

teratur ("late working age and early retirement" gegenüber "late retirement") zu finden ist (z.B. ROWLAND 1984). Eine derartige Gliederung berücksichtigt vor allem Unterschiede der jeweils bevorzugten und möglichen Aktivitäten, die sich großenteils aus einem sich verschlechternden Gesundheitszustand ergeben. Zugleich zeigen sich auch Differenzierungen in der Zusammensetzung nach Haushalten und Familienstand und damit in Verbindung stehende Unterschiede in den Anforderungen an den Wohnort. So hat sich herausgestellt, daß ein nicht unbedeutlicher Teil älterer Menschen im fortgeschrittenen Alter noch einmal (oder gar mehrmals) Wohnung und Wohnort wechselt, um den jeweils veränderten Lebensbedürfnissen Rechnung zu tragen, bisweilen allerdings auch deshalb, weil die zuerst getroffene Umzugsentscheidung aus der Stadt die darin gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hat.

Im übrigen ist es für weiterreichende Analysen erforderlich, bei der Gesamtgruppe älterer Menschen weitere Merkmale, insbesondere den wirtschaftlichen Status und die vorhandene Ausbildung bzw. die berufliche Stellung zu berücksichtigen und Fragen nach dem Verhalten für derartige Gruppen getrennt zu stellen.

2. Forschungsfelder und Forschungslücken

In der bisherigen geographischen Forschung über ältere Menschen und deren Wanderungsverhalten stehen Untersuchungen über die räumliche Verteilung, über Wanderungen innerhalb großstädtischer Räume und über Fernwanderungen in landschaftlich bzw. klimatisch bevorzugte Regionen im Vordergrund. Zahlreiche geographische Studien gehen von der Tatsache aus, daß die räumliche Verteilung älterer Menschen, sei es bezogen auf ein ganzes Land oder auf einzelne großstädtische Agglomerationen, zunehmend von der Verteilung der übrigen Bevölkerung abweicht, daß sich mehr oder weniger deutliche Segregationseffekte registrieren lassen, für die Wanderungen eine entscheidende Rolle spielen. Auf der einen Seite gibt es Räume, die bevorzugte Wanderungsziele älterer Menschen bilden, auf der anderen Seite solche, in denen ein überdurchschnittlich hoher Anteil nicht mehr im Erwerbsleben stehender Menschen auf die Abwanderung junger Einzelpersonen und junger Familien zurückzuführen ist. Für Großbritannien haben z.B. C.M. LAW und A.M. WARNES (1976) eine Untersuchung vorgelegt, in der den Veränderungen in der Verteilung alter Menschen zwischen 1951 und 1971 nachgegangen wurde. Kennzeichnend ist hier eine zunehmende Konzentration an den Küsten und in küstennahen Landesteilen, die vor allem auf Zuwanderungen aus dem Bereich Groß-London zurückgeführt werden konnte. Aus den USA liegt eine vergleichbare Studie für das ganze Land von T.O. GRAFF und R.F. WISEMAN (1978) vor. Hier sind es vor allem Teile von Florida, sowie von Kalifornien, Nevada, Arizona und Colorado, die in jüngerer Zeit einen überdurchschnittlich hohen Zuwachs an älteren Menschen durch Wanderungsgewinne zu verzeichnen haben.

In beiden Ländern, in Großbritannien und den USA, ist die bisher eingetretene Konzentration offensichtlich besonders weit vorangeschritten, aber auch in der

Bundesrepublik Deutschland und einigen westeuropäischen Ländern lassen sich durchaus bedeutsame Unterschiede in der Verteilung älterer Menschen registrieren, die zumindest zu einem Teil auf Wanderungen im Zusammenhang mit dem Eintritt in das Ruhestandsalter zurückzuführen sind.

Sehr viel mehr Aufmerksamkeit als die Frage nach den regionalen Unterschieden innerhalb eines Landes hat im bisher vorliegenden Schrifttum die Problematik der Segregation alter Menschen in den Städten gefunden. Ihr wurde in einer großen Zahl von Untersuchungen über innerstädtische Wanderungen nachgegangen mit dem Ergebnis, daß die zentrumsnahen Wohngebiete im allgemeinen einen deutlich höheren Anteil älterer Menschen als die übrigen Stadtgebiete aufzuweisen haben und daß innerhalb des städtischen Kernraumes einzelne Wohnquartiere - meist vielgeschossige Altbaubereiche - in hohem Maße durch Merkmale der Überalterung gekennzeichnet sind. Auf Zusammenhänge zwischen städtischem Wachstum, Bausubstanz und Altersstruktur der Wohnbevölkerung haben z.B. J.M. KENNEDY und G.F. DE JONG (1977) nach Untersuchungen in 10 amerikanischen Städten hingewiesen. Dort konnte u.a. festgestellt werden, daß das Ausmaß der Segregation älterer Menschen in jungen, wachsenden Städten größer ist als in älteren Städten mit einem spürbaren Rückgang der Bevölkerungszahl in den inneren Wohnbereichen. Die Segregation ist weitgehend Folge der Abwanderung junger Bevölkerungsgruppen und nicht in jedem Falle negativ zu werten, sind doch die für ältere Menschen erforderlichen Versorgungseinrichtungen im Innenstadtbereich im allgemeinen zahlreicher und damit besser erreichbar. Gleichzeitig bestehen aufgrund meist längerer Wohndauer viele Kontakte zu Gleichaltrigen mit ähnlichen Bedürfnissen und ähnlichen Präferenzen bei der Inanspruchnahme von Einrichtungen der verschiedensten Art, nicht zuletzt auch von solchen zur Freizeitgestaltung. Die in einer Reihe von Arbeiten über Umzüge innerhalb der Stadt im Zusammenhang mit dem Lebenszyklus vermutete Rückwanderung schrumpfender Haushalte aus der Randzone in die Innenstadt spielt offenbar im allgemeinen keine entscheidende Rolle für die Konzentration älterer Menschen.

Ein neuerer Ansatz zur Untersuchung innerstädtischer Wanderungen, bei dem komplexe Zusammenhänge besondere Beachtung finden, stammt von C.M. STAPLETON CONCORD (1984 a, b).

Besonderes Interesse haben neben Wohnungswechsel, Konzentration bzw. Segregation älterer Menschen in Großstädten die erst in den letzten Jahrzehnten stark vermehrten Fernwanderungen aus städtischen und industriellen Verdichtungsräumen in landschaftlich und klimatisch bevorzugte Regionen einzelner Länder gefunden. Es handelt sich um ein in wohl allen westlichen Industrieländern zu beobachtendes Phänomen, das seine extremsten Formen in den USA angenommen hat. Hier gibt es inzwischen Siedlungen, die ausschließlich Senioren vorbehalten sind und die Gründung neuer "Retirement"-Siedlungen findet vielfach von staatlicher Seite bzw. von der Verwaltung der Counties besondere Unterstützung. Zu einem großen Teil, wenn auch gerade in den USA keineswegs ausschließlich, handelt es sich bei den Migranten um Angehörige einer einigermaßen einkommensstarken Schicht. Daß bei nicht ausreichender Altersvorsorge bei einer solchen Fernwanderung erhebliche Probleme auftreten können, hat u.a. P.M. PÖTKE (1972) aufgezeigt. Das bedeutendste Abwanderungsgebiet älterer Menschen ist in den Vereinigten Staaten der Ver-

dichtungsraum des Nordostens, Zielgebiete sind vor allem Florida, Arizona und Kalifornien.

In Großbritannien hat der Zug von Pensionären an die Küste bereits in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen größere Dimensionen angenommen und in den Zielgemeinden zu vielfach beträchtlichen Änderungen der Bevölkerungsstruktur geführt. Auch hier bestehen, wie anderswo in ganz ähnlicher Weise, wichtige Motive für die Verlegung des Wohnsitzes darin, das Alter in einer landschaftlich reizvollen Umgebung, in besserem Klima, in sauberer Luft abseits von Schmutz und Lärm der Großstadt zu erleben. Auch die Suche nach einer den veränderten Bedürfnissen und Möglichkeiten angepaßten Wohnung spielt oft eine wichtige Rolle.

In Frankreich tritt als bevorzugtes Wanderungsziel von mehr oder weniger vermögenden Pensionären vor allem die Mittelmeerküste hervor, während es in der Bundesrepublik hauptsächlich Teile von Süddeutschland (in erster Linie das Alpenvorland, die Alpen selbst, Schwarzwald und Oberrheingebiet) sind, wo einkommensstärkere und besser ausgebildete Ruheständler, unter ihnen zahlreiche pensionierte Beamte und ehemals Selbständige, anzutreffen sind.

Neben Fragen nach der Zusammensetzung der Migranten, nach Wanderungsmotiven und Entscheidungsprozessen, haben in den bislang vorliegenden Untersuchungen derartiger Fernwanderungen die Auswirkungen auf die Zielgebiete und z.T. auch auf die Migranten selbst Beachtung gefunden. Herauszustellen sind für den Bereich der Bundesrepublik die schon genannte umfassende Studie von R. KOCH (1976), die Arbeiten von P. WABRA (1973) über Garmisch-Partenkirchen und von U. PIETRUSKY und R. WISBAUER (1978) über Bad Füssing. Aus Großbritannien haben aufschlußreiche Ergebnisse C.M. LAW und A.M. WARNES (1973), A. LEMON (1973) und V.A. KARN (1977), und aus Frankreich J. PAILHÉ (1976) und mit vielen Arbeiten F. CRIBIER vorgelegt.

Weit weniger Aufmerksamkeit als innerstädtischen Wanderungen und Fernwanderungen alter Menschen in Kur- und Erholungsorte landschaftlich attraktiver Regionen ist der Rückwanderung aus Großstädten und Verdichtungsräumen, der Wanderung sozial schwächerer Bevölkerungsteile und der Wanderung von Ruheständlern im höheren Alter zuteil geworden.

Über Rückwanderer aus Großstädten liegen die ersten umfassenderen Untersuchungen wohl aus Frankreich vor (s.v.a. verschiedene Publikationen von CRIBIER), wo die sehr bedeutsame Abwanderung alter Menschen aus Paris vor und nach der Pensionierung schon wegen ihrer Auswirkungen auf die Bevölkerungsstruktur der Metropole Aufmerksamkeit gefunden hat. Ein beträchtlicher Teil von Pensionären des öffentlichen Dienstes, für die entsprechende Unterlagen zur Verfügung standen, ist in den Herkunftsort bzw. in das Herkunftsdepartement zurückgekehrt. Dabei konnten je nach der Einkommenssituation der Remigranten bemerkenswerte Unterschiede in der räumlichen Verteilung der Zielgebiete sowie in Größe und Ausstattung der Zielorte festgestellt werden. Bei den besser gestellten Pensionären führten die Rückwanderungen vor allem in den Süden und dort eher in größere, besser ausgestattete Orte. Die einkommensschwachen Pensionäre unter den Rückwanderern verteilten sich gleichmäßiger über ganz Frankreich und viele von ihnen verbringen ihren Lebensabend in sehr kleinen, entsprechend schwach oder

gar nicht mit Sozialeinrichtungen ausgestatteten Orten.

Über den Anteil der Rückwanderer an der Gesamtzahl der Migranten höheren Alters gibt eine Studie von C.F. LONGINO (1979) Auskunft, in der die Verhältnisse in den USA untersucht werden. Danach gehört etwa 1/5 zu den Remigranten, allerdings mit deutlichen Unterschieden zwischen einzelnen Staaten (von den Zuwanderern nach Kentucky 57,9 % - nach Arizona 0,7 %). Auf wichtige weitere Ergebnisse dieser Untersuchung, insbesondere auf typische Merkmale in der Zusammensetzung der Migranten und auf Faktoren der Wanderungsentscheidungen, wird weiter unten beim Überblick über einige für die vorliegende Untersuchung bedeutsame Forschungsergebnisse noch einzugehen sein.

Angaben über Wanderungen alter Menschen, die nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben nur über ein bescheidenes Einkommen verfügen oder zu den sozial benachteiligten Gruppen gehören, finden sich zwar in zahlreichen, teilweise schon genannten Veröffentlichungen, eingehender sind sie jedoch nur in städtischen Bereichen im Zusammenhang mit Fragen der Wohnung, des Wohnumfeldes und der sozialen Kontakte erforscht worden. Soweit es sich um Wanderungen über die Grenzen von Stadtregionen hinaus, insbesondere also um interregionale und vor allem um Fernwanderungen handelt, ist immer wieder herausgestellt worden, daß daran zunächst hauptsächlich finanziell relativ gut gestellte Personen und erst in jüngerer Zeit zunehmend auch Personen und Haushalte mit mittleren und geringeren Einkommen teilhaben. Soweit es sich nicht um Remigranten handelt, lassen sich offenbar die meisten der Letztgenannten in relativer Nähe ihres letzten Wohnortes nieder, innerhalb eines Raumes, der durch Wochenendausflüge, kürzere Urlaubsaufenthalte oder durch Informationen von Freunden und Bekannten mehr oder weniger vertraut ist und in dem sich manche auch ein Wochenendhaus, vielleicht auch nur einen Stellplatz für den Campingwagen, beschafft haben. Als Dauerwohnsitz im Alter werden zu einem großen Teil kleinere ländliche Orte mit niedrigen Grundstückspreisen und günstigen Mieten oder auch Kleinstädte und kleinere Fremdenverkehrsgemeinden aufgesucht.

Auch zur Frage der Mehrfachwanderungen alter Menschen liegt relativ wenig Konkretes vor, obwohl doch davon ausgegangen werden muß, daß häufig mit fortschreitendem Alter der einmal gewählte Ruhesitz eines Tages nicht mehr den sich verändernden Erfordernissen genügt, sei es in Bezug auf die ärztliche Versorgung, die Inanspruchnahme von Pflegediensten oder von sozialen Einrichtungen verschiedenster Art. Eine sehr wichtige Rolle für die Notwendigkeit, nicht nur die Wohnung sondern auch den Wohnort zu wechseln, spielen Einschränkungen des Aktionsraumes, wenn etwa nicht mehr die Möglichkeit besteht, das eigene Auto zu benutzen. Besonders bedeutsam sind aber natürlich Veränderungen der Lebenssituation durch den Verlust des Ehepartners oder anderer wichtiger Kontakt- und Bezugspersonen, die Hilfe und Unterstützung boten. In vielen Fällen führt die Zweit- oder Dritt-Wanderung im hohen Alter in ein Alters- bzw. Pflegeheim. Sofern der gesundheitliche Zustand es erlaubt und der entschiedene Wunsch besteht, auch weiterhin einen selbständigen Haushalt zu führen, ist das Ziel einer erneuten Wanderung aus kleineren ländlichen Gemeinden im allgemeinen die besser ausgestattete Mittelpunktssiedlung bzw. die Kleinstadt. Im übrigen sind soziale Bindungen und Kontaktmöglichkeiten für die Wahl des Wohnor-

tes im fortgeschrittenen Alter offensichtlich von großer Bedeutung, sie können auch zu einer Rückwanderung in die Großstadt führen.

3. Ergebnisse bisheriger Forschung

Im folgenden sollen nun einige für die vorliegende Untersuchung bedeutsam erscheinende Forschungsergebnisse zusammengefaßt werden.

Zunächst ist auf vorhandene Ansätze zur Typologie von Altenwanderungen zu verweisen. R.F. WISEMAN und C.C. ROSEMAN (1979) unterscheiden unter Berücksichtigung von Wanderungsmotiven sowie von Merkmalen der Migranten selbst und deren Wanderungszielen:

- a) Wanderungen in landschaftlich reizvolle, gut ausgestattete Orte bzw. Regionen (Typus "Amenity Area"),
- b) Rückwanderungen in Herkunftsorte, -regionen (Typus "Return"),
- c) Wanderungen zu Verwandten (Typus "Kinship").

An den an erster Stelle angeführten Wanderungen, bei denen es sich sehr häufig, wenn auch durchaus nicht immer um Fernwanderungen handelt, durch die bisherige Aktions- und Kontakträume aufgegeben werden, sind vor allem Ehepaare mit höherem Einkommen bzw. eigenem Vermögen beteiligt. Die Migranten sind zum überwiegenden Teil jünger als 70 Jahre, die meisten stehen sogar in einem Alter zwischen 60 und 65 Jahren. Es handelt sich dabei um eine bereits seit langem anzutreffende Form der Wanderung, die sich allerdings in den vergangenen Jahrzehnten ganz erheblich verstärkt und u.a. auch zu einigen Problemen in den Zuwanderungsgebieten geführt hat. Kennzeichnend ist im allgemeinen eine ausgeprägte Konzentration der Zielorte bzw. Zielgebiete: In England sind es in erster Linie Teile des Küstenbereichs, in Frankreich v.a. Teile der Provence und der Normandie, in der Bundesrepublik neben dem Alpenvorland und dem Bereich um das südliche Oberrheingebiet zahlreiche verstreut liegende Fremdenverkehrs- und Kurorte in allen Teilen des Landes. Für die Wahl des jeweiligen Zielgebiets spielen nach R.F. WISEMAN und C.C. ROSEMAN die bei Ferienaufenthalten gesammelten Erfahrungen und die Erfahrungen anderer Migranten in vergleichbarer Position eine wichtige Rolle. Die Entscheidungen über die Wanderung und das Wanderungsziel werden von den Migranten selbst getroffen.

Das gleiche gilt auch für Rückwanderer, die eher mittleren und schwächeren Einkommenschichten angehören und offenbar in Frankreich eine besonders wichtige Rolle spielen (CRIBIER 1982). Im Vordergrund steht hier der Wunsch, den Lebensabend im vertrauten heimatlichen Bereich zu verbringen, wofür früher gesammelte Erfahrungen wesentlich sind. C.F. LONGINO (1979), der sich ausführlich mit Rückwanderern in den USA befaßt hat, stellt als Faktoren für die Wanderungsentscheidungen von Rückwanderern (R) und Nicht-Rückwanderern (NR):



heraus. Für die Rückwanderer nimmt die Bedeutung dieser Faktoren in der vorstehenden Reihenfolge zu, bei den NR ist es dagegen gerade umgekehrt, indem für sie Infrastruktur, Landschaft und Klima im Vordergrund stehen, regionale Identität und Sozialkontakte dagegen ganz oder weitgehend bedeutungslos sind.

Nach den Ergebnissen von C.F. LONGINO finden sich unter den Rückwanderern in den USA relativ mehr Frauen, Verwitwete und Schwarze, mehr Personen und Haushalte geringeren Einkommens, niedriger Ausbildung und längerer Erwerbstätigkeit. Sie sind häufiger in älteren Gebäuden schlechter Ausstattung anzutreffen als Nicht-Rückwanderer. Deren Zusammensetzung ist durch eine größere Zahl von Verheirateten, besser Ausgebildeten und Vermögenden gekennzeichnet. Deutliche Unterschiede zeigen sich außerdem aufgrund der weit besseren Wohnverhältnisse.

Es gibt in den USA auch beträchtliche regionale Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung dieser beiden Wandertypen, indem Rückwanderer überdurchschnittlich im Süden und zusammen mit NR auch an der Pazifikküste, in Florida sowie an Teilen der Atlantikküste anzutreffen sind.

WISEMAN und ROSEMAN haben in der gleichen Untersuchung auch auf das Auftreten einer sekundären Rückwanderung hingewiesen. Sie richtet sich als Gegenstrom auf die Verdichtungsräume. Kennzeichen dieser Migranten sind höheres Alter und geringes Einkommen. Vielfach handelt es sich um verwitwete Personen, vornehmlich Frauen. Sie beziehen am Zielort überdurchschnittlich oft Mietwohnungen.

Beim dritten Typ nach WISEMAN und ROSEMAN, "Wanderungen zu Verwandten", wird die Entscheidung zur Wanderung nicht allein von den Migranten selbst, sondern auch von der Familie getroffen. Hier handelt es sich ganz überwiegend um ältere, oft alleinstehende, verwitwete Menschen, die auf eine gewisse Betreuung angewiesen sind und gewöhnlich im Hause ihrer Angehörigen aufgenommen werden, sofern sie nicht in deren Nähe in einem Wohnheim unterkommen. Die Zielgebiete liegen i.a. weit gestreut, oft sind es ländliche Gemeinden im Umfeld großer Städte, von denen aus erwerbstätige Mitglieder der Familie ihre Arbeitsstätten als Pendler erreichen können.

Sicher liefert die hier herausgestellte Typologie der Altenwanderung von WISEMAN und ROSEMAN, die wohl am weitesten ausgebaut ist, eine wichtige Basis für die künftige Forschung, es wird jedoch auch deutlich, daß sie durch die Beschränkung auf drei Haupttypen nicht allen Vorgängen ausreichend Rechnung trägt. So scheint es erforderlich, beim Typ "Amenity Area" zwischen ausgeprägten Fernwanderungen mit vollständiger Aufgabe bisheriger Kontakträume und Wanderungen in näher gelegene, vertraute Urlaubs- und Wochenenderholungsräume mit wenigstens teilweiser Beibehaltung von Bindungen an das Herkunftsgebiet zu unterscheiden. Außerdem sollten Zweitwanderungen von Ruheständlern im höheren Alter als eigener Migrationstyp betrachtet werden.

In den Untersuchungen über tatsächlich stattgefundene Wanderungen älterer Menschen haben folgende Aspekte oft besondere Beachtung gefunden:

- Gründe für die Abwanderung aus Städten und Verdichtungsräumen,
- Faktoren und Entscheidungen bei der Wahl der Zielgebiete,
- Perzeption und Bewertung des Wohnumfeldes in Herkunfts- und Zielgebieten,
- Aktivitäten älterer Menschen und
- Auswirkungen der Wanderungen auf Herkunfts- und Zielgebiete.

Bei der Frage nach den Gründen dafür, daß ein wachsender - wenn auch in aller Regel immer noch bescheidener - Anteil älterer Menschen im Zusammenhang mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben den Wohnort wechselt, wird die entfallende Bindung an den Arbeitsplatz vielfach besonders betont. Der Wunsch, die Stadt zu verlassen und nicht innerhalb des städtischen Raumes eine "angepaßte" Wohnung zu suchen, wird vor allem von denjenigen realisiert, die auch früher schon häufig umgezogen sind (mobiler waren). Dabei spielen Unzufriedenheit mit der Wohnung, dem Wohnumfeld, dem Stadtklima, hohe Lebenshaltungskosten und familiäre Gründe offensichtlich eine wichtige Rolle. Auch die Kündigung der Wohnung kann den Entschluß, die Stadt ganz zu verlassen, herbeiführen oder verstärken.

Von den Zielgebieten gehen vielfältige, im einzelnen jedoch recht unterschiedliche "Pull"-Wirkungen aus. Sie erschöpfen sich gewiß nicht in landschaftlicher Attraktivität und klimatischen Vorzügen, sondern enthalten in aller Regel auch ökonomische und soziale Komponenten, von denen Lebenshaltungskosten, Wohnungsmarkt, Versorgungseinrichtungen und soziale Kontakte genannt seien. Bemerkenswert erscheint dabei, daß in vielen Fällen kein nachhaltiger Suchprozeß nach geeignet erscheinenden Zielorten stattfindet, sondern daß dort, wo es sich nicht um Fernwanderungen wie etwa in den warmen Süden der USA, sondern um Wanderungen in relativ nah gelegene Räume handelt, allein der durch häufigere Ferienaufenthalte und Ausflüge bekannte Ort in Betracht gezogen wird. So haben C.M. LAW und A.M. WARNES (1973) bei Befragungen an der englischen Westküste feststellen können, daß bis zu 3/4 aller Befragten keinen anderen als den gewählten Zuzugsort als Ziel erwogen hatten, und daß bei den Gründen für die Entscheidung vor allem die wahrgenommene Attraktivität des Wanderungszieles sowie Nähe zu Freunden und Bekannten eine wichtige Rolle gespielt haben, während nur ein auffallend geringer Prozentsatz Unzufriedenheit mit dem bisherigen Wohnort angab.

Zur Attraktivität tragen u.a. die Möglichkeiten für soziale Aktivitäten, die eher in kleinen Orten als in großen Städten erwartet werden, im besonderen Maße bei. Objektive Nachteile, die sich aus dem Leben in ländlichen Räumen ergeben, werden kompensiert durch höheres Wohlbefinden, bessere soziale Kontakte und nicht selten auch eine geringere Furcht vor Verbrechen.

Konkrete Untersuchungen über Perzeption und Bewertung des Wohnumfeldes liegen wohl für den städtischen Bereich, kaum dagegen für die Zielgebiete von Altwanderungen vor, und gleiches läßt sich auch für die Frage nach Aktivitäten und Aktionsräumen älterer Menschen feststellen. Ausgehend von den bereits genannten

Theorien gerontologischer Forschung, der "Disengagement-Theory" und der "Activity-Theory", bei denen Faktoren der räumlichen Umwelt allerdings wenig Berücksichtigung finden, wird man wohl feststellen können, daß die "Activity-Theory" am ehesten einen Zugang zum Verständnis des Verhaltens von Ruhesitzwanderern - v.a. der jüngeren Altersgruppe - bietet. Diese Theorie besagt in Grundzügen, daß kein prinzipielles Abweichen im Verhalten älterer Menschen gegenüber dem Verhalten im mittleren Lebensalter festzustellen ist, daß frühere Aktivitäten auch nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben beibehalten bzw. neue Aktivitäten als gleichwertiger Ersatz aufgenommen werden. Die Wahrnehmung und Bewertung der im Bereich des Wohnumfeldes gegebenen Möglichkeiten spielt dabei eine wesentliche Rolle (vgl. Untersuchungen von G.H. ROMSA 1982 im städtischen Wohnbereich).

Obwohl in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt, mag noch die im Schrifttum häufiger aufgeworfene Frage nach den Auswirkungen von Altenwanderungen erwähnt sein. Interesse besteht dabei in erster Linie an den Auswirkungen auf die Zielgebiete, wenngleich auch die Folgen für die Abwanderungsgebiete nicht unbeträchtlich sein können. Dies hat vor allem F. CRIBIER in verschiedenen Arbeiten (u.a. 1982) für Paris herausstellen können, wo durch die Abwanderung älterer Menschen deren Anteil an der Gesamtbevölkerung sich nur verhältnismäßig wenig ändert, gleichzeitig aber ein höheres Durchschnittsalter der Älteren zu verzeichnen ist, eben weil die aktiveren "jungen Alten" mit einem in aller Regel besseren Gesundheitszustand zu einem großen Teil die Stadt verlassen. Dies trifft für Paris offenbar in weit stärkerem Maße als für andere Großstädte und für vergleichbare Metropolen anderer Länder zu.

Bei den Auswirkungen auf die Zielgebiete werden i.a. positive und negative Faktoren gegenübergestellt: Positive, wie sie sich etwa auf die Geschäftswelt kleinerer Städte oder auf den Wohnungs- und Grundstücksmarkt ergeben können - negative, die aus der Belastung von Versorgungseinrichtungen, insbesondere des Gesundheitsdienstes, oder aus Konflikten mit anderen Funktionen der betreffenden Orte (z.B. speziellen Formen des Fremdenverkehrs) folgen. Es kann auch zu sozialen Konflikten z.B. durch Erhöhung von Bodenpreisen und Lebenshaltungskosten kommen, besonders dort, wo gleichzeitig mit den Alten auch junge Menschen bzw. junge Familien zuziehen (MURPHY 1979). Verallgemeinernde Aussagen sind hier allerdings kaum möglich, sie ließen sich allenfalls für einzelne Funktionstypen von Zielgemeinden machen, wobei auch deren Größe Berücksichtigung finden muß (vgl. etwa LEMON 1973).

TEIL B

MOBILITÄTSVERHALTEN ÄLTERER MENSCHEN IM UNTERSUCHUNGSGEBIET.
ERGEBNISSE EINER AGGREGATANALYSE1. Ziele der Aggregatanalyse

Die empirischen Erhebungen dieser Studie gliedern sich in zwei Teilabschnitte, die auf verschiedenen Untersuchungsebenen beruhen. Der erste Schritt galt einer statistischen Analyse aggregierter Wanderungsdaten. Darauf aufbauend wandte sich das Interesse im zweiten Schritt den Entscheidungsträgern selber, also den Personen und Haushalten zu, deren Wanderungsverhalten mit Hilfe einer Befragung in ausgewählten Gemeinden untersucht wurde.

Für die Aggregatanalyse wurde ein größeres Gebiet im ländlichen Raum ausgewählt, das als Naherholungszone der Verdichtungsräume Rhein-Ruhr und Rhein-Main genutzt wird und von dem vermutet werden konnte, daß es als Zielgebiet für Wanderungen älterer Menschen eine Rolle spielt. Für dieses Gebiet wurde auf Gemeindeebene die Zahl der Zu- und Abwanderungen von Personen mittleren und höheren Alters erfaßt. Aufgrund der im vorigen Kapitel geschilderten Überlegungen wurden Unterschiede in der Bedeutung der Wanderungen nach verschiedenen Siedlungstypen und Teilräumen des ländlichen Raumes erwartet. Um einen möglichst differenzierten Überblick über die räumliche Verteilung der Wanderungsprozesse zu gewinnen, wurden die Daten zunächst auf Gemeindebasis erhoben. In einem weiteren Arbeitsschritt konnte durch Zusammenfassung benachbarter ähnlicher Gemeinden eine sinnvolle höhere räumliche Aggregatstufe gebildet werden. Diese größeren Einheiten ließen eine Gliederung der Wandernden in einzelne Gruppen nach Alter und Geschlecht zu. So konnte u.a. geprüft werden, inwiefern sich die Wanderungsziele von jüngeren und älteren Ruheständlern unterscheiden.

Neben der möglichst genauen Deskription der Wanderungsprozesse verfolgte die Aggregatanalyse das Ziel, die dabei anfallenden räumlichen Verteilungen durch geeignete unabhängige Variablen statistisch zu erklären. Die Erklärungsfaktoren entstammen den folgenden Bereichen:

- (1) naturräumliche Attraktivität
- (2) Einrichtungen für Freizeit und Erholung
- (3) ärztliche Versorgung
- (4) Größe und Wirtschaftsstruktur der Gemeinden
- (5) Verkehrsanbindung und Lage zu Verdichtungsräumen

Die Faktorengruppen (2) bis (4) beziehen sich auf die Infrastruktur der Zuzugsgebiete, soweit sie für ältere Menschen von Bedeutung ist, wobei mit Größe und Wirtschaftsstruktur die allgemeine Versorgung, aber auch negative Effekte wie ein relativ hoher Agglomerationsgrad und stärkere Industrialisierung verknüpft sind.

Neben den angeführten Erklärungsfaktoren wurden die Zahl der Altenheimplätze und die Zahl der Wochenend- und Ferienhäuser erfaßt, um die damit verbundenen

Wanderungsentscheidungen, die z.T. nur indirekt mit den obigen Attraktivitätsfaktoren zusammenhängen, zu berücksichtigen. Weitere potentielle Erklärungsfaktoren wie Sozialkontakte und Wohnungsangebot konnten mangels geeigneter Indikatoren nicht in der statistischen Aggregatanalyse herangezogen werden. Eine Überprüfung ihrer Wirkungen bleibt der Individualuntersuchung vorbehalten. Letztere ist es auch, die erst Aufschlüsse über die Zusammensetzung der Wandernden jenseits der Gliederung nach Alter und Geschlecht, ihre Wanderungsgründe und die Wanderungsgeschichten einschließlich der damit verbundenen Rolle des Untersuchungsgebietes geben kann.

2. Struktur des Untersuchungsgebietes

Das Untersuchungsgebiet besteht aus folgenden 9 Landkreisen im nördlichen Teil von Rheinland-Pfalz: Bad Neuenahr-Ahrweiler, Daun, Cochem-Zell, Mayen-Koblenz, Neuwied, Westerwaldkreis, Rhein-Lahn-Kreis, Rhein-Hunsrück-Kreis, Bad Kreuznach. Diese Kreise bilden einen zusammenhängenden Raum, der die kreisfreie Stadt Koblenz einschließt, die unberücksichtigt bleibt. Damit enthält das Untersuchungsgebiet keine Großstadt, wohl aber eine Reihe von Mittelzentren, von denen Neuwied mit gut 60 000 Einwohnern am bevölkerungsreichsten ist. Abgesehen vom Neuwieder Becken und seinen Randbereichen, vor allem im Westerwald, ist das Gebiet durch ein geringes Ausmaß an Industrialisierung gekennzeichnet. Besonders die zu Eifel und Hunsrück gehörenden Teile werden auch heute noch durch die Landwirtschaft geprägt. Im Jahre 1970 gab es dort viele Gemeinden, deren erwerbstätige Bevölkerung zu über 40 % im primären Sektor tätig war.

Einen nicht unbeträchtlichen Wirtschaftsfaktor stellt für eine Reihe von Gemeinden der Fremdenverkehr dar, wobei auf der einen Seite die Täler von Rhein, Mosel, Ahr und Lahn zu nennen sind, auf der anderen Seite Heilbäder wie Bad Neuenahr, Bad Bertrich oder Bad Kreuznach.

Insgesamt umfaßt das Untersuchungsgebiet mit 1012 Gemeinden (Gebietsstand 1975) verschiedenartige Siedlungstypen, die heute den ländlichen Raum charakterisieren und von denen anzunehmen ist, daß sie von Zuwanderungen älterer Menschen in unterschiedlichem Ausmaß betroffen sind. Die Attraktivität ist im Gegensatz zu einzelnen Regionen in Oberbayern oder dem südlichen Schwarzwald nicht so hoch, daß Altenzuwanderungen aus allen Teilen der Bundesrepublik erwartet werden könnten. Der Vorzug des Gebietes liegt demgegenüber in der guten Erreichbarkeit von großen Verdichtungsräumen, im Norden der Rhein-Ruhr Agglomeration und im Süden des Rhein-Main-Gebiets.

3. Datenmaterial und Datenaufbereitung

3.1 Räumliche Bezugseinheiten

Für alle Gemeinden des Untersuchungsgebietes standen in einem vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz in Bad Ems erstellten Sonderausdruck aus dem Landesinformationssystem unpublizierte Mobilitäts- und Strukturdaten zur Verfügung. Um mit diesen Daten eine statistische Analyse durchführen zu können, mußte in einem ersten Arbeitsschritt die Zusammenlegung sehr kleiner Gemeinden zu genügend großen Basiseinheiten erfolgen.

Als Mindestgröße der Raumeinheiten wurde eine Bevölkerungszahl von 200 Einwohnern festgesetzt. Von den 1012 ursprünglichen Gemeinden erreichten 173 diesen Schwellenwert nicht. Eine solche Einheit wurde mit derjenigen benachbarten Gemeinde zusammengelegt, zu der eine direkte Straßenverbindung bestand und die die größte Ähnlichkeit in der demographischen Struktur aufwies. Letztere wurde durch einen Altersindex gemessen, der den Prozentanteil der ≥ 60 Jährigen auf den Anteil der unter 21jährigen bezieht. Dieser Prozeß wurde so lange wiederholt, bis die daraus entstandenen Raumeinheiten den Schwellenwert von 200 Einwohnern erreichten. Auf diese Weise ergaben sich 851 Basiseinheiten, die zum größten Teil selbständigen Gemeinden entsprechen.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung erwies sich dann eine zusätzliche Zusammenlegung der Grundeinheiten zu größeren Raumeinheiten als erforderlich, weil der unmittelbare Aktionsbereich eines Zuziehenden im allgemeinen nicht nur die Zuzugsgemeinde selbst umfaßt und daher auch Attraktivitätselemente benachbarter Gemeinden von Bedeutung sind. Dies geschah in folgender Weise: Die abzugrenzenden Raumeinheiten sollten als für Fußgänger (evtl. durch Wanderwege erschlossene) überschaubare und erreichbare Gebiete etwa Kreisflächen mit einem Radius von 5 km entsprechen, d.h. einen Flächenumfang von ungefähr 79 qkm haben. Die Aggregation wurde so vorgenommen, daß die jeweiligen Gemeinden möglichst homogen hinsichtlich folgender 4 Merkmale sein sollten:

- 1) Anteil der Erwerbspersonen im sekundären Wirtschaftssektor (1970)
- 2) Ausstattung mit Wanderwegen
- 3) Differenzierung des Reliefs (Vielfältigkeitsfaktor - s.u.)
- 4) Ausstattung mit Schwimmbädern.

Für jedes Merkmal wurden vier etwa gleich stark besetzte Klassen gebildet, und zwar derart, daß jeweils der Wert 1 als am wenigsten günstig hinsichtlich der potentiellen Zuwanderung älterer Menschen angenommen wurde, der Wert 4 dagegen als am günstigsten. Als Maß der Homogenität wurde die Summe der absoluten Differenzen aller vier Merkmale betrachtet. Für das gesamte Untersuchungsgebiet ergab sich so eine Zahl von 89 Raumeinheiten.

3.2 Mobilitäts- und Strukturmerkmale aus dem Landesinformationssystem Rheinland-Pfalz

Die vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellten Daten umfassen Merkmale zur Mobilität und Struktur der Gemeinden. Die Mobilitätsvariablen beziehen sich auf die Gesamtzahl der Zu- und Fortzüge pro Gemeinde in den Jahren 1972 bis 1975, getrennt nach Alter (bis 45, 45-59, 60-64, 65-74, 75 und mehr) und Geschlecht. Für dieselben Altersgruppen und die beiden Geschlechter standen Angaben zur Wohnbevölkerung nur für 1970 (Volkszählung) zur Verfügung. Für 1975 lag die Wohnbevölkerung lediglich nach Geschlecht aufgedgliedert vor.

Tab. 1: Liste der Merkmale aus dem Landesinformationssystem Rheinland-Pfalz

<u>Lfd. Nr.</u>	<u>Erläuterung</u>
1 - 5	Angaben zur Wohnbevölkerung 1970 und 1975 sowie Angaben über Personen in Altenheimen
6 - 21	Zuzüge und Fortzüge (männlich, weiblich) 1972-75
22 - 29	Wohnbevölkerung nach Altersgruppen 45-60, 60-65, 65-75, über 75, männlich und weiblich, 1970
30 - 113	Zuzüge und Fortzüge nach Altersgruppen und Geschlecht 1972-75
114	Bände in öffentlichen Bibliotheken 1975
115	Sitzplätze in Filmtheatern 1975
116	Tennissportanlagen 1975
117	Wassersportanlagen 1975
118	Reitsportanlagen 1975
119	Trimmanlagen 1975
120	Minigolfanlagen 1975
121	sonstige Freizeitanlagen (Kegeln usw.) 1975
122 - 126	öffentliche Hallenbäder nach Größe 1975
127 - 129	öffentliche Freibäder nach Größe 1975
130	Kurbäder (soweit öffentlich zugänglich) 1975
131	Hotelbäder (soweit öffentlich zugänglich) 1975
132	Wirtschaftsfläche (ha) 1974
133	Wald (ha) 1974
134	Gewässer (ha) 1974
135 - 141	Fremdenübernachtungen 1975 nach Unterkunftsarten
142	Busabfahrten nach Mittel-/Oberzentren (Anzahl) - Sommerfahrplan 1975
143	Eisenbahnabfahrten nach Mittel-/Oberzentren (Anzahl) - Sommerfahrplan 1975
144	Wochenendhäuser 1975
145	Wohneinheiten in Ferienhäusern 1975
146	Wohneinheiten in Ferienappartementshäusern 1975
147	Besucher/Jahr in Tierparks, Wildfreigehegen, Zoologischen und Botanischen Gärten 1975

Die weiteren Strukturmerkmale, die vor allem einer Infrastrukturerhebung auf Gemeindebasis von 1975 entstammen, sind in Tab. 1 zusammengestellt. Die Merkmale mit den Nummern 114-131 und 147 beziehen sich auf das Angebot an Freizeiteinrichtungen, wobei der Freizeitsport im Vordergrund steht. Durch die Variablen Nr. 132-134 können einige Aussagen zur Flächenausstattung mit Wald und Gewässern erfolgen. Die Merkmale Nr. 135-141 und 144-146 erfassen die Fremdenverkehrsbedeutung der Gemeinden einschließlich des Angebots für Wochenend- und Ferienwohnen. Informationen über die Erreichbarkeit des nächsten Mittel- oder Oberzentrums durch den öffentlichen Personennahverkehr werden durch die Merkmale 142 und 143 gegeben. Schließlich sei noch Variable 3 genannt, welche die Anzahl der Personen in Altenwohnheimen 1970 angibt. Alle Merkmale wurden für die 851 Grundeinheiten und die 89 größeren Raumeinheiten aggregiert bzw. umgerechnet.

3.3 Bildung weiterer Strukturmerkmale

Um die oben genannten Erklärungsansätze der Altenmobilität überprüfen zu können, reichten die Daten des Statistischen Landesamtes nicht aus. Mit zum Teil erheblichem Arbeitsaufwand wurden deshalb für die 851 Basiseinheiten die nachstehend genannten zusätzlichen Merkmale ermittelt.

- (1) Zur Charakterisierung der naturräumlichen Attraktivität eines Gebietes wurden neben den statistischen Angaben über Wald- und Gewässeranteile an der Gemeindefläche weitere Merkmale gebildet. Um die Bewegtheit des Reliefs darzustellen, wurde der Wert der "mittleren Hangneigung je Gemeinde" einer Karte entnommen, die G. RICHTER in einer Untersuchung über die Bodenerosion in der Bundesrepublik (1965) publiziert hat. Wie eine Reihe von Arbeiten zur Landschaftsbewertung es nahelegen, ist allerdings weniger die Reliefenergie als die Vielfalt und der Abwechslungsreichtum des Reliefs entscheidend für eine positive Bewertung durch Erholungssuchende. Daher wurde auf der Grundlage der uns dankenswerterweise von Prof. RICHTER, Trier, zur Verfügung gestellten Originalkartierungen ein "Relief-Vielfältigkeitsfaktor" entwickelt. Nach verschiedenen Erprobungen erwies es sich als zweckmäßig, dabei die Anzahl der zusammenhängenden Gebiete mit starker Hangneigung innerhalb einer Gemeinde zu berücksichtigen. Je höher dieser Index ist, umso größer ist die Abwechslung zwischen stark geneigten und flachen Gebieten.
- (2) Für die Kennzeichnung der Gemeinden nach ihrer Ausstattung mit Einrichtungen für Freizeit und Erholung wurde zusätzlich zu dem, was in der Merkmalsliste des Statistischen Landesamtes enthalten ist, die Ausstattung mit Wanderwegen ermittelt. Dazu dienten Wanderkarten, aus denen die markierten Wanderwege in ihrer Gesamtlänge aus einem Umkreis von 5 km um den jeweiligen Gemeindemittelpunkt entnommen wurden.
- (3) Zur Bestimmung der ärztlichen Versorgung der Grundeinheiten wurde nach An-

gaben der Kassenärztlichen Vereinigung¹⁾ die Zahl der praktizierenden Ärzte, getrennt nach Ärzten für Allgemeine Medizin und Fachärzten, zum 1.1.1978 berücksichtigt. Darin enthalten sind die in Krankenhäusern und ähnlichen Einrichtungen tätigen Ärzte, jedoch nicht Ärzte, die ausschließlich Privatpatienten behandeln.

- (4) Aussagen über die wirtschaftliche Struktur der Basiseinheiten sind der Gemeindestatistik von 1970 entnommen worden. Berücksichtigt wurde die Gliederung der Erwerbstätigen am Wohnort nach den drei Wirtschaftssektoren.
- (5) Um die Verkehrssituation der Teilräume, insbesondere deren Erreichbarkeit, zusätzlich zu charakterisieren, wurde eine Einteilung aller Gemeinden nach Distanzzonen in Stufen von jeweils 25 km Luftlinienentfernung zu den Agglomerationsräumen im Norden und Süden (Rhein-Ruhr und Rhein-Main) vorgenommen. Zur Kennzeichnung der Verkehrslage einer Gemeinde für den privaten Autoverkehr wurde die Luftlinienentfernung zur nächsten Autobahnzufahrt nach 5-km-Distanzklassen ermittelt.

Die Angaben aus dem Landesinformationssystem zur Verkehrsanbindung im öffentlichen Nahverkehr erwiesen sich im übrigen als wenig befriedigend bzw. unvollständig, weil für einige Mittelzentren keine zugehörigen Bereiche abgegrenzt und nur Fahrten ohne Umsteigen berücksichtigt wurden. Da für große Teile des ländlichen Raumes der öffentliche Nahverkehr für die Bedürfnisse älterer Menschen sehr unzureichend ausgebaut ist, wurde kein Versuch einer genaueren Messung der Zugänglichkeit unternommen.

- (6) Schließlich wurden die Heimplätze für alte Menschen, über die aus dem Landesinformationssystem nur Angaben von 1970 vorlagen, für den Stand 31.12.1975²⁾ berücksichtigt. Damit kann die Entwicklung im Zeitraum 1970-1975 dargestellt werden, wenngleich die Daten nicht völlig vergleichbar sind, weil 1970 die Zahl der Personen in Heimen, 1975 dagegen die Zahl der Plätze erfaßt wurden.

4. Allgemeine Angaben zu den Mobilitätsvorgängen

Das Untersuchungsgebiet verzeichnete in den Jahren 1972 bis 1975 ein Wanderungsvolumen von 301 866 Zuzügen und 285 267 Fortzügen, woraus ein positiver Saldo von 16 599 Personen resultiert. Die Gruppe der über 44jährigen war zu 17,6 % an den Zuzügen und zu 14,2 % an den Fortzügen beteiligt. Sie wies dabei einen Zuzugsüberschuß von 12 664 Personen aus, was 76 % des Gesamtsaldos ausmacht. Der Saldo der ≥ 60 jährigen war mit 47 % am Gesamtwanderungsgewinn beteiligt. Positive Wanderungsbilanzen wurden also weitgehend durch die Zuwanderung älterer Menschen bestimmt.

1) Quelle: Verzeichnis der Kassenärzte der Kassenärztlichen Vereinigung Koblenz. 8. Erg.-Lfg. Stand 1. Januar 1978.

2) Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland Pfalz (Hrsg): Anstalten und Heime in Rheinland-Pfalz am 3. Dezember 1975. Bad Ems 1976.

Die Wanderungseffektivität (Saldo x 100 / Wanderungsvolumen), die bei den unter 45jährigen nur 0,8 ausmacht, beträgt für die 45- bis 59jährigen 11,2, für die 60- bis 64jährigen 20,9 und sinkt dann bei den ≥ 75 jährigen auf 11,0 ab (vgl. Tab. 2). Die Korrelation von 0,52 zwischen den Wanderungssalden der 45- bis 59jährigen und der ≥ 60 jährigen auf der Basis der Grundeinheiten zeigt ein durchaus ähnliches Mobilitätsverhalten beider Gruppen und bestätigt die Annahme, daß zur Untersuchung von Altenwanderungen schon in der Lebenszyklusphase vor der Pensionierung anzusetzen ist, in der Wohnstandortverlagerungen häufig im Hinblick auf den späteren Ruhesitz getätigt werden.

Tab. 2: Wanderungssalden des Untersuchungsgebietes nach Altersgruppen und zwei Zeiträumen

a) Wanderungssalden

Zeitraum	Wanderungs- gewinn	Anteile am Gewinn nach Altersgruppen in %					
		-44	45-59	60-64	65-74	≥ 75	≥ 60
1972-75	16 599	23,6	29,1	18,5	19,7	9,0	47,2
1976-83	21 185	11,9	40,7	21,1	15,9	10,4	47,4

b) Wanderungseffektivität (Saldo auf 100 Mobilitätsfälle)

Zeitraum	gesamt	Effektivität nach Altersgruppen					
		-44	45-59	60-64	65-74	≥ 75	≥ 60
1972-75	2,8	0,8	11,2	20,9	14,5	11,0	13,5
1976-83	1,9	0,3	10,5	20,6	8,7	7,3	10,9

Es ist ein in der Migrationsforschung allgemein bekanntes Phänomen, daß bei steigenden Zuwanderungen in ein Gebiet meist auch die Abwanderungen aus diesem zunehmen, mobile Räume also durch überdurchschnittliche Zuzugs- wie Fortzugsraten gekennzeichnet sind. Eines der Wanderungsgesetze, die E.G. RAVENSTEIN Ende des vorigen Jahrhunderts formulierte, besagt dementsprechend, daß jeder größere Wanderungsstrom einen Gegenstrom auslöst (vgl. KULS 1980, S. 171). Auch für das Untersuchungsgebiet trifft zu, daß Gemeinden mit vielen Zuzügen, auf 100 Einwohner bezogen, gleichzeitig viele Fortzüge aufweisen. Dies bestätigt die hohe Korrelation der beiden Merkmale von 0,88 auf der Grundlage der Basiseinheiten. Abgemildert, doch deutlich erkennbar ist dieser Zusammenhang für die analysierten Altersgruppen der 45- bis 59jährigen und der ≥ 60 jährigen. Je höher der Anteil der Altersgruppen an den Zuzügen, umso höher ist der Anteil derselben Gruppe an den Fortzügen (Korrelationen von 0,41 bzw. 0,50). Positive Salden in beiden Altersgruppen weisen besonders Gemeinden auf, deren Wohnbevölkerung 1970 durch einen hohen Anteil von alten Menschen (≥ 60 Jahre) gekennzeichnet war. Die entsprechenden Korrelationen von 0,20 und 0,12, die beide signifikant sind, zeigen allerdings, daß der Zusammenhang mit der Altersstruktur der Wohnbevölkerung nur schwach ausgeprägt ist. Mit dem Anteil der 45- bis 59jährigen gibt es keine derartigen Beziehungen. Es besteht insgesamt

eine leichte Tendenz zur Verstärkung vorhandener Unterschiede im Altersaufbau der Gemeinden des untersuchten ländlichen Raumes.

Da der zweite Untersuchungsschritt, die Befragung von älteren Zuwanderern, erst 1984 erfolgen konnte, schien eine Überprüfung der Frage geboten, ob sich die Mobilitätsvorgänge im Gebiet seit dem Zeitraum 1972-75 wesentlich verändert haben. Vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz wurden dafür die entsprechenden Zahlen über die Wanderungsprozesse für die Jahre 1976-1983 auf Kreisbasis zur Verfügung gestellt. Es zeigte sich, daß das Ausmaß der Mobilität zwischen beiden Zeiträumen leicht abgenommen hat. Wurden in der ersten Hälfte der siebziger Jahre noch jährlich im Durchschnitt 75 500 Zuzüge gezählt, waren es später nur noch 70 400. Stärker noch fiel der mittlere Wanderungsgewinn von 4 150 pro Jahr auf 2 650. Diese Entwicklung betraf im wesentlichen sämtliche Altersgruppen, in besonderem Ausmaß allerdings die jüngere Bevölkerung bis 44 Jahre. Daher wird der positive Gesamtsaldo von 21 200 in den Jahren 1976-83 sogar zu 88 % durch die Zuwanderungen der über 44jährigen bestimmt. Da die Salden in allen untersuchten Altersgruppen positiv waren, ließen sich Prozentanteile der Altersgruppen am Gesamtsaldo berechnen. Wie Tab. 2 zeigt, wird der Rückgang in der Bedeutung der unter 45jährigen vor allem durch das zunehmende relative Gewicht der 45- bis 59jährigen kompensiert, während die ≥ 60 jährigen in beiden Zeitperioden die knappe Hälfte des Wanderungsgewinns stellen.

Die Wanderungseffektivität weist während der beiden Zeitperioden eine alles in allem gleichartige Verteilung über die Altersgruppen auf. Beidesmal sind die Wanderungsgewinne im Vergleich zu allen Mobilitätsfällen (Zuzüge plus Fortzüge) besonders hoch in der Gruppe der 60-64jährigen, in der häufig ein Altersruhesitz gewählt wird. Trotz des Rückgangs der Mobilität und einiger kleinerer Verschiebungen bei den Altersgruppen deutet ein Vergleich der beiden Zeiträume darauf hin, daß sich an der Struktur der Mobilität relativ wenig geändert hat. Nach wie vor werden die Wanderungsgewinne des Untersuchungsgebiets in hohem Ausmaß durch die Zuwanderungen älterer Personen verursacht, wobei der Altersgruppe 60-64 Jahre ein besonderes Gewicht zukommt.

Einen näheren Einblick in die zeitliche Variation der Mobilitätswerte erhält man, wenn man die entsprechenden Zeitreihen im Jahresabstand betrachtet. Die jährliche Zahl der Zuzüge im Untersuchungsgebiet erreicht die höchsten Werte mit über 80 000 Personen zu Beginn des Untersuchungszeitraumes in den Jahren 1972/3 und fällt in der Periode 1975-78 auf etwa 67 000 Personen deutlich ab. Nach einem Anstieg von 1979 bis 1980 auf 75 000 sinkt die Zahl der Zuwanderungen in den frühen achtziger Jahren wieder leicht ab. Eine ähnliche Periodisierung in vier Zeitabschnitte legt die Kurve der Gesamtsalden nahe (Abb. 1). Die Perioden sind offenbar in hohem Maße durch die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland bestimmt. In den Zeiten des Konjunkturrückgangs Mitte der siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre wird die Mobilität geringer.

Wie die Mobilitätskurven der untersuchten Altersklassen in Abb. 1 zeigen, reagieren die 45-59jährigen in ähnlicher Weise wie die gesamte mobile Bevölkerung auf die Konjunkturphasen, während die ≥ 60 jährigen - sieht man vom Rückgang der Salden zu Beginn der siebziger Jahre ab - nicht von der Wirtschaftslage beein-

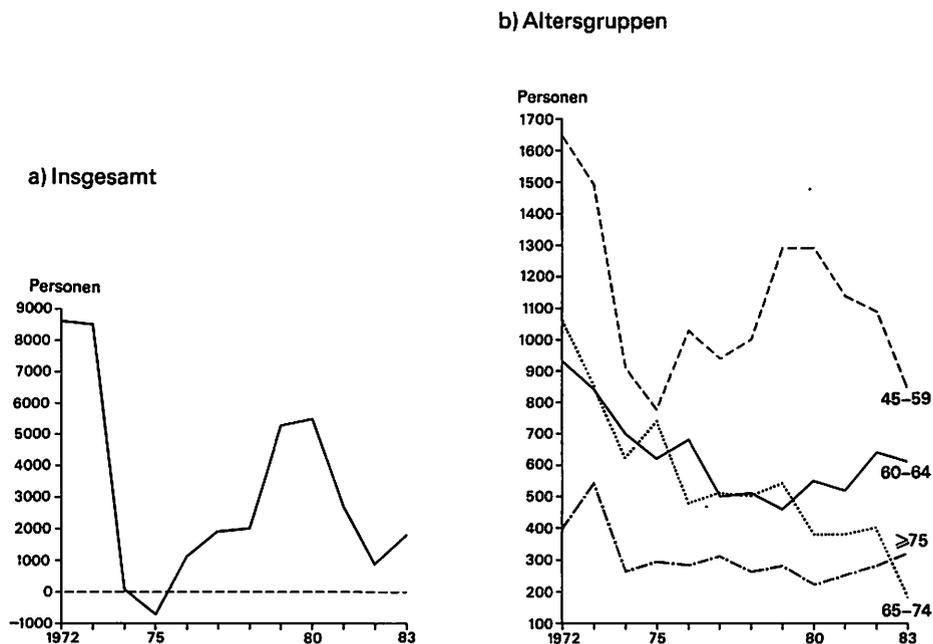


Abb. 1 Wanderungssalden 1972-83

flußt werden. Auffallend sind die relativ gleichmäßig abnehmenden Wanderungsgewinne der 65- bis 74jährigen, die vor allem durch den Rückgang der Zuzüge in dieser Altersgruppe von 3 500 Personen (1972) auf 2 200 (1983) zustande kommen.

Zusätzlich zu den vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellten Daten konnten einige Informationen über die Zu- und Fortwanderungen in das Untersuchungsgebiet aus der auf Kreisbasis erstellten Wanderungsstatistik W 13 gewonnen werden. Diese Daten wurden uns dankenswerterweise von Herrn Dr. H.P. GATZWEILER, Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, zugänglich gemacht. In Abb. 2 sind die während der Jahre 1973-1977 erfolgten Zuzüge von ≥ 50 jährigen in das Untersuchungsgebiet auf 10 000 Einwohner der Herkunftsgebiete im Jahre 1975 bezogen. Aufgrund der Nahwanderungen, die für viele Wanderungsprozesse typisch sind, kennzeichnen hohe Werte die das Untersuchungsgebiet unmittelbar benachbarten Kreise, wobei der Osten, insbesondere der Dillkreis, etwas zurücktritt. Aus der Stadt Koblenz sind im Rahmen der Suburbanisierung viele ältere Menschen in das Gebiet umgezogen. Als Herkunftsgebiete sind weiter die Städte Bonn und Trier mit ihren Umlandkreisen, Rheinhessen und der Raum Wiesbaden bedeutsam. Besonders fällt aber der Verdichtungsraum Rhein-Ruhr mit Köln, Düsseldorf, einigen Städten vor allem im westlichen Ruhrgebiet - Landesteil Nordrhein - und den jeweils angrenzenden Umlandkreisen als geschlossener Raum überdurchschnittlicher Zuzugswerte ins Auge. Dieser Raum ist ferner dadurch gekennzeichnet, daß bei den gesamten Wanderungsströmen in das

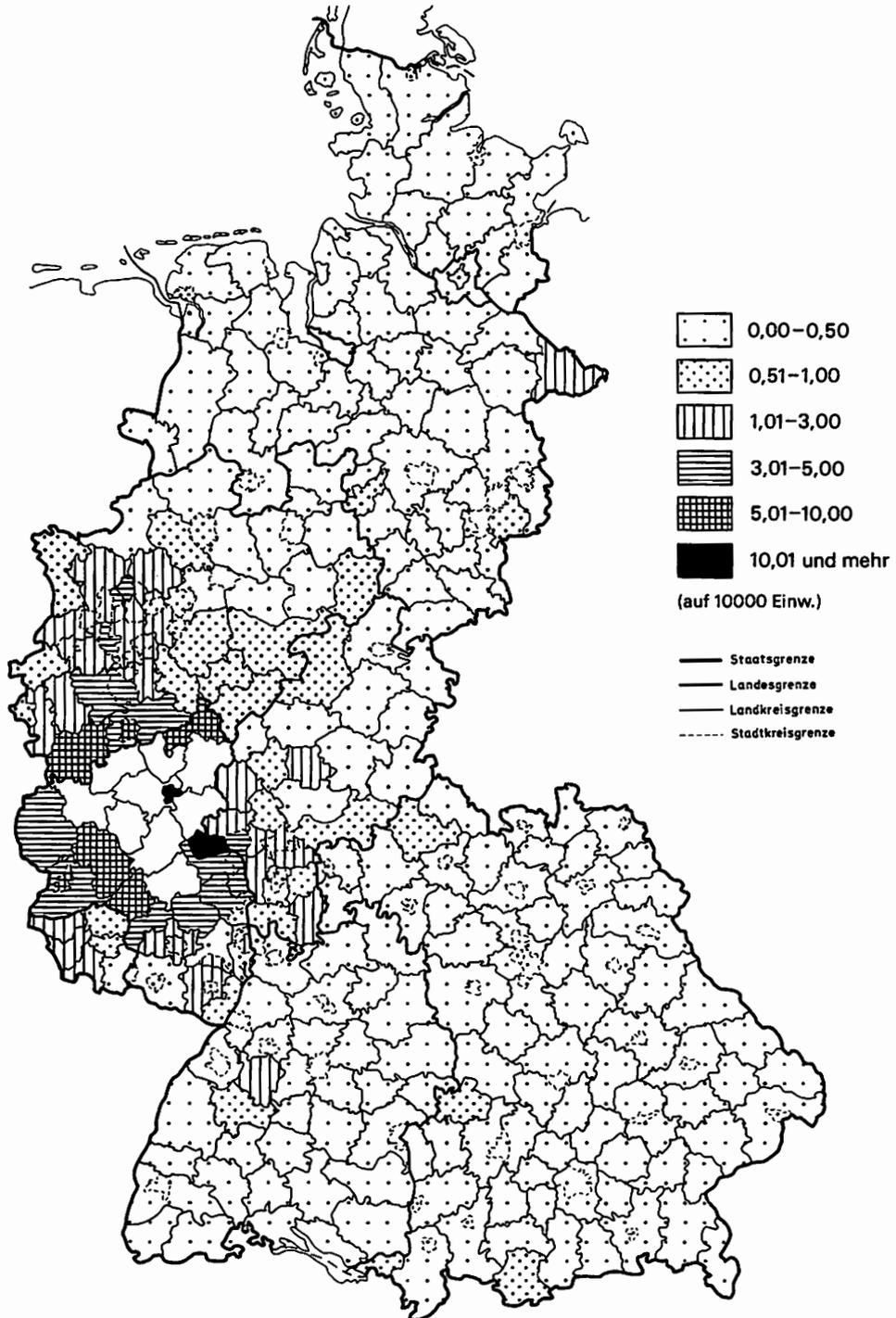


Abb. 2 Zuzüge der >50jährigen in das Untersuchungsgebiet 1973-1977 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Untersuchungsgebiet die ≥ 50 jährigen einen so hohen Anteil ausmachen wie nirgends sonst. Die entsprechenden Werte liegen im Kern des Verdichtungsraumes über 30 %, sonst über 20 %. Auch das Sauerland und Teile von Odenwald und Bergstraße sind durch ein überdurchschnittliches Gewicht der älteren Zuziehenden am Wanderungsstrom charakterisiert.

Bei der Karte der Fortzüge (Abb. 3) fällt zunächst die noch größere Rolle der Nahwanderungen auf. Auch wenn die Verdichtungsräume Rhein-Main und Rhein-Ruhr leicht überdurchschnittliche Werte aufweisen, so liegen sie doch bei den meisten Kreisen deutlich unter denjenigen der Zuzüge, so daß sich also bezüglich der älteren Menschen ein negativer Saldo ergibt. Stattdessen werden jetzt im Rahmen von Fernwanderungen einige periphere Kreise der Bundesrepublik als Wanderungsziele bevorzugt, die eine hohe Attraktivität für Altenwanderungen aufweisen. Es handelt sich vor allem um Kreise in Süddeutschland - im Schwarzwald (Freudenstadt, Breisgau - Hochschwarzwald), am Bodensee (Lindau), im bayrischen Alpenvorland (Teile des Allgäu, Garmisch-Partenkirchen, Bad Tölz, Wiesloch, Berchtesgadener Land, Mühldorf)-, daneben um Gebiete in der Lüneburger Heide und einige Kreise an Nord- und Ostsee (Ostholstein). Diese Ergebnisse zeigen, daß auch aus dem Untersuchungsgebiet als Ziel von Altenwanderungen in entfernte Räume hoher Attraktivität abgewandert wird. Bei den Abwanderungen in die Verdichtungsräume könnte es sich dagegen z.T. um Rückwanderungen handeln.

5. Wanderungen nach Gemeindegröße und Gemeindetyp

Eine der Annahmen, von denen die vorliegende Untersuchung ausging, bestand darin, daß Altenwanderungen von der Gemeindegröße abhängen. Da "typische" Ruhesitzwanderer aus dem Verdichtungsraum in ländliche Gebiete ziehen, ist zu vermuten, daß eher kleinere Gemeinden präferiert werden als größere, verdichtete Städte. Da andererseits die Versorgungsmöglichkeiten und die Gemeindeinfrastruktur in der Regel mit steigender Gemeindegröße vielfältiger werden, ist zu erwarten, daß diejenigen Altenwanderer, deren Wanderungsmotivation infrastrukturbezogen ist, nicht zu kleine Gemeinden bevorzugen. Daher können entsprechende Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Ruheständlern erwartet werden.

In Tab. 3 sind die Wanderungssalden, bezogen auf 100 mittlere Einwohner, getrennt nach Gemeindegrößenklassen dargestellt. Man erkennt, daß die Mobilitätsziffern der unter 45jährigen sich deutlich von denjenigen der älteren Kohorten unterscheiden. Während bei den jüngeren Wandernden positive Salden erst in Gemeinden zwischen 1 000 und 2 000 Einwohnern erreicht werden, weisen bei den älteren auch die kleinen Gemeinden meist Wanderungsgewinne aus. Die Werte der 45- bis 59jährigen erreichen ihr Maximum in der Größenklasse 1-2 000 Einwohner und sinken danach deutlich ab. In der Gruppe der 60- bis 64jährigen, zu denen viele jüngere Ruheständler zählen, treten die höchsten Werte in den Größenklassen unter 300 und 1-2 000 Einwohner auf. Dadurch ergibt sich eine leichte Tendenz zur Bevorzugung kleiner Gemeinden, was sich in einem Rangkorrelationskoeffizienten zwischen Größenklasse und Mobilitätsziffer von $-0,387$ niederschlägt. Ganz

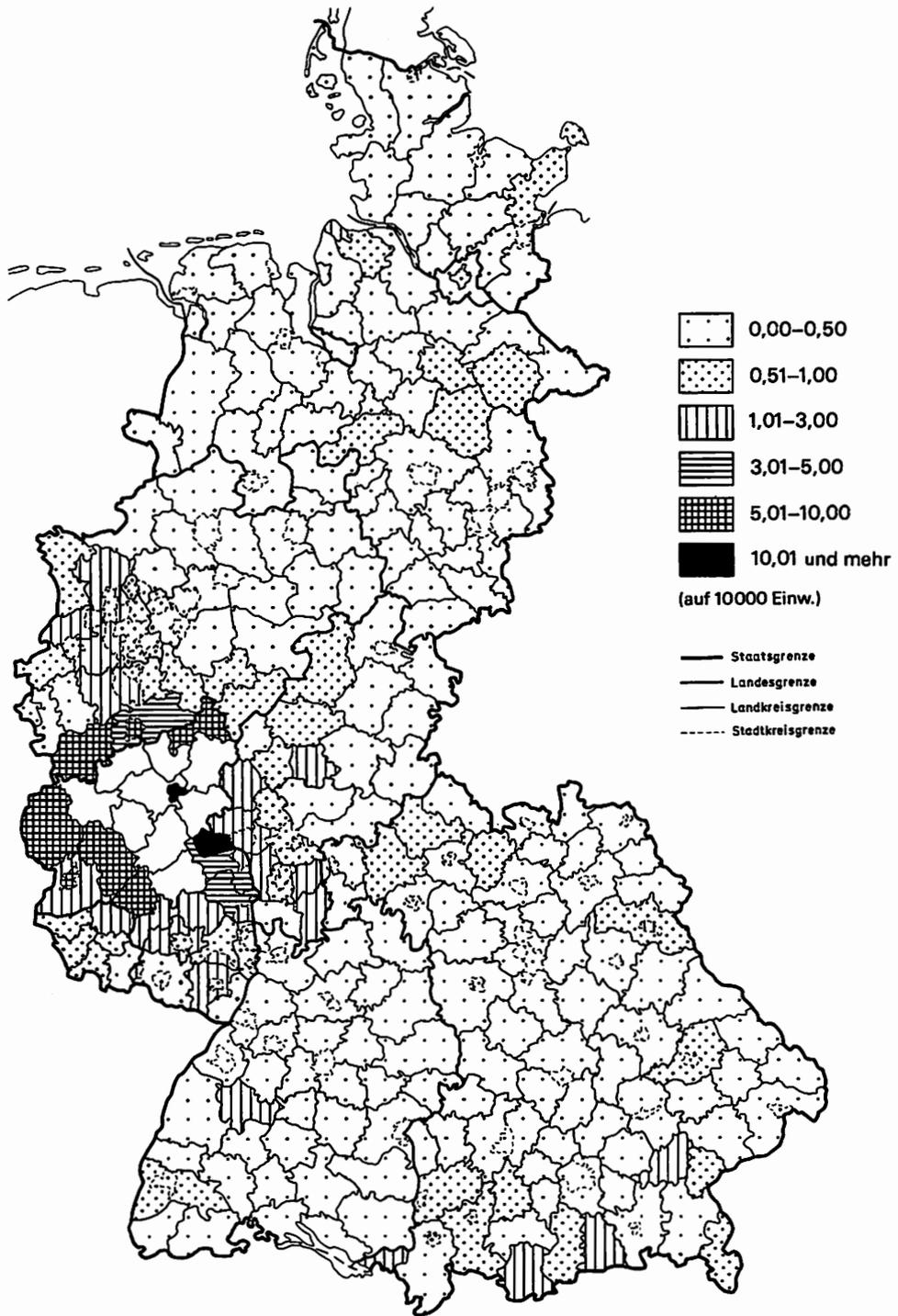


Abb. 3 Fortzüge der ≥ 50 jährigen aus dem Untersuchungsgebiet 1973-1977 nach Kreisen und kreisfreien Städten

Tab. 3: Mobilitätsziffern der Salden nach Gemeindegrößenklassen und Altersgruppen 1972-75

Altersgruppe	Salden auf 100 mittlere Einwohner							
	Gemeindegrößenklasse							
	<300	3-500	5-700	700-1000	1-2000	2-5000	5-20 T.	20 T.
-44	-2,26	-0,58	-1,11	-0,42	1,50	0,55	0,31	1,28
45-59	0,45	0,51	0,46	0,47	0,69	0,43	0,32	0,34
60-64	0,33	0,31	0,27	0,26	0,33	0,28	0,32	0,19
65-74	0,09	0,27	0,05	0,16	0,35	0,32	0,39	0,36
≥ 75	0,10	-0,05	-0,07	-0,03	0,25	0,16	0,29	0,11
≥ 60	0,51	0,53	0,23	0,40	0,93	0,76	1,00	0,66

anders verteilen sich die Saldenziffern bei den 65- bis 74jährigen. Der entsprechende Korrelationskoeffizient von 0,833 zeigt eine deutliche Bevorzugung der größeren Gemeinden, wobei das Maximum der Salden in der Größenklasse 5-20 000 Einwohner (Kleinstädte im statistischen Sinne) liegt. Eine ähnliche Tendenz ergibt sich für die Mobilitätsziffern der ≥ 75jährigen mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,667. Bemerkenswerterweise haben bei den älteren Personen die Größenklassen unter 1 000 Einwohnern mit einer Ausnahme Wanderungsverluste aufzuweisen, worin die Infrastrukturorientierung dieser Altersgruppe zum Ausdruck kommt. Die Verluste sind bei den älteren Frauen, unter denen vermutlich die Alleinstehenden überwiegen, wesentlich höher als bei den Männern.

Neben der Einwohnerzahl ist der funktionale Typ einer Gemeinde für die Zuwanderung älterer Menschen bedeutsam. So sind dank einer guten Infrastruktur auch kleinere Kurorte und ländliche Fremdenverkehrsorte attraktiver als gleichgroße agrarische Gemeinden oder Pendlergemeinden. Auch unter den größeren Gemeinden bieten Zentrale Orte in mancherlei Hinsicht bessere Möglichkeiten für ältere Mitbürger als andere Gemeinden. Hierbei gilt es allerdings wieder, nach jüngeren und älteren Ruheständlern zu unterscheiden.

Zur näheren Untersuchung ausgewählt wurden vier Gemeindetypen, die als Zuzugsziele von Altenwanderungen in Frage kommen. Den Typ I bilden die Kurorte des Untersuchungsgebiets. Wegen starker Verdichtungerscheinungen blieben die Bäder Kreuznach mit 42 000 Einwohnern (1975) und Neuenahr-Ahrweiler mit 26 000 Einwohnern unberücksichtigt, so daß zum Typ I 6 der 851 Basiseinheiten gehören, und zwar die Bäder Bertrich, Breisig, Ems, Hönningen, Marienberg und Münster am Stein. Der Typ II umfaßt 24 Mittelzentren. Es handelt sich um alle von der Regionalplanung des Landes Rheinland-Pfalz ausgewiesenen Mittelzentren und Unterezentren mit Teilfunktion eines Mittelzentrums, ausgenommen Neuwied und Andernach, die Kerne im Verdichtungsraum der Neuwied-Koblenzer Talweitung darstellen und daher nicht dem Typ des Zentralen Ortes im ländlichen Raum zugeordnet werden sollten. Alle Fremdenverkehrsgemeinden mit einer Fremdenverkehrsintensität (1975) über 20 - worunter die Zahl der Fremdenübernachtungen pro Einwohner verstanden wird - , die nicht in den Typen I und II enthalten sind, bilden Typ III der Fremdenverkehrsorte. Nach Ausschluß der Gemeinde Hausen im Wiedtal, die we-

gen hoher Mobilität eines großen Alten- und Pflegeheims für Männer einen "Ausreißer" bildet, gehören 37 Basiseinheiten zum Typ III. Schließlich sollte überprüft werden, welche Rolle kleine noch stark agrarisch geprägte Orte, die in unserem Untersuchungsgebiet häufig in landschaftlich reizvollen, industrie- und stadtfernen Gebieten liegen, für die Altenwanderung spielen. Als Agrargemeinden wurden 130 Grundeinheiten, die höchstens 500 Einwohner und bei der letzten Volkszählung eine Agrarquote von mindestens 40 % aufwiesen, zum Typ IV zusammengefaßt.

Zur Erfassung der Mobilität nach diesen Gemeindetypen wurden für die Zuzüge und die Salden Mobilitätsziffern berechnet. Dazu wurden die Mobilitätsfälle der Jahre 1972-1975 auf 100 mittlere Einwohner in dieser Periode bezogen. Betrachtet man die Altersgruppe ab 60 Jahren, so ist in Tab. 4 abzulesen, daß sowohl bei den Zuzügen als auch bei den Wanderungssalden die Kurorte die größte Attraktivität aufweisen. Mit deutlichem Abstand folgen die Fremdenverkehrsorte, darauf die Mittelzentren mit im Vergleich zum gesamten Untersuchungsgebiet leicht überdurchschnittlichen Ziffern. Stark unterdurchschnittliche Werte weisen die Agrargemeinden auf, die daher insgesamt nur geringe Bedeutung für die Altenzuwanderung besitzen.

Tab. 4: Mobilitätsziffern für Zuzüge und Salden nach Gemeindetypen und Altersgruppen 1972-75

a) Zuzüge auf 100 mittlere Einwohner

Altersgruppen	Gemeindetyp				gesamt. Untersuchungs- gebiet
	I: Kurorte	II: Mittel- zentren	III: Fremden- verkehrsorte	IV: Agrar- gemeinden	
-44	25,22	29,01	20,28	12,72	22,90
45-59	4,01	2,24	2,99	1,04	2,20
60-64	2,04	0,82	1,35	0,43	0,82
65-74	2,93	1,21	1,90	0,50	1,20
≥75	1,53	0,86	1,03	0,26	0,69
≥60	6,50	2,89	4,27	1,20	2,70

b) Salden auf 100 mittlere Einwohner

-44	2,14	-0,01	-1,26	-3,06	0,36
45-59	1,46	0,31	0,98	0,10	0,45
60-64	1,21	0,26	0,50	0,14	0,28
65-74	1,20	0,31	0,47	-0,05	0,30
≥75	0,41	0,24	0,27	-0,07	0,13
≥60	2,82	0,82	1,22	0,02	0,72

Dieses Bild gewinnt an Plastizität und Tiefenschärfe, wenn nach einzelnen Altersgruppen differenziert wird. Sieht man sich daraufhin etwa die Saldenziffern an, so wird deutlich, daß allein die als Wohnstandorte attraktiven Kurorte in allen Altersgruppen überdurchschnittlich positive Wanderungsbilanzen verbuchen können. Die relativ hohen Wanderungsgewinne bei den ≥ 45 jährigen in den Fremdenverkehrsarten werden dagegen teilweise durch die Abwanderung jüngerer Personen konterkariert. Diese Abwanderung ist besonders gravierend in den Agrargemeinden, die jedoch in den Altersgruppen 45-59 und mehr noch 60-64 Jahre leichte Wanderungsgewinne verzeichnen, worauf bei den ≥ 65 jährigen wieder Verluste auftreten. Ganz anders dagegen die Saldenziffern in den Mittelzentren. Diese sind bei den 45- bis 64jährigen zwar positiv, liegen aber unter dem Durchschnitt und übersteigen diesen erst in den beiden oberen Altersgruppen, besonders deutlich bei den ≥ 75 jährigen. Diese Ergebnisse unterstützen die Vermutung, daß ältere Ruheständler die gut versorgten Zentren im ländlichen Raum präferieren und unzureichend ausgestattete kleine Gemeinden verlassen, in die sie möglicherweise im Rahmen einer ersten Ruhesitzwanderung zugezogen waren. Mit Hilfe der Befragung ausgewählter Altenzuwanderer kann im weiteren Verlauf der Untersuchung dieser These näher nachgegangen werden.

Über die bislang hervorgehobenen Unterschiede hinaus weisen die Gemeindetypen ausgeprägte Differenzierungen hinsichtlich des Wanderungsverhaltens älterer Frauen und Männer auf. Betrachtet man sämtliche Zuzüge der ≥ 60 jährigen, so entfallen im gesamten Untersuchungsgebiet auf 1 000 Zuzüge von Männern 1 269 von Frauen, eine aufgrund der höheren Lebenserwartung der Frauen zu erwartende Größenordnung. Überdurchschnittlich viele Zuzüge von Frauen entfallen auf die Kurorte und die Mittelzentren mit Sexualproportionen von 1 355 bzw. 1 408. Herausragende Werte gelten für die Fremdenverkehrsorte, wo bei einer Sexualproportion von 1866 beinahe doppelt so viele Frauen wie Männer zuziehen. Den Gegenpol hierzu stellen die Agrargemeinden dar, in denen das Verhältnis beider Geschlechter mit einem Wert von 1 017 fast ausgeglichen ist, was auf den Zuzug überdurchschnittlich vieler Ehepaare schließen läßt. Bemerkenswert sind auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Salden der Agrargemeinden. Während bei den Männern in den beiden oberen Altersgruppen Zuzüge und Fortzüge fast ausgeglichen bei leicht positiven Salden sind, werden die Wanderungsverluste bei den Frauen mit wachsendem Alter immer deutlicher. Die oben angesprochenen Abwandernden aus den kleinen ländlichen Gemeinden sind also vor allem alleinstehende Frauen, die z.B. nach dem Tod des Ehepartners in besser erreichbare und ausgestattete Orte fortziehen.

6. Regionale Differenzierung der Altenwanderungen

Weitere Einblicke in die unterschiedliche Bedeutung der Altenwanderung gewähren Karten der Salden, Zuzüge und Fortzüge, die für die einzelnen Bevölkerungsgruppen nach Alter und Geschlecht auf der Basis der 851 Gemeinden und der 89 Raumeinheiten angefertigt wurden. Zeigen die gemeindeweisen Darstellungen zum Teil recht komplexe Verteilungen mit großen Variationen auf engem Raum, bei denen

nicht nur die kleinräumig wechselnde Struktur der Gemeinden, sondern auch Zufallseinflüsse eine Rolle spielen, so sind allgemeine Anordnungsprinzipien auf den Karten der größeren Raumeinheiten zu erkennen.

Bei den Gemeindekarten sind wegen höherer absoluter Zahlen die Verteilungen der Zuzüge zuverlässiger als die der Wanderungssalden, weshalb hier auch nur auf erstere eingegangen wird. Betrachtet man die Zuzüge der ≥ 60 jährigen (Abb. 4, Beilage), so erkennt man trotz der oft kleinräumig wechselnden Struktur deutliche Ballungen von Gemeinden, in die viele ältere Leute im Untersuchungszeitraum zugezogen sind. Diese Ballungen erstrecken sich vor allem im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes in den Kreisen Ahrweiler, Neuwied und Westerwaldkreis. Im Kreis Ahrweiler ist außer der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler die Gemeinde Bad Breisig nebst angrenzenden kleineren Orten im Südwesten hervorzuheben. Von großer Bedeutung ist im Kreis Neuwied der Raum um das mittlere Wiedtal, der die Gemeinden Waldbreitbach, Hausen, Roßbach, Breitscheid, Hümmerich, Oberhonnefeld, Straßenhaus, Hardert und Ehlscheid umfaßt. Die meisten dieser Orte besitzen 1 000 bis 2 000 Einwohner und weisen eine beachtliche Fremdenverkehrsintensität auf. Beim Fremdenverkehr handelt es sich vor allem um längerfristigen Erholungsverkehr, weniger um kurzfristigen Ausflugsverkehr, wie er für die Täler von Mittelrhein, Ahr und Mosel charakteristisch ist. Auch das benachbarte Fremdenverkehrszentrum Rengsdorf zieht überdurchschnittlich viele Zuzüge älterer Menschen auf sich. Eine weitere Ballung von Zuzugsgemeinden im Landkreis Neuwied liegt nördlich von Puderbach. Es handelt sich um die Gemeinden Döttesfeld, Niederwambach, Steimel und Rodenbach, die mit 400 bis 700 Einwohnern kleiner als die eben genannten sind und über wesentlich weniger Fremdenverkehr verfügen. Die Kleinstadt Dierdorf zieht ähnlich wie die Mittelzentren Hachenburg und Bad Marienberg, etwas abgeschwächt auch Westerburg nebst angrenzenden Gemeinden im Westerwaldkreis, relativ viele Zuwanderungen älterer Leute auf sich. Von Hachenburg bis Selters erstreckt sich eine Zone mit überdurchschnittlichen Zuzugsziffern.

Ein weiteres Zuzugsgebiet ist an der unteren Lahn um die Städte Bad Ems und Nassau zu erkennen. Es zieht sich von Bad Ems aus auf die Westerwaldhöhen im Norden. Ansonsten handelt es sich bei den meisten der übrigen Zuzugsgemeinden um einzelne, von der Umgebung abgesetzte Orte. Abgesehen von den Zentralen Orten und Kurbädern können die überdurchschnittlichen Werte dadurch zustande kommen, daß die Basiseinheiten sehr klein sind oder über ein Altenheim verfügen wie einige Gemeinden im Kreis Daun und im Rhein-Hunsrück-Kreis. Die bekannten Fremdenverkehrsorte an der Mosel und am oberen Mittelrhein besitzen in der Regel keine Bedeutung für Zuzüge älterer Menschen. Von geringer Attraktivität sind insgesamt die Kreise Cochem-Zell, Mayen-Koblenz, Rhein-Hunsrück und Bad Kreuznach.

Vergleicht man die genannte Verteilung mit der Karte der Zuzüge von 45- bis 59-jährigen (Abb. 5, Beilage), so fallen, was die Gebietsabgrenzung von überdurchschnittlichen Werten angeht, große Ähnlichkeiten beider Verteilungen auf. Von der relativen Bedeutung der Zuzüge her muß der Landkreis Neuwied an erster Stelle genannt werden, während der weiter von den Verdichtungsräumen entfernte Westerwaldkreis eine etwas geringere Zahl von Zuwanderungen auf sich vereinigen kann. Deutlicher und geschlossener als es bei den Zuzügen älterer Menschen der

Fall ist, zeigt diese Karte den Pendlereinzugsbereich von Bonn, der sich am Rhein bis nach Andernach, an der Ahr bis nach Adenau entlang zieht. Gemeinden mit unterdurchschnittlichen Zuzugswerten häufen sich besonders im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes sowie in Teilen der Eifel, wie im Maifeld, und des Hintertaunus.

Die Darstellung der Wanderungsprozesse auf der Grundlage der 89 größeren Raumeinheiten gestattet es, die Altersstruktur der Wandernden feiner zu disaggregieren als es für die 851 Basiseinheiten möglich war. Darüber hinaus tritt die kleinräumig wechselnde Struktur einzelner Gemeinden zugunsten großräumigerer und weniger zufallsbedingter Muster zurück. Da die 89 Raumeinheiten in ihrer Größe potentielle Aktionsräume durchschnittlich mobiler Gruppen nicht wesentlich überschreiten, ist die räumliche Aggregationsstufe klein genug, um aussagefähige Ergebnisse über die Wanderungsvorgänge zu liefern.

Zum Vergleich mit den folgenden Altersgruppen ist in Abb. 6 der Wanderungssaldo der unter 45jährigen dargestellt. Deutliche Wanderungsgewinne werden vor allem in einem Band erreicht, das sich vom Norden an der Rheinachse nach Süden erstreckt. Es handelt sich hierbei besonders um Gemeinden im Pendlerbereich der Verdichtungsräume Bonn und Neuwied-Koblenz. Positive Salden kennzeichnen weiter große Teile des Westerwalds und den Raum Bad Kreuznach, während in der Eifel und im Moseltal Wanderungsverluste vorherrschen. Ausnahmen sind Zentrale Orte wie Andernach (Gebiet Nr. 8), Mayen (11) und Ulmen (26).

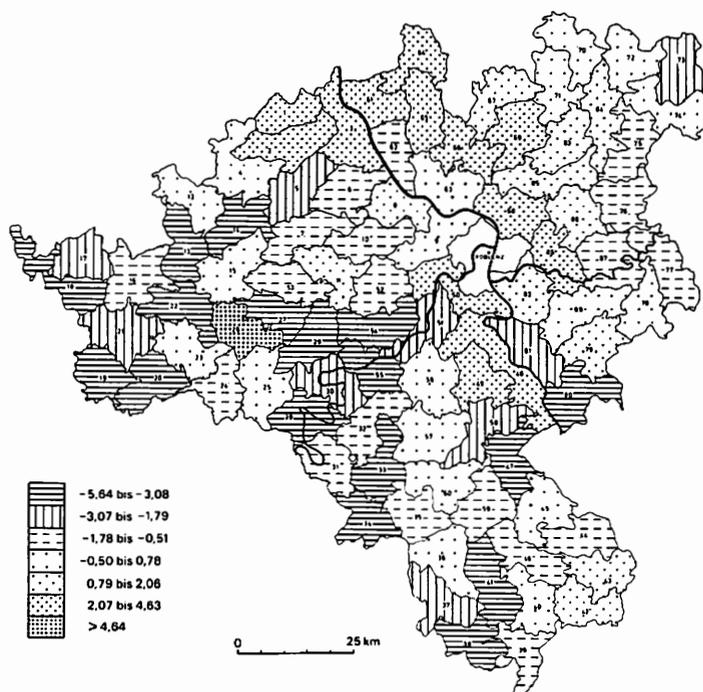


Abb. 6 Wanderungssalden der unter 45jährigen auf 100 Einwohner
Liste der 89 Raumeinheiten im Anhang

Auch die Wanderungssalden der 45- bis 59jährigen (Abb. 7) zeigen recht geschlossene großräumige Zonen ähnlicher Werte, die jedoch eine andere Orientierung und Lage einnehmen. Durch Wanderungsgewinne hebt sich eine Zone am nördlichen Rand des Untersuchungsgebietes hervor. Besonders hohe Salden erreichen hierin die Gebiete Bad Neuenahr (2), Wiedtal (65) und Puderbach (67). Im Gegensatz zu den jüngeren Personen werden auch in einigen benachbarten Räumen in der Eifel, und zwar in den Gebietseinheiten Jünkerath (17), Hillesheim (16) und Nohn (13), überdurchschnittliche Werte erreicht. Diese nördliche Zone von Wanderungsgewinnen geht nach Süden gleichsam mit einer scharfen Bruchlinie in ein großes Gebiet unterdurchschnittlicher Salden über, das den Verdichtungsraum des Neuwieder Beckens, die Randbereiche von Koblenz und große Teile der Eifel umfaßt. Hohe Gewinne werden noch in einigen Bereichen im äußeren Pendlerbereich von Koblenz (Bad Ems (86), Emmelshausen (49)) und im Hintertaunus erzielt. Der gesamte Süden des Untersuchungsgebietes ist durch unterdurchschnittliche Ziffern gekennzeichnet.

Die Karte der Wanderungssalden der 60- bis 64jährigen (Abb. 8) weist große Ähnlichkeiten mit der vorangegangenen auf, was wiederum die Annahme bestätigt, daß die Wanderungsentscheidungen der älteren Erwerbstätigen mit denjenigen der Ruhesitzwanderer verknüpft sind. Allerdings reicht die nördliche Zone überdurchschnittlicher Wanderungsgewinne nicht so weit in westlicher Richtung. In der Vulkaneifel weisen stattdessen die Bereiche Gerolstein (21) und Dreis (22), die beide durch überproportionale Werte bei den Fremdenübernachtungen und den Wochenendhäusern geprägt sind, deutliche Gewinne auf.

Die "Zonenbildung" im Norden wird weiter aufgelöst bei den Gruppen der 65- bis 74jährigen (Abb. 9) und - mehr noch - der ≥75jährigen (Abb. 10), auch wenn die Kerne des unteren und mittleren Ahrtals sowie des mittleren Wiedtals erhalten bleiben. Besonders das Verteilungsbild der ältesten Untersuchungsgruppe zeigt eine Struktur, bei der sich kleine Gruppen von Bereichen oder einzelne Gebietseinheiten mit überdurchschnittlichen Salden von umliegenden Gebieten unterdurchschnittlicher Salden abheben. Um besser erkennen zu können, was diese Kerne auszeichnet und inwiefern sich die Wanderungen der jüngeren und der älteren Ruheständler voneinander unterscheiden, wurden die beiden Verteilungen der 60- bis 64jährigen und der ≥75jährigen einem näheren Vergleich unterzogen.

In beiden Verteilungen sind die 89 Raumeinheiten 7 Klassen zugewiesen, die jeweils in vergleichbarer Weise mit Hilfe von Mittelwert und Standardabweichung gebildet wurden. Es wurde eine 7 x 7-Matrix aufgestellt, in die jede Raumeinheit nach ihren zwei Ausprägungen eingetragen wurde. Diese zweidimensionale statistische Verteilung ließ erkennen, daß sich beim Großteil der Einheiten, nämlich bei 49 von 89, beide Variable nicht oder nur unwesentlich voneinander unterscheiden, insofern beide Ausprägungen in dieselbe oder in benachbarte Klassen fallen. In insgesamt 9 Einheiten sind die Werte für die ≥75jährigen wesentlich höher als diejenigen für die 60- bis 64jährigen, insofern als die erstgenannten Ausprägungen drei oder mehr Klassen über den letzteren liegen. Sieht man sich die entsprechenden Raumeinheiten näher an, so fallen zwei Eigenschaften auf. Zum einen werden 7 der 9 Bereiche durch Kleinstädte gekennzeich-

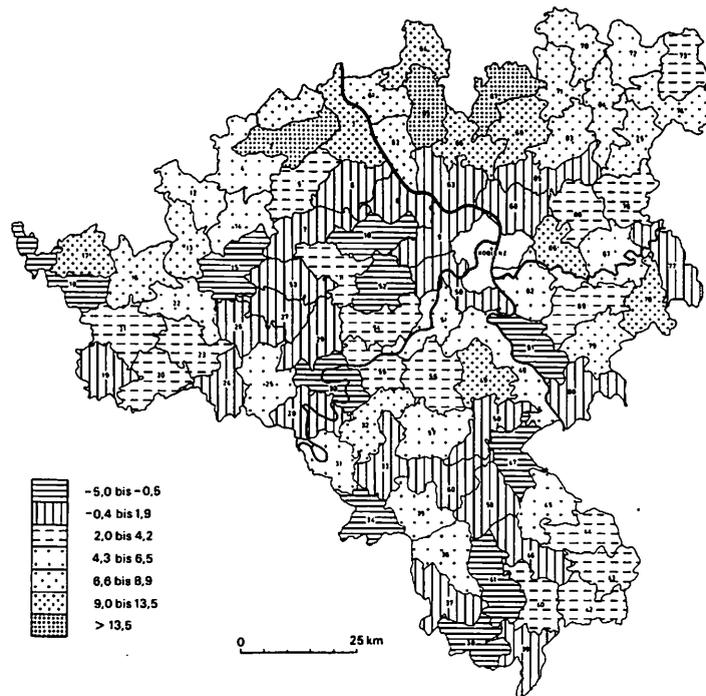


Abb. 7 Wanderungssalden der 45-59jährigen auf 1000 Einwohner

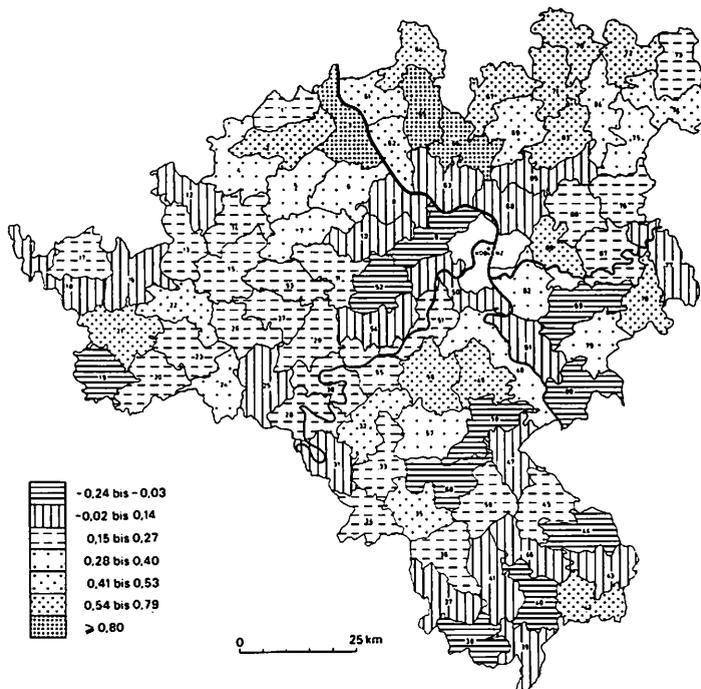


Abb. 8 Wanderungssalden der 60-64jährigen auf 100 Einwohner

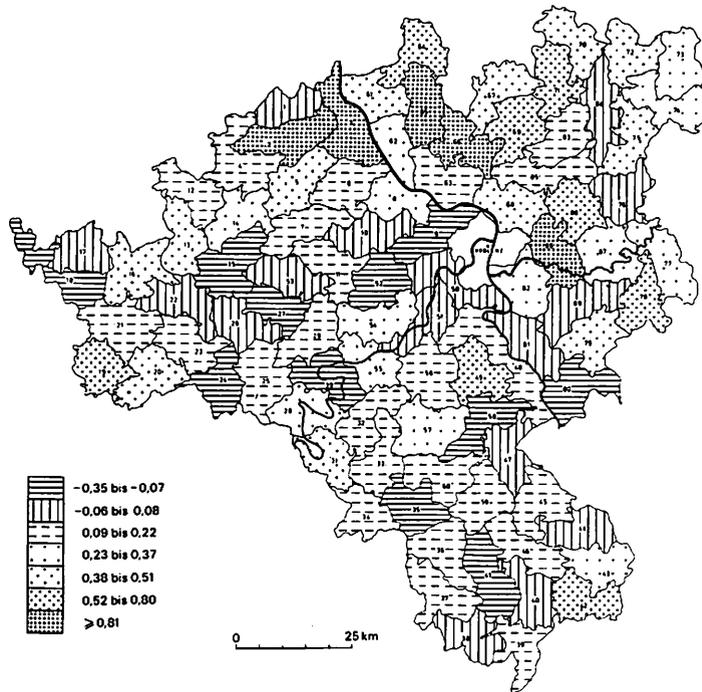


Abb. 9 Wanderungssalden der 65-74jährigen auf 100 Einwohner

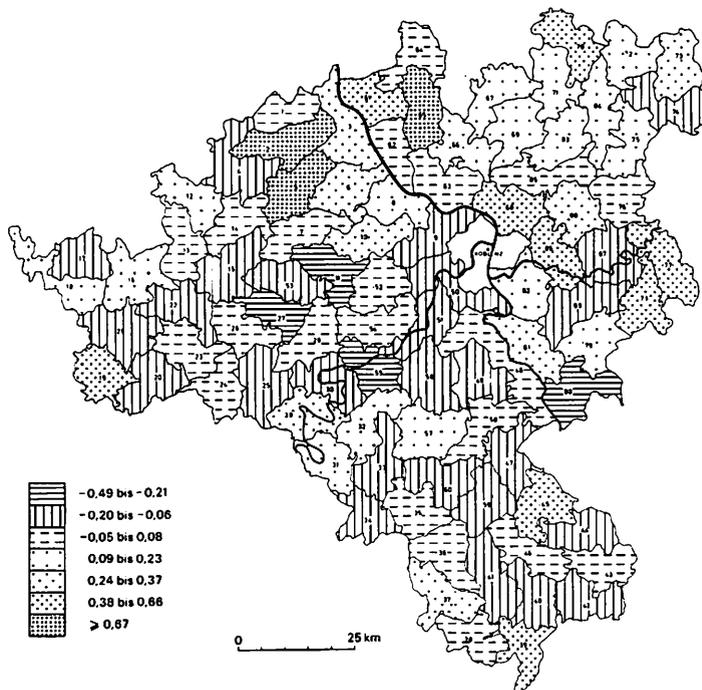


Abb. 10 Wanderungssalden der ≥ 75 jährigen auf 100 Einwohner

net. So werden etwa im Landkreis Bad Kreuznach Kerne mit überdurchschnittlichen Wanderungsgewinnen bei den älteren Ruheständlern von den Städten Meisenheim (39), Kirn (37) und Stromberg gebildet. Zum anderen befinden sich in den meisten der 9 Bereiche überdurchschnittlich viele Altenheimplätze, so in Birresborn/Eifel (19), Bendorf (68) und St. Goarshausen (81). Für die Zuwanderungen der über 74jährigen sind also, im Vergleich zu den jüngeren Ruhestandwanderern, das Angebot an Altenheimplätzen und die Versorgungsmöglichkeiten von Kleinstädten besonders wichtige Anziehungsfaktoren.

Nach analoger Vorgehensweise wurden 8 Raumeinheiten bestimmt, die wesentlich größere Bedeutung für die Zuwanderungen der 60- bis 64-jährigen als für die der über 74jährigen besitzen. Nur eine dieser Raumeinheiten, nämlich Gerolstein (21), wird durch eine Stadt gekennzeichnet. Dagegen ist die Hälfte der Einheiten durch überdurchschnittliche Fremdenverkehrsintensität charakterisiert (Gerolstein, Dreis (22), Bad Münster (42), Rengsdorf (66)). Von den übrigen liegen drei (49, 56, 64) im weiteren Pendlerbereich von Koblenz bzw. Bonn. Diese Beobachtungen legen die Vermutung nahe, daß die Wanderungen der jüngeren Ruheständler im Vergleich zu denen der älteren besonders durch die Freizeitmöglichkeiten, die in Fremdenverkehrsarten geboten werden, und durch das Wohnungsangebot, vor allem an Eigenheimen, bestimmt werden. Im nächsten Abschnitt sollen anhand von Korrelationsberechnungen derartige Zusammenhänge systematisch überprüft werden.

7. Einflußfaktoren der Altenwanderung

7.1 Korrelationsanalysen

Zur Erklärung der regional unterschiedlichen Altenzuwanderungen wurden für eine Reihe von Merkmalen Korrelationskoeffizienten berechnet, die auf der Grundlage von 850 Gemeinden in Tab. 5 dargestellt sind. Die Gemeinde Hausen/Westerwald wurde wegen der überaus hohen Mobilität in einem Pflegeheim als "Ausreißer" aus den Berechnungen ausgeschlossen. Wie die Werte der Koeffizienten zeigen, sind in den meisten Fällen zwar signifikante Korrelationen im Sinne der aufgestellten Hypothesen vorhanden, deren Stärke ist jedoch durchweg gering. Dies trifft besonders für die Werte der Salden auf 100 Einwohner zu, die stärker als die Werte der Zuzüge von Zufallswirkungen beeinflußt werden können. Was Größe und Erwerbsstruktur der Gemeinden betrifft, so werden von den Altenzuwanderungen landwirtschaftliche Gemeinden unterdurchschnittlich, Dienstleistungsgemeinden dagegen überdurchschnittlich bevorzugt, besonders von den ≥ 60 -jährigen, für die auch die Gemeindegröße und, wie zu erwarten, das Angebot an Altenheimplätzen eine Rolle spielen. Beachtenswert ist, daß ein überproportionaler Anteil im sekundären Sektor - bezogen auf die Situation im Untersuchungsgebiet - für die Altenzuwanderung eher günstig als ungünstig zu sein scheint.

Erstaunlich gering sind die Zusammenhänge mit den erhobenen Merkmalen der natürlichen Ausstattung. Weder der Gewässeranteil noch die beiden Indizes für die Reliefenergie weisen signifikante Einflüsse auf, nur der Waldanteil zeigt die

Tab. 5: Korrelationen zwischen unabhängigen Variablen und Mobilitätsziffern auf der Basis von 850 Einheiten (außer Gemeinde 380)

	Zuzüge 45-60	Zuzüge ≥60 auf 100 EW	Saldo 45-60	Saldo ≥60
log. Einwohner 1970	0,146xx	0,148xx	0,010	0,091xx
Anteil Erwerbspersonen primärer Sektor 1970	-0,280xx	-0,282xx	-0,152xx	-0,186xx
Anteil Erwerbspersonen sekundärer Sektor 1970	0,085xx	0,083xx	0,104xx	0,084xx
Anteil Erwerbspersonen tertiärer Sektor 1970	0,267xx	0,272xx	0,089xx	0,149xx
Altenheimplätze 1970 auf 100 EW ⁺)	0,163xx	0,386xx	0,137xx	0,365xx
Veränderung der Altenplätze 70-75 auf 100 EW ⁺)	0,049	0,147xx	0,034	0,175xx
Waldanteil an Wirtschafts- fläche	0,108xx	0,156xx	0,118xx	0,121xx
Gewässeranteil an Wirt- schaftsfläche	0,054	0,029	0,012	-0,041
Reliefenergie	-0,027	0,021	0,034	-0,010
Index Vielfalt Reliefenergie	-0,057	-0,023	-0,004	-0,001
Wanderwege	0,192xx	0,184xx	0,124xx	0,085xx
Fremdenübernachtungen 1975 je EW ⁺)	0,169xx	0,176xx	0,090xx	0,101xx
Wochenendhäuser 1975 auf 100 EW ⁺)	0,098xx	0,061x	0,126xx	0,080xx
Wohneinheiten in Ferienhäu- sern 1975 auf 100 EW ⁺)	0,020	0,037	0,006	0,017
Sportanlagen (Tennis-, Was- sersport-, Reitanlagen) 1975 auf 100 EW ⁺)	0,108xx	0,098xx	0,071x	0,056
Spielanlagen (Trimm-, Minigolf- u. sonstige Freizeitanlagen) 1975 auf 100 EW ⁺)	0,078x	0,110xx	0,036	0,061
Öffentl. Hallenbäder auf 100 EW ⁺)	0,080xx	0,097xx	0,004	0,047
Öffentl. Freibäder auf 100 EW ⁺)	0,094xx	0,112xx	0,074x	0,082xx
Kur- u. Hotelbäder auf 100 EW ⁺)	0,032	0,055	0,033	0,050
Schwimmbäder gesamt auf 100 EW ⁺)	0,089xx	0,120xx	0,068x	0,093xx
Allgemeinärzte 75 auf 100 EW ⁺)	0,133xx	0,172xx	0,021	0,106xx
Fachärzte 75 auf 100 EW ⁺)	0,162xx	0,221xx	0,026	0,146xx
Distanz Verdichtungsraum Nord	-0,226xx	-0,267xx	-0,174xx	-0,187xx
Distanz nächste Autobahnabfahrt	-0,120xx	-0,067xx	-0,059x	-0,064x

Signifikanzniveaus der Korrelationskoeffizienten:

x 0,05

xx 0,01

+) Wegen hoher Zahl von Nullwerten und damit hoher Schiefe sind die Signifikanzniveaus unzuverlässig.

erwartete Beziehung. Der Ausbau des Wanderwegenetzes korreliert deutlicher mit den Altenzuwanderungen, wobei die Verteilung der Wanderwegedichte keineswegs die Waldbedeckung widerspiegelt, sondern eher von der Zugehörigkeit eines Raumes zu einem Naturpark und der Distanz zu Verdichtungsgebieten abhängt. Zwischen Fremdenverkehrsbedeutung einer Gemeinde und Altenzuwanderung besteht eine signifikante, doch nur schwach ausgeprägte Beziehung. Offenbar ist die Zusammensetzung der verschiedenen Fremdenverkehrsarten entscheidend. Wochenendhäuser sind mehr mit positiven Salden der 45- bis 59jährigen als der ≥ 60 jährigen verbunden, während eine gute ärztliche Versorgung am Ort eher für die ältere Gruppe von Bedeutung ist.

Die Korrelationen mit den verschiedenen erfaßten Merkmalen der Freizeitinfrastruktur eines Ortes fallen auf der Basis der Gemeinden recht bescheiden aus, deutlicher werden sie, wenn statt der Gemeinden die größeren Raumeinheiten zugrundegelegt werden. Die Korrelationskoeffizienten der meisten unabhängigen Variablen mit den Zuzugs- und Saldenmerkmalen weisen für die 89 Einheiten absolut höhere Werte auf, was die Überlegungen bei der Abgrenzung dieser Raumeinheiten bestätigt. So steigen die Koeffizienten des zur Erklärung wichtigen Merkmals "Distanz zum Verdichtungsraum im Norden" mit dem Saldo der 45- bis 59jährigen von -0,174 auf -0,314 und mit dem Saldo der ≥ 60 jährigen von -0,187 auf -0,304.

Die höhere Aggregatebene der 89 Raumeinheiten gestattet eine im Vergleich zu den Gemeinden wesentlich detailliertere Aufgliederung der Altersgruppen, um so die Wanderungsziele von jüngeren und älteren Ruheständlern auf unterschiedliche Determinanten hin untersuchen zu können. Es wurden daher die Korrelationen zu den Mobilitätsziffern der Zuzüge der 45- bis 59jährigen, der 60- bis 64jährigen, der 65- bis 74jährigen und der ≥ 75 jährigen berechnet. Zum Vergleich werden die entsprechenden Korrelationen mit den jüngeren Migranten herangezogen (Tab. 6). Im Unterschied zu den Gemeindedaten konnte durch überschaubare Transformationen die Schiefe in den Verteilungen zahlreicher Variabler beseitigt und so eine Voraussetzung zur Signifikanzüberprüfung der Korrelationskoeffizienten besser eingehalten werden. Im einzelnen wurden die Mobilitätsziffern der Zuzüge aller Altersgruppen - bis auf die jüngste - und ausgewählte, in Tab. 6 genannte unabhängige Variablen logarithmiert, teilweise im Anschluß an eine lineare Skalentransformation. Zur Überprüfung der Linearität der Beziehungen wurde eine Inspektion der zweidimensionalen Korrelationsdiagramme vorgenommen, die aber keine Hinweise auf kurvilineare Zusammenhänge ergab. Im Vergleich zur Gemeindeuntersuchung (Tab. 5) wurden einige unabhängige Variablen nicht in die Korrelationsberechnungen für die 89 Raumeinheiten hereingenommen, weil ihre Umrechnung einen aufgrund der zu erwartenden Ergebnisse nicht vertretbaren Aufwand erfordert hätte - so beim Vielfältigkeitsindex des Reliefs - bzw. keine neuen Informationen gebracht hätte.

Die Interpretation der Korrelationen soll zunächst von verbindenden bzw. unterscheidenden Zügen bei den Mobilitätsprozessen der unter 45jährigen und der älteren Personen ausgehen. Gemeinsam ist allen Altersgruppen, daß Agrargemeinden und einwohnerschwache Orte wenig Zuzüge auf sich vereinigen können. Dementsprechend werden überall Gemeinden bevorzugt, deren Erwerbsstruktur durch den

Tab. 6: Korrelationen zwischen unabhängigen Variablen und Mobilitätsziffern von Zuzugsgruppen auf der Basis von 89 Raumeinheiten

Variable	Zuzüge auf 100 Einwohner nach Altersgruppen:				
	<45	45-59 (log.)	60-64 (log.)	65-74 (log.)	≥75 (log.)
Einwohner (log.)	0,495xx	0,366xx	0,199x	0,273xx	0,356xx
Anteil primärer Sektor 1970	-0,440xx	-0,509xx	-0,413xx	-0,436xx	-0,453xx
Anteil sekundärer Sektor 1970	-0,051	0,233x	0,219x	0,258x	0,228x
Anteil tertiärer Sektor 1970	0,493xx	0,323x	0,229x	0,218x	0,262xx
Altenheimplätze 1970 auf 100 EW (log.)	0,238x	0,340xx	0,241x	0,420xx	0,537xx
Veränderung der Altenplätze 70-75 auf 100 EW (log.)	0,043	0,231x	0,237x	0,285xx	0,458xx
Waldanteil	0,007	0,147	0,269xx	0,222x	0,128
Gewässeranteil	0,125	0,211x	0,181x	0,241x	0,236x
Reliefenergie	-0,111	-0,003	0,108	0,108	0,163
Wanderwege	0,187x	0,450xx	0,504xx	0,502xx	0,434xx
Fremdenübernachtungen 1975 je EW (log.)	0,173	0,302xx	0,358xx	0,436xx	0,379xx
Wochenendhäuser 1975 je 100 EW (log.)	-0,037	0,167	0,230x	0,186x	0,074
Sportanlagen 1975 auf 100 EW	0,413xx	0,342xx	0,288xx	0,336xx	0,212x
Spielanlagen 1975 auf 100 EW	0,095	0,168	0,237x	0,184x	0,170
Freibäder 1975 auf 100 EW	0,124	0,244x	0,226x	0,194x	0,027
Allgemeinärzte 1975 auf 100 EW	0,368xx	0,321xx	0,259xx	0,268xx	0,386xx
Fachärzte 1975 auf 100 EW (log.)	0,378xx	0,271xx	0,188x	0,277xx	0,404xx
Distanz Verdichtungsraum Nord	-0,078	-0,385xx	-0,446xx	0,413xx	-0,260xx
Distanz Autobahnabfahrt	-0,345xx	-0,173	-0,028	-0,037	0,058

x Signifikanz auf 5 % -Niveau

xx Signifikanz auf 1 % -Niveau

tertiären Sektor geprägt ist, und die über ein mit der Einwohnerzahl verknüpftes Angebot an ärztlicher Versorgung und an bestimmter Infrastruktur (wie Sportanlagen) verfügen. Von größerem Interesse sind diejenigen Variablen, die eine Trennung der beiden Mobilitätsprozesse anzeigen. Solche trennenden Variablen sind neben den mit Altenheimplätzen verbundenen Merkmalen die Wanderwege, die Fremdenübernachtungen und die Distanz zum Verdichtungsraum. Sämtliche Teilgruppen der über 45jährigen unterscheiden sich von den jüngeren Migrantengruppen dadurch, daß ihre Wanderungsziele tendenziell eine gewisse touristische Bedeutung besitzen, über ein reiches Wanderwegenetz verfügen, in der Nähe von Verdichtungsräumen liegen und ein überdurchschnittliches Angebot an Altenheimplätzen aufweisen.

Durchmustert man die Korrelationen der vier älteren Wanderungsgruppen, so hebt sich am meisten die Gruppe der über 75jährigen von den übrigen ab. Für die Wanderungsziele der alten Ruheständler sind das Angebot an Altenheimplätzen und die

ärztliche Versorgung sowohl mit Allgemein- wie mit Fachärzten von wesentlich größerer Bedeutung als für jüngere Ruheständler. Dagegen verliert die Freizeitinfrastruktur (Sport-, Spielanlagen, Freibäder) im Vergleich zu letzteren an Gewicht und auch der Einfluß der Distanz zu den Verdichtungsgebieten geht zurück. Sind daher die Wanderungen der über 74jährigen häufig durch verminderte Gesundheit und Unterstützungsbedürftigkeit geprägt, wird aufgrund der Korrelationen die Altersgruppe der 60- bis 64jährigen durch ein deutlich anderes Wanderungsverhalten charakterisiert. Diese Gruppe sucht am wenigsten von allen analysierten Altersschichten größere Zielorte mit guter ärztlicher Versorgung auf, sondern präferiert mehr als die übrigen Gebiete mit hohem Waldanteil, mit ausgebauten Wanderwegen und mit Spielanlagen, wobei die Erreichbarkeit vom Verdichtungsraum besonders wichtig ist und ehemalige Wochenendhäuser nicht selten in Altersruhesitze umgewandelt werden. Offenbar ist die Freizeitinfrastruktur für diese häufig recht aktive Gruppe ein gewichtiger Attraktivitätsfaktor, wobei besonders an Möglichkeiten für naturnahe Freizeit gedacht wird. Der Indikator für die Fremdenverkehrsbedeutung einer Gebietseinheit, die mit dem Infrastrukturangebot verknüpft ist, korreliert dagegen mehr mit der Altersgruppe 65-74 Jahre.

7.2 Pfadanalysen

Bei den Korrelationsanalysen wurden die Einflüsse jedes unabhängigen Merkmals auf die Altenwanderung getrennt untersucht. Zur Zusammenschau und Verknüpfung der verschiedenen Einflußgrößen soll nun das Verfahren der Pfadanalyse herangezogen werden (vgl. OPP und SCHMIDT 1976). Ziel der Pfadanalyse, die auf der multiplen Regression aufbaut, ist es, Korrelationen in gerichtete, als "kausal" angenommene Effekte und in korrelierte Effekte zu spalten, die durch die Wirkung dritter Variablen zustande kommen. Auf diese Weise können die Wirkungen mehrerer unabhängiger Merkmale auf ein abhängiges, zu erklärendes Merkmal simultan dargestellt und statistisch in verschiedene Effekte zerlegt werden. Diejenigen Wirkungen einer Variablen auf die Zielvariable, die unabhängig vom Einfluß anderer Merkmale sind, bilden die "direkten Effekte", denen Hypothesen über kausale Verknüpfungen zugrundegelegt werden. Die Stärke des Effekts wird mittels "Pfadkoeffizienten" gemessen, die in der Größenordnung den Korrelationskoeffizienten entsprechen. Sie werden im übrigen berechnet als standardisierte partielle Regressionskoeffizienten, die auch als "Beta-Werte" bekannt sind.

Es wurden Pfadmodelle auf der Basis der Gemeinden und der 89 größeren Raumeinheiten berechnet, sowohl für die Migrationssalden als auch für die Mobilitätsziffern der Zuzüge. Wegen der größeren statistischen Verlässlichkeit der Daten sollen hier im wesentlichen die Analysen für die Zuzüge auf der Grundlage der stärker aggregierten Raumeinheiten vorgestellt werden. Unter Beachtung der oben geschilderten altersspezifischen Korrelationsergebnisse wurden zwei Altersgruppen gebildet, die 45- bis 64jährigen und die ≥ 65 jährigen.

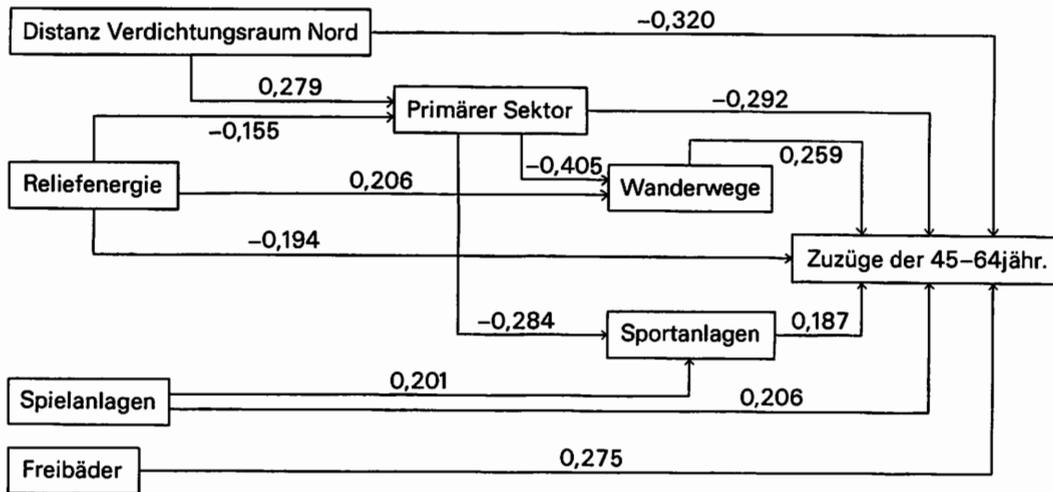


Abb. 11 Pfadmodell für die Zuzugsziffern der 45-64jährigen auf der Grundlage von 89 Raumeinheiten

Tab. 7: Aufspaltung der Korrelationen mit den Zuzugsziffern der 45-64jährigen in Effekte

unabhängige Variable	Korrelation	"kausale" Effekte direkt	Effekte indirekt	korrelierte Effekte
Wanderwege	0,476	0,259	-	0,217
Sportanlagen	0,335	0,187	-	0,148
Primärer Sektor	-0,491	-0,292	-0,158	-0,041
Distanz Verd.raum	-0,416	-0,320	-0,125	0,029
Reliefenergie	0,028	-0,194	0,123	0,099
Spielanlagen	0,191	0,206	0,038	-0,053
Freibäder	0,244	0,275	-	-0,031

Das Pfadmodell für die Zuzüge der 45- bis 64jährigen (Abb. 11 u. Tab. 7) läßt erkennen, daß der bedeutsamste direkte Effekt auf die Zuwanderungen von der Lage der Raumeinheit zu den Verdichtungsgebieten im Norden ausgeht: je kleiner die entsprechende Distanz, umso größer sind die Zuzüge (Pfadkoeffizient von -0,320). Direkte positive Effekte besitzen weiter die Ausstattung mit Wanderwegen (0,259) und mehrere Merkmale der Freizeitinfrastruktur (Freibäder 0,275, Spielanlagen 0,206, Sportanlagen 0,187), während landwirtschaftlich geprägte Gebiete unterdurchschnittliche Zuzugsraten aufweisen (-0,292). Entgegen der aufgestellten Hypothese ist die Wirkung des Faktors Reliefenergie negativ (-0,194):

je niedriger die Reliefenergie, umso höher die Zuzüge. Es werden also innerhalb des Mittelgebirgsraumes mehr die Hochflächen bevorzugt und die Talzonen gemieden, wobei vermutlich hohe Verkehrsbelastungen und Siedlungsdichten in den engen Tälern sowie der Ausflugs- und Vergnügungstourismus eine Rolle spielen. Die negative Wirkung der Reliefenergie ist am Korrelationskoeffizienten noch nicht zu erkennen; erst durch Konstanzhaltung anderer Merkmale (besonders der Freizeitinfrastruktur) wird der dargestellte Zusammenhang sichtbar.

Neben den direkten sind im Pfaddiagramm auch indirekte "Pfade" abzulesen. So beeinflußt die Erwerbstätigkeit der Wohnbevölkerung im primären Sektor auch indirekt die Zuwanderungen, und zwar über den Ausbau der Wanderwege wie der Sportanlagen, die beide in landwirtschaftlich geprägten Gebieten nur in geringem Ausmaß vorangetrieben wurden. Auch die Distanz zum Verdichtungsraum und das Merkmal der Reliefenergie weisen nicht unwesentliche indirekte Effekte auf. Dabei vollzieht sich die Wirkung des Naturraumfaktors Reliefenergie, soweit sie über die "Zwischenstationen" Landwirtschaft, Wanderwege und Sportanlagen geht, in der erwarteten Richtung. Wie man am Diagramm ablesen kann, führt hohe Reliefenergie aufgrund der ungünstigen Bearbeitungsmöglichkeiten des Bodens zu geringer Bedeutung der Landwirtschaft sowie zu einem gut ausgebauten Wanderwegenetz, was beides die Zuwanderung der untersuchten Altersgruppe begünstigt. Die Pfadanalyse deckt also auf, daß die Wirkung des Reliefs als Attraktivitätsfaktor sich in Teileffekte mit verschiedener Richtung aufspalten läßt.

Insgesamt läßt das Modell für die 45- bis 64jährigen Zuwanderer erkennen, daß erstens nicht die peripheren landwirtschaftlichen Gebiete, sondern die näher zum Verdichtungsraum gelegenen Teile des ländlichen Raumes diese Altersgruppe anziehen, und daß zweitens die Ausstattung der Zielgebiete mit Einrichtungen für naturnahe und körperlich aktive Freizeitbeschäftigungen von besonderem Gewicht ist. Die daraus ableitbare Vermutung, daß bei den jüngeren Ruhesitzwanderern vielfach ein aktives Tätigkeitspektrum mit besonderer Bedeutung des Wanderns vorherrscht und dadurch spezifische Ansprüche an den Raum entstehen, läßt sich mit Hilfe der Befragung überprüfen.

Das Modell für die Zuzüge der ≥ 65 jährigen (Abb. 12 u. Tab. 8) macht deutlich, daß für die älteren Ruheständler das Angebot an Altenheimplätzen alle anderen Einflußgrößen überragt (Angebot 1970 mit direktem Effekt von 0,347 und Zunahme bis 1975 mit Effekt von 0,333). Die Ausstattung mit Wanderwegen hat das gleiche Gewicht (0,261) wie bei der jüngeren Gruppe, während die Merkmale der Freizeitinfrastruktur (Sport und Spiel) stark an Bedeutung verloren haben. Auch die Distanz zu den Verdichtungsräumen im Norden ist mit einem Wert von -0,247 von geringerem Gewicht als bei der Kontrastgruppe, wo der direkte Effekt -0,320 ausmachte. Dafür ist ein neues Merkmal in das Pfadmodell einbezogen, nämlich die Fremdenverkehrsbedeutung, gemessen durch die Fremdenübernachtungen im Jahre 1975. Dieses Merkmal weist sowohl - aufgrund der günstigen Infrastruktur der entsprechenden Gemeinden - einen direkten Effekt als auch über die Altenheimplätze 1970, die in Fremdenverkehrsorten überrepräsentiert waren, einen relativ hohen indirekten Effekt auf. Eine ähnlich hohe indirekte Wirkung auf die Zuzüge übt die Ausstattung mit Wanderwegen aus, wobei es vor allem eine Rolle spielt, daß neu eingerichtete Altenheimplätze in Orten mit gutem Wanderwegenetz geschaffen wurden.

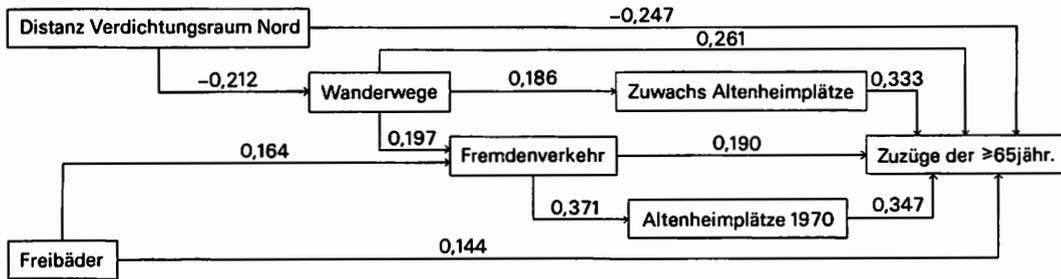


Abb. 12 Pfadmodell für die Zuzugsziffern der ≥ 65 jährigen auf der Grundlage von 89 Raumeinheiten

Tab. 8: Aufspaltung der Korrelationen mit den Zuzugsziffern der ≥ 65 jährigen in Effekte

unabhängige Variable	Korrelation	"kausale" Effekte direkt	Effekte indirekt	korrelierte Effekte
Altenplätze 1970	0,491	0,347	-	0,144
Zuwachs Altenplätze 70-75	0,398	0,333	-	0,065
Fremdenverkehr	0,442	0,190	0,129	0,123
Wanderwege	0,500	0,261	0,124	0,115
Distanz Verd.raum	-0,368	-0,247	-0,081	-0,040
Freibäder	0,142	0,144	0,052	-0,054

Weitere Merkmale, die relativ hohe Korrelationen mit den Altenzuwanderungen besitzen, werden in das Pfadmodell nicht aufgenommen, weil ihre Einzeleffekte aufgrund von Verknüpfungen mit anderen unabhängigen Variablen nicht mehr signifikant sind. Betrachtet man allerdings allein die Teilgruppe der ≥ 75 jährigen, so zeigt sich, daß nach den beiden Altenheimvariablen im Modell die Versorgung mit Allgemeinärzten an dritter Stelle der Bedeutsamkeit für die Zuwanderung steht, noch vor den Wanderwegen und der Entfernung zum Verdichtungsraum.

Die beiden ausführlich geschilderten Pfadmodelle reproduzieren 56,4 % der Varianz der Zuzüge von 45- bis 64jährigen und 62,9 % der Varianz der Zuzüge der über

64jährigen. Alle in den Pfaddiagrammen dargestellten Effekte sind signifikant. Eine Durchsicht der Residuen ergab keine klaren Hinweise auf Merkmale, von denen eine zusätzliche Varianzaufklärung zu erwarten wäre, wobei allerdings über potentiell wirksame Merkmale wie das Angebot an Wohnungen keine Informationen vorlagen.

Ähnliche Pfadanalysen wurden für die Salden der beiden Altersgruppen erstellt. Bei im Vergleich zu den Zuzügen deutlich geringerer Varianzaufklärung konnte für die 45- bis 64jährigen die Zahl der Wochenendhäuser, bezogen auf 100 Einwohner, mit einem signifikanten positiven Pfad herangezogen werden. Die Pfadmodelle auf der Grundlage der Gemeinden zeigten ein durch Einschluß weiterer Merkmale vielfältigeres Bild, wobei die Pfadkoeffizienten und die statistische Erklärungskraft deutlich geringer waren als auf der höheren Aggregatebene. So konnten bei den Zuzügen nur zwischen 20 % und 33 % der Varianz der Mobilitätsziffern mit Hilfe der unabhängigen Variablen erklärt werden.

TEIL C

MOBILITÄTSVERHALTEN, LEBENSVERHÄLTNISSE UND AKTIVITÄTEN VON RUHESITZWANDERERN
IN AUSGEWÄHLTEN GEMEINDEN DES UNTERSUCHUNGSGEBIETS. ERGEBNISSE EINER BEFRAGUNG

Auf eine Reihe von Fragen, denen bei Wanderungen älterer Menschen nachzugehen ist, um zu einem Verständnis wichtiger Zusammenhänge zu gelangen, gibt die Aggregatanalyse, deren Ergebnisse im vorangehenden Abschnitt vorgestellt wurden, keine oder nur unzureichende Antworten. Es waren deshalb im Rahmen der hier vorliegenden Studie von vornherein auch Befragungen von Migranten vorgesehen, die sich aus verschiedenen Gründen jedoch erst im Frühjahr 1984 durchführen ließen, nachdem die erforderlichen Adressen der für eine Stichprobe auszuwählenden Personen vom Landesrechenzentrum Rheinland-Pfalz in Mainz zur Verfügung gestellt worden waren. Daß seit der statistischen Erfassung des Wanderungsgeschehens im Zeitraum 1972-75 bis zum Beginn der Befragungen im Umfang der Wanderungen und in der Zusammensetzung der Migranten innerhalb des Untersuchungsgebiets keine wesentlichen Veränderungen eingetreten sind, zeigte die Auswertung der Wanderungsstatistik auf Kreisbasis für die Jahre 1976-83 (s. Abschnitt B 4).

Mit der von studentischen Mitgliedern des Geographischen Instituts der Universität Bonn durchgeführten Befragung sollten vor allem nähere Aufschlüsse über Wanderungsmotive, Mobilitäts- und Aktivitätsfelder gewonnen werden, wobei hauptsächlich folgenden Teilfragen nachgegangen wurde:

1. Demographische und soziale Merkmale der Befragten (Alter, Familienstand, Ausbildung, Einkommen) und Zusammensetzung der Haushalte, in denen die Befragten bei der Zuwanderung und zum Zeitpunkt der Interviews lebten.
2. Wanderungsgeschichte (Geburtsort und Umzüge seit 1950) und Wanderungsmotive.
3. Wohnverhältnisse vor und nach dem Zuzug in den jetzigen Wohnort.
4. Vergleichende Bewertung von früherem und jetzigem Wohnort durch die Befragten (Berücksichtigung verschiedener Ausstattungsmerkmale)
5. Aktivitäten am jetzigen Wohnort ("Freizeit", soziale Kontakte, berufliche Tätigkeit).
6. Versorgungsverhalten.

Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

Merkmale der zu befragenden Personen sollten ein Alter von 56 Jahren und darüber sowie der Zuzug in die derzeitige Wohngemeinde nach 1974 sein. Die Gemeinden, in denen die Befragungen durchzuführen waren, wurden aufgrund der bei der Aggregatanalyse gewonnenen Erkenntnisse ausgewählt. Es handelt sich um mehrere Gemeinden im Westerwald (Bereich des mittleren Wiedtals, Hachenburg und Nachbarorte, kleinere ländliche Gemeinden um Puderbach im Nordostteil des Landkreises Neuwied zwischen Altenkirchen und Dierdorf), außerdem im linksrheinischen

Raum um Bad Breisig mit Gönnerdorf und Waldorf. Für jede Gemeinde wurde den Einwohnerlisten eine Zufallsstichprobe aus allen Personen entnommen, für welche die genannten Kriterien zutrafen, mit der Einschränkung, daß nicht mehrere Personen eines Haushaltes in die Auswahl gelangten.

Zusätzlich konnten zumindest teilweise noch Befragungsergebnisse eines Prätestes in den Westerwaldgemeinden Hardert und Straßenhaus sowie in Bad Neuenahr-Ahrweiler verwertet werden, und schließlich ergaben sich weitere Informationen aus den Ergebnissen einer 1980 durchgeführten Diplomarbeit von P. STEFFEN über nach Bad Honnef zugewanderte ältere Menschen.

Von den geplanten 200 Interviews kamen infolge zahlreicher Ablehnungen aber zum Teil auch längerer Abwesenheit der vorher angeschriebenen Personen (u.a. Winteraufenthalt im Süden) schließlich nur 175 zustande, die sich sämtlich auswerten ließen.

Neben der Erfassung von Merkmalen, Lebensverhältnissen und Aktivitäten der Befragten, die nach einzelnen Teilgruppen - u.a. nach Alter, Haushaltsstruktur oder verschiedenen sozialen Merkmalen - aufgegliedert wurden, erwies sich auch eine räumliche Differenzierung der Befragungsergebnisse als aufschlußreich. Aufgrund ausgewählter Strukturmerkmale wurden, dem Vorgehen bei der Aggregatanalyse entsprechend, dabei folgende Gebietstypen unterschieden:

- | | | |
|---|---|--|
| A | <u>Kurort</u> | Bad Breisig mit Orten der unmittelbaren Nachbarschaft |
| B | <u>Kleinstadt</u> | Hachenburg als Kleinstadt innerhalb eines ländlichen Raumes mit naher Umgebung |
| C | <u>Ländlicher Raum mit stärkerem Fremdenverkehr</u>
aber ohne größeres städt. Zentrum | Gemeinden des mittleren Wiedtales und der östlich anschließenden Höhengebiete des Westerwaldes |
| D | <u>Landgemeinden</u> ohne bedeutsamen Fremdenverkehr und ohne größeres städt. Zentrum in der Nähe | Puderbach und Nachbargemeinden |

1. Zusammensetzung der Befragten nach demographischen und sozialen Kriterien

Hier wurden vor allem bei Merkmalen, die zur Kennzeichnung der sozialen Position der Migranten herangezogen werden, deutliche Unterschiede sowohl zu den an innerstädtischen Wanderungen beteiligten älteren Menschen als auch zu den "Pensionärswanderern" in attraktive Fremdenverkehrsgebiete erwartet. Untersuchungen über innerstädtische Wanderungen älterer Menschen haben gezeigt, daß

an ihnen zu einem bedeutenden Teil Alleinstehende beteiligt sind, und daß bei diesen wie bei älteren Ehepaaren die Suche nach einer, dem meist kleiner gewordenen Haushalt und dem verringerten Einkommen angepaßten Wohnung in einer mehr oder weniger vertrauten Umgebung (hohe Bedeutung vorhandener sozialer Kontakte) neben "Zwangswanderungen" durch Kündigung, Sanierungsmaßnahmen und dergleichen, sowie Umzügen in Altenheime eine wichtige Rolle spielen. Viele dieser Migranten zählen zur sozial schwächsten Schicht der Stadtbevölkerung. Bei den interregionalen Wanderungen von "Pensionären" handelt es sich dagegen, wie einleitend in Teil A herausgestellt, zum überwiegenden Teil um Angehörige der oberen Mittel- und Oberschicht, für die landschaftliche Attraktivität und erhöhte Ansprüche an die Ausstattung der Zuzugsorte mit Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen eine besondere Bedeutung haben. Weder das eine noch das andere Extrem war im vorliegenden Falle zu erwarten.

Bei der Alterszusammensetzung wurden ähnliche Unterschiede hingegen nicht angenommen. Hier ist nicht allein das Alter zum Zeitpunkt der Interviews (1984) ermittelt worden, sondern auch das Alter beim Zuzug in den jetzigen Wohnort. Die entsprechenden Alterspyramiden (Abb. 13) führen die bestehenden Differenzen deutlich vor Augen: Beim Zuzug standen die meisten der befragten Personen, von denen 1984 die knappe Hälfte seit mindestens 6 Jahren dort lebte, im Alter zwischen 59 und 68 Jahren. Die Altersgrenze bei 68 Jahren erwies sich auch bei späteren Fragen, etwa solchen nach Aktivitäten, als recht bedeutsam. Unter den übrigen waren die Jüngeren mit 26 % merklich stärker vertreten als die 69-jährigen und Älteren (18 %). Allein Personen im Alter zwischen 60 und 64 Jahren bildeten einen Anteil von 31 % aller Befragten. Unter den 64jährigen und jüngeren fanden sich dann erwartungsgemäß auch die meisten, die nach der Zuwanderung weiter beruflich tätig waren (14,3 % gegenüber 3,1 % der Älteren). Der Anteil aller Personen, die nach ihrem Zuzug an den derzeitigen Wohnort noch einen Beruf ausübten, war mit 10,3 % zwar gering, aber immerhin doch beachtenswert. Gewisse Unterschiede zeigten sich dabei insofern, als eine weitere Ausübung des Berufs nach der Übersiedlung an einen "Altenwohnsitz" eher bei höherem Einkommen und eher bei den aus Ehepaaren bestehenden Haushalten zu verzeichnen war. Von den Gemeindetypen stehen in dieser Hinsicht die Gemeinden im Bereich des Wiedtales und um Puderbach den Typen A und B gegenüber, insofern als in letzteren die bei der Zuwanderung noch "Aktiven" ganz zurücktreten.

Die Alterszusammensetzung zum Zeitpunkt der Befragung weicht einmal dadurch vom Zuzugsalter ab, daß entsprechend den Auswahlkriterien 55jährige und Jüngere nicht vertreten sind, zum anderen dadurch, daß die stärker besetzten Jahrgänge jetzt bei den etwa 70jährigen zu finden sind. Die Hälfte aller Personen hatte das 68. Lebensjahr überschritten, älter als 75 Jahre waren allerdings nur 13 %. Das ist im übrigen auch darauf zurückzuführen, daß einige Interviews infolge eines schlechten Gesundheitszustandes nicht durchgeführt werden konnten bzw. aus anderen Gründen abgelehnt wurden.

Im ganzen gesehen weicht die Alterszusammensetzung der Zugewanderten kaum von den in anderen Zielgebieten von Altenwanderungen ermittelten Verhältnissen ab (vgl. etwa KOCH 1976, S. 92 mit Angaben für Bad Wörrishofen).

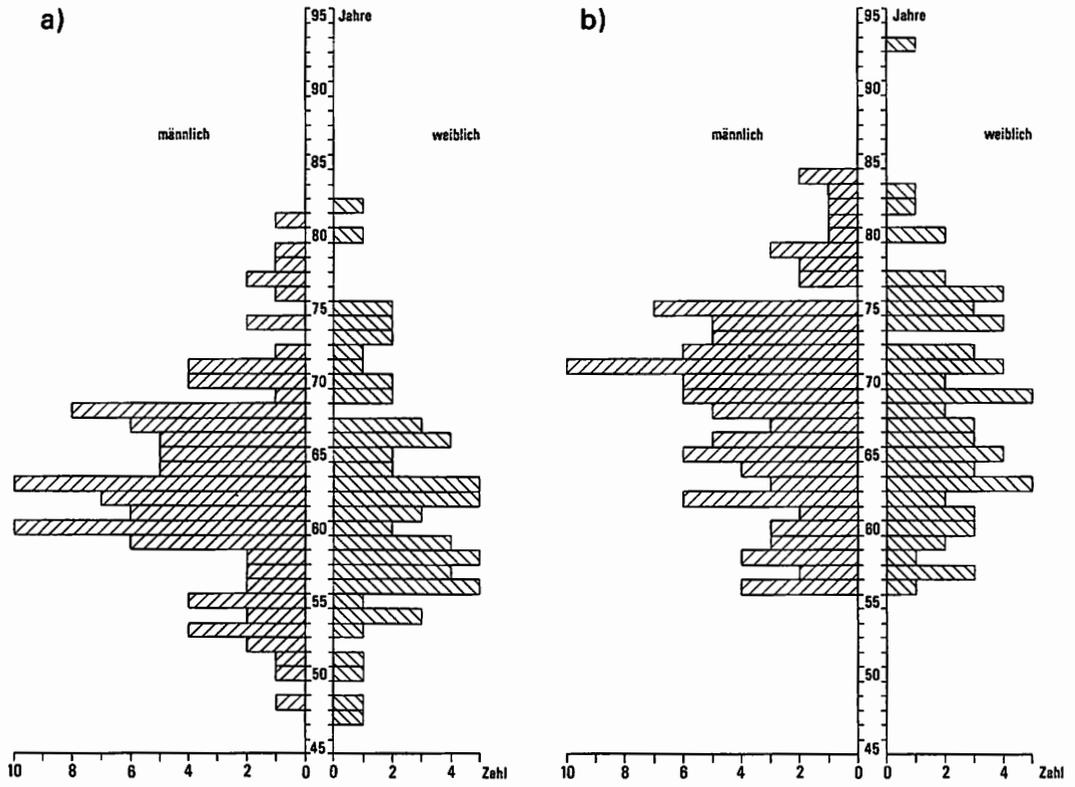


Abb. 13 Alterspyramide beim Zuzug (a) und bei der Befragung (b)

Zum Merkmal Familienstand ergab sich eine Aufgliederung der Befragten in

57 % Verheiratete
 37 % Verwitwete
 5 % Geschiedene
 1 % Ledige.

Unter den zahlreichen Verwitweten haben viele ihren Ehepartner erst nach dem Zuzug in die heutige Wohngemeinde verloren, was sich aus einer Gegenüberstellung der Haushaltszusammensetzung zum Zeitpunkt des Zuzugs und zum Zeitpunkt der Befragung entnehmen läßt (Tab. 9).

Tab. 9: Haushaltsgrößen

	Zahl der Personen je Haushalt (Prozentanteile)		
	1 Person	2 Personen	3 u.m. Personen
beim Zuzug	22	64	14
bei der Befragung	33	58	10

Zugezogen sind also in erster Linie Haushalte von zwei und mehr Personen, darunter vor allem Ehepaare, doch ist auch die Zahl der Alleinstehenden bei der Zuwanderung bemerkenswert (in Bad Honnef ergab sich ein noch bedeutend höherer Anteil von 36 % (STEFFEN 1980, S. 30)). Es handelt sich dabei zumindest teilweise um ältere Senioren (vorwiegend Frauen), die - oft bei einer zweiten Ruhestandswanderung - vielfach aus kleineren Landgemeinden in größere und besser ausgestattete Orte (Kleinstadt, Kurort) umgezogen sind, sofern sie nicht in Heime für ältere Menschen übergesiedelt sind. Auch der nicht unbedeutende Anteil größerer Haushalte verdient Beachtung. Es wurden 38 Haushalte ermittelt, in denen bei der Wanderung in eine der hier untersuchten Gemeinden auch Kinder, andere Verwandte oder Bekannte lebten (Tab. 10).

Tab. 10: Zusammensetzung der Mehrpersonenhaushalte

	Mehrpersonenhaushalte	
	beim Zuzug	bei der Befragung
Ehepaare	99	87
Ehepaare mit Kindern und/oder Verwandten	21	12
Haushalte ohne Ehepartner des Befragten, in denen Kinder und/oder Verwandte leben	10	10
Haushalte von Bekannten	7	8
	137	117

Bemerkenswert erscheint, daß sich allein die Haushalte von Ehepaaren und die Haushalte von Ehepaaren mit Kindern und/oder anderen Verwandten verringert haben (aus ihnen sind überwiegend Einpersonenhaushalte entstanden), während sich die Zahl der beiden anderen Haushaltsgruppen praktisch nicht verändert hat. Ohne die Haushaltsentwicklung im einzelnen zu verfolgen, verdient dies Faktum insofern Aufmerksamkeit, als davon ausgegangen werden kann, daß die aus mehreren Personen bestehenden Haushalte auch mit zunehmendem Alter ihrer Mitglieder eher Selbständigkeit bewahren können und weniger auf Hilfen von außen (ggf. durch spezielle Versorgungsdienste) angewiesen sind, als dies bei Alleinstehenden im höheren Alter der Fall ist. Wie weit ältere Alleinstehende nach dem Tode ihres Ehepartners und nach Auflösung eines größeren Haushaltes wieder in ihre Herkunftsorte oder anderswohin zu Verwandten oder Bekannten gezogen sind, ließ sich durch die Befragungen im Untersuchungsgebiet nicht ermitteln. Es ist jedoch zu vermuten, daß sie zumindest zu einem Teil am Gegenstrom der Wanderungen älterer Menschen beteiligt sind (vgl. die Analyse der Wanderungsbewegungen im gesamten Untersuchungsgebiet Kap. B, 4).

Ein Vergleich der Haushaltszusammensetzung in den vier Gebietstypen, bei dem lediglich zwischen Einpersonenhaushalten, Ehepaaren und sonstigen Haushalten unterschieden wurde, zeigte folgende Ergebnisse: Die höchsten Anteile von Einpersonenhaushalten unter den Befragten gab es in Hachenburg und Nachbarschaft (B) mit 37 %. Demgegenüber fanden sich in den Landgemeinden (D) nur 29 % in dieser Haushaltsgruppe. Ehepaare waren überdurchschnittlich im Gebietstyp A und auch in den eben erwähnten Landgemeinden vertreten, während sich von den übrigen Haushalten (Haushalte mit Kindern, Verwandten oder Bekannten) die höchsten Anteile (23 %) in den Gemeinden an der mittleren Wied (C), die niedrigsten dagegen im Gebietstyp A fanden.

Gewiß spielt für derartige Abweichungen die unterschiedliche Ausstattung der jeweiligen Wohnorte eine wichtige Rolle, indem man davon ausgehen kann, daß größere und damit im allgemeinen selbständigere Haushalte eher in ländlichen Gemeinden zufriedenstellende Lebensbedingungen vorfinden als Einpersonenhaushalte, vor allem wenn es sich dabei um Menschen im höheren Alter handelt, die nicht (mehr) über ein Kraftfahrzeug verfügen.

Um Einblicke in die soziale und wirtschaftliche Situation der Migranten zu gewinnen, wurde nach der (früheren) beruflichen Tätigkeit, der Stellung im Beruf, nach Ausbildung und Einkommen gefragt. Das Ergebnis ist recht eindeutig und entspricht den Erwartungen. Es überwiegen - im deutlichen Gegensatz zu den bevorzugten "Pensionärsorten" mit weit reichenden Einzugsgebieten - Angehörige der unteren Mittelschicht, Personen mit einer relativ kurzen Schulausbildung und einem eher geringen Einkommen. So ergab die Frage nach dem ausgeübten Beruf, daß allein Arbeiter, Handwerker und Angestellte des einfachen und mittleren Dienstes einen Anteil von 56 % aller Zuwanderer gestellt haben. Ihnen standen lediglich 9 % leitende Angestellte und höhere Beamte und nur 1 % Angehörige freier akademischer Berufe gegenüber.

Nach dem Merkmal "Ausbildung" hatten 10 % ein Universitätsstudium absolviert und zusätzliche 6 % haben das Abitur als höchsten Schulabschluß angegeben. Bei 75 % aller Befragten war die Schulausbildung mit der Volksschule oder Realschu-

le beendet. Einen bemerkenswert hohen Anteil hatte die Gruppe "Volksschule mit abgeschlossener Lehre" (36 % der Befragten).

Die Anteile der Zuwanderer mit einem höheren Schulabschluß liegen zwar über dem Durchschnitt der Bundesbevölkerung in entsprechenden Altersgruppen, weichen davon jedoch in weit geringerem Maße ab als dies in besonders attraktiven und vielseitig ausgestatteten Zielgebieten von Wanderungen älterer Menschen der Fall ist. Deutliche Unterschiede zeigen sich bereits bei einem Vergleich mit dem Kurort Bad Honnef, wo insgesamt 100 Personen bei der Untersuchung durch P. STEFFEN befragt worden sind. In Bad Honnef, das schon einmal im 19. Jahrhundert einen bedeutenden Zustrom von begüterten Familien und dabei auch zahlreichen Ruheständlern mit Vermögen zu verzeichnen hatte, gibt es einen recht hohen Anteil (26 %) von Zuwanderern aus entfernteren Teilen der Bundesrepublik, aus Berlin und dem Ausland. Von den dort Befragten hatte jeder vierte die höhere Schule mit dem Abitur abgeschlossen, Volksschule als Abschluß der Schulausbildung wurde dagegen nur bei 35 % registriert (Vergleichswert des Untersuchungsgebiets 57 %). Im übrigen ist in beiden Fällen festzustellen, daß unter denjenigen, die vor ihrem Zuzug an den Ort des Alterswohnsitzes seit 1950 mehrfach gewandert sind, die Zahl der besser Ausgebildeten deutlich höher ist als bei dem weniger mobilen Teil der Migranten.

Schließlich zeigte sich bei den Einkommensverhältnissen (hierüber haben immerhin 85 % der Befragten Auskunft gegeben), daß knapp die Hälfte über ein monatliches Haushaltseinkommen (Nettoeinkommen) von weniger als DM 1600 verfügte. Einkommen über DM 3000 haben lediglich 13 % angegeben. Auch dabei gibt es zwischen den Gebietstypen deutliche Unterschiede, die aus Tab. 11 zu entnehmen sind.

Tab. 11: Haushaltseinkommen nach Gebietstypen

Gebietstyp	Verfügbares Haushaltseinkommen nach Angaben der Befragten (%-Angaben)				N
	400-800	800-1600	1600-2500	2500 u.m.DM	
A	9,3	32,5	23,3	34,9	43
B	25,9	44,4	22,2	7,4	43
C	7,0	30,3	44,2	18,6	35
D	8,6	42,8	31,4	17,1	27
Insgesamt	11,5	36,4	31,1	20,9	148

Sehr ausgeprägt ist der Gegensatz zwischen dem Kurort und der Kleinstadt, indem im Gebietstyp A die höchste Einkommensgruppe weit überdurchschnittlich vertreten ist, während in der Kleinstadt 70 % der Haushaltseinkommen unter DM 1600 liegen und sogar die unterste Einkommensgruppe noch 1/4 aller Befragten umfaßt. Von Interesse ist außerdem die Verteilung der Einkommen in den Gebietstypen C und D. In den Gemeinden mit stärkerem Fremdenverkehr ist von den beiden mittleren Einkommensgruppen die höhere mit DM 1600-2500 weit häufiger anzutreffen,

während in den kleineren Landgemeinden die Einkommensgruppe zwischen DM 800 und 1600 anteilmäßig überwiegt.

Bei der Bewertung der Angaben ist natürlich die gebietsweise unterschiedliche Zusammensetzung der Haushalte zu berücksichtigen (z.B. wurden besonders viele kleine Haushalte in Hachenburg angetroffen). Im übrigen müßten auch die unterschiedlichen Lebenshaltungskosten Beachtung finden, um die jeweilige Kaufkraft beurteilen zu können. Dennoch dürften die in Tab. 11 zum Ausdruck kommenden Unterschiede tendenziell kaum verwischt werden.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht also deutlich hervor, daß die in der Nachbarschaft des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr gelegene Mittelgebirgsregion durchaus nicht ein Ziel von "Altenwanderungen" ist, das lediglich höheren Einkommensgruppen oder gar allein der Oberschicht vorbehalten ist.

Man könnte nun vermuten, daß es sich zumindest in den Gebietstypen B - D aufgrund traditioneller Wanderungsverflechtungen mit den Städten an Rhein und Ruhr bei einem größeren Teil der Migranten um "Rückwanderer" handelt, bei denen im allgemeinen - soweit es sich nicht um landschaftlich besonders attraktive und überdurchschnittlich gut ausgestattete Orte handelt - schwächere Einkommensgruppen dominieren. Das ist z.B. bei Untersuchungen über Pensionärswanderungen in Frankreich deutlich zutage getreten. Tatsächlich spielen jedoch in dem hier ausgewählten Untersuchungsraum Rückwanderer kaum eine Rolle. Andere Gruppen von Migranten mit anderen Wanderungsmotiven stehen deutlich im Vordergrund, was in den nachfolgenden Abschnitten zu zeigen sein wird.

2. Herkunft der Migranten und Wanderungstypen

Als wichtigstes Ergebnis der Frage nach dem letzten Wohnsitz ist herauszustellen, daß der überwiegende Teil der Zugewanderten aus einem eng umgrenzten Einzugsbereich stammt, der sich als schmaler Sektor von den Zuzugsgemeinden aus nach Nordwesten erstreckt. Die Distanzen zwischen früherem und jetzigem Wohnort überschreiten nur ausnahmsweise Entfernungen, die bei einem Tagesausflug - zumindest mit dem Auto - nicht mehr ohne weiteres zu überbrücken wären, was u.a. bedeutet, daß für viele der Migranten die Möglichkeit besteht, gewisse Bindungen an den letzten Wohnort aufrecht zu erhalten (Abb. 14).

Neben Gemeinden im Nahbereich der jeweiligen Wohnsitze (27 %) umfaßt das Herkunftsgebiet der Befragten im wesentlichen die Städte Bonn und Köln (21 %), Düsseldorf mit engerer Umgebung (23 %) und das Ruhrgebiet einschließlich einiger Orte am Niederrhein (16 %). Zusammen sind das bereits 87 %. Nach Süden gibt es schon im nahen Mittelrheinischen Becken eine auffallende Begrenzung. Selbst aus Koblenz, der nächst gelegenen Großstadt im Süden, die als Einkaufsort für Güter eines längerfristigen Bedarfs immerhin eine gewisse Rolle spielt, stammt niemand, der durch die Befragung erfaßt wurde. Der Verdichtungsraum Rhein-Main tritt als Herkunftsgebiet überhaupt nicht in Erscheinung, obwohl die Entfernung etwa nach Frankfurt am Main annähernd die gleiche ist wie nach Düsseldorf und auch in den Verkehrsbedingungen sicher keine ausreichende Begründung für die einsei-

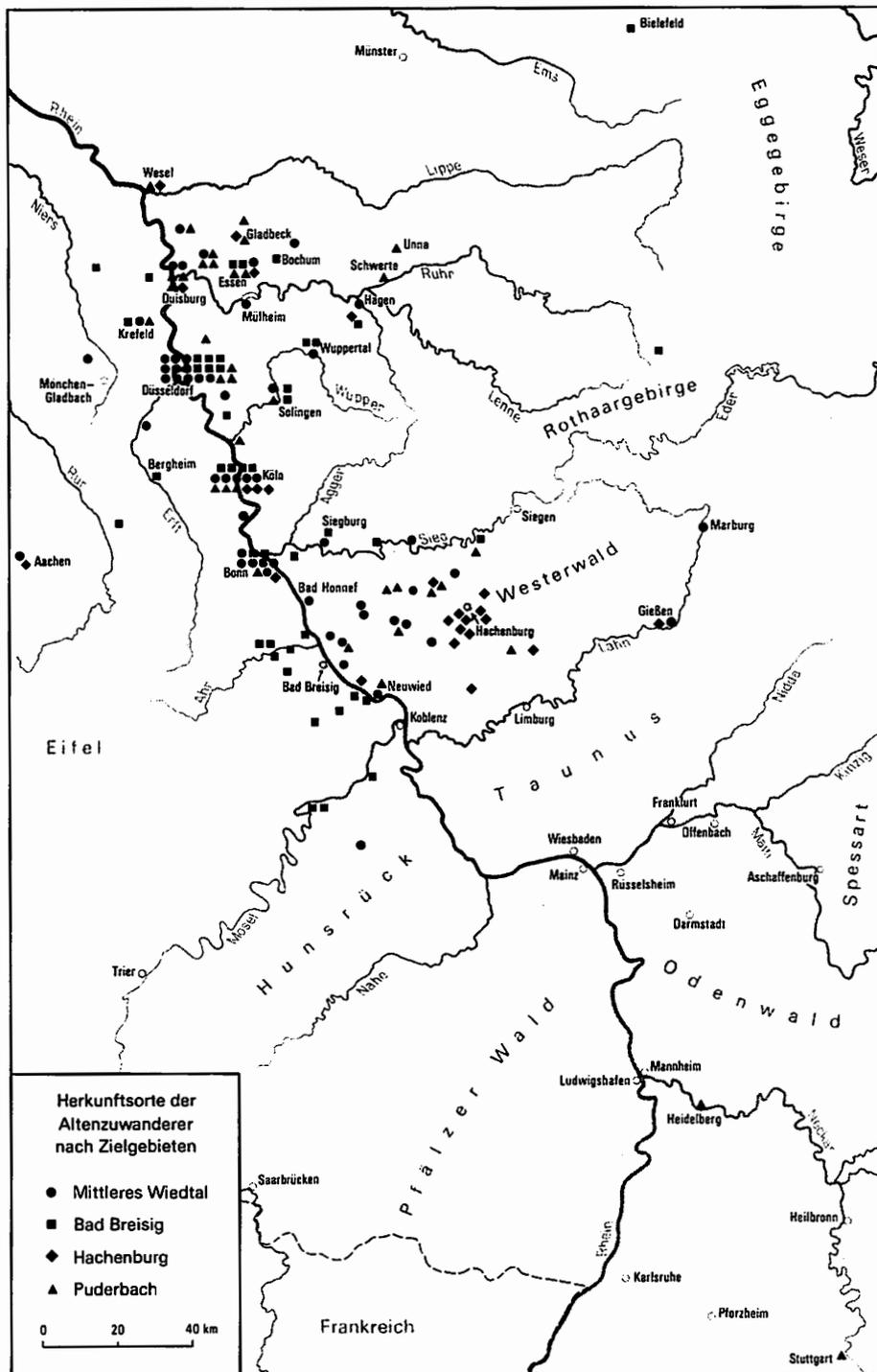


Abb. 14 Herkunftsorte der Migranten

tigen Wanderungsverflechtungen mit dem Verdichtungsraum Rhein-Ruhr zu finden ist.

Daß Fernwanderungen aus weiter entfernt liegenden Teilen der Bundesrepublik, aus Berlin, der DDR und auch aus dem Ausland weitgehend bedeutungslos sind, zeigt Tab. 12, die einen Überblick über die Herkunftsgebiete gibt.

Tab. 12: Herkunft der befragten Migranten

Herkunftsgebiet	Prozentanteil kum.	
1. Nahbereich der Untersuchungsgemeinden	27	
2. Raum Bonn-Köln	21	48
3. Raum Düsseldorf	23	71
4. Verdichtungsraum Rhein-Ruhr ohne 2 und 3	16	87
5. Nördliche Bundesrepublik	3	90
6. Südliche Bundesrepublik	6	96
7. Berlin und DDR	3	99
8. Ausland	1	100

Es zeigen sich aber nun doch einige Unterschiede in der Zusammensetzung der Migranten nach Herkunftsgebieten, wenn man die Befragungsergebnisse nach Gebiets-typen ordnet (vgl. Abb. 14). In der Kleinstadt Hachenburg (B) stammt der größte Teil der Zuwanderer aus der näheren Umgebung. Einige Migranten kommen aus Köln, aber nur noch wenige Einzelfälle sind bei den Städten des Ruhrgebiets zu registrieren. Im Kurort Bad Breisig (A) gibt es auch eine Anzahl Zuwanderer aus der Nachbarschaft, so aus Bad Neuenahr-Ahrweiler, ein größerer Teil kommt jedoch aus den linksrheinischen Großstädten Köln und Düsseldorf, und noch einige andere hatten ihren letzten Wohnsitz in Essen, Wuppertal und Solingen. Im übrigen spielt hier jedoch das rechtsrheinische Gebiet kaum eine Rolle. Recht ähnliche Verhältnisse zeigen sich in den im Bereich des Wiedtales gelegenen Gemeinden (C). Hier gibt es stärkeren Zuzug aus einem ziemlich ausgedehnten Nahbereich, aber von den Großstädten sind ebenfalls die linksrheinischen einschließlich Bonn wichtigste Quellorte. Die Zuwanderung aus dem Ruhrgebiet ist demgegenüber gering. Für den ländlichen Bereich Puderbach (D) ist schließlich eine erhebliche Streuung der letzten Wohnsitze kennzeichnend. Es sind zwar in diesem Falle auch die linksrheinischen Großstädte mit einigen Wanderungsfällen vertreten, überwiegend handelt es sich hier jedoch um Zuzüge aus verschiedenen Städten des Ruhrgebiets.

Bei den vorstehenden Angaben ist jeweils allein der letzte Wohnsitz vor dem Zuzug in einen der für die Befragung ausgewählten Orte berücksichtigt. Das kann nicht recht befriedigen, solange man keine Vorstellung davon hat, welche Wanderungen vorausgegangen sind, wo die betreffenden Personen und Haushalte insbesondere den größten Teil des Berufslebens verbracht haben. Um verschiedene Grup-

pen von Migranten nach ihrer "Wanderungsgeschichte" erfassen zu können, wurde deshalb bei den Interviews auch nach früheren Umzügen (seit 1950) gefragt und zugleich der Geburtsort ermittelt.

Allein aus der Zahl der Wanderungen ergab sich ein aufschlußreiches Bild: 2/3 aller Befragten haben seit 1950 ihren Wohnort nur ein- oder zweimal gewechselt (65,7 %). Sie können als weitgehend immobil bezeichnet werden. Als "mobil" mit vier und mehr Migrationen (innerstädtische Umzüge sind nicht berücksichtigt) erwiesen sich nur 16 % aller Befragten.

Bei Berücksichtigung der Wanderungshäufigkeit zeigten sich gewisse, wenn auch nicht sehr weitreichende Unterschiede hinsichtlich Einkommen und Ausbildung. Jeweils häufigere Umzüge gab es bei höheren Einkommensgruppen und bei Migranten mit einem höheren Ausbildungsgrad. Die Gebietstypen unterscheiden sich insofern, als von den Zuwanderern in den Typ D der Wohnort im Durchschnitt nur 1,74mal gewechselt worden ist, während die entsprechenden Werte für die Gebietstypen A, B und C 2,34, 2,41 und 2,43 betragen. Von den im Raum Puderbach (D) Befragten war mehr als die Hälfte nur einmal seit 1950 umgezogen, eben bei dem Zuzug in den jetzigen Wohnort. In Hachenburg (B) war zweimaliger Wohnortwechsel am häufigsten festzustellen und in Bad Breisig und den Wiedtalgemeinden gab es jeweils eine ganze Anzahl von Befragten, die viermal oder noch häufiger umgezogen waren.

Unter Berücksichtigung früherer Wohnorte und der Geburtsorte, von denen die Hälfte auf das Untersuchungsgebiet (Nahraum) und den Verdichtungsraum Rhein-Ruhr sowie ein auffallend hoher Prozentsatz auf Berlin (29 %) entfällt, wurden die individuellen Wanderungsgeschichten zu den in Tab. 13 aufgeführten Typen zusammengefaßt.

Die Merkmale der den einzelnen Typen zugeordneten Migranten zeigen erwartungsgemäß mehr oder weniger deutliche Unterschiede. Das gleiche gilt für die Verteilung der Wandertypen auf die Gebietstypen (hierzu Abb. 15, 16 und Tab. 14).

Bei den Nahraumwanderern (W 1), die ihren Wohnort seit 1950 zu einem großen Teil nur einmal gewechselt haben, handelt es sich meist um Zweipersonenhaushalte, die nach Ausbildung und Einkommen überwiegend der Grund- und unteren Mittelschicht zuzuordnen sind. Sie sind etwas häufiger in einigen Westerwaldgemeinden anzutreffen, treten dagegen im Gebietstyp A ganz zurück. Auf den erstaunlich geringen Anteil von "Rückwanderern" (W 2) wurde schon hingewiesen - erstaunlich deshalb, weil doch zumindest einige der Westerwaldgemeinden außerhalb des Tagespendlerbereichs größerer städtischer Zentren liegen und in der Vergangenheit zahlreiche Menschen von dort zur Abwanderung gezwungen waren, um in den Städten eine Existenzgrundlage im sekundären oder tertiären Wirtschaftssektor zu finden. Dabei waren die traditionellen Abwanderungsziele - auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg - die Großstädte im Norden innerhalb des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen.

Zuwanderer aus dem Nahraum (W 3) gehören zu den Gruppen, bei denen ein überdurchschnittlich häufiger Wohnortwechsel registriert werden kann. Sie setzen sich zu einem größeren Teil aus Frauen zusammen, sind nach Ausbildung und Ein-

Tab. 13: Wanderungstypen

Typ	Anteil in %	mittl.Zahl der Wohnortwechsel seit 1950
W 1 <u>Nahraumwanderer</u> Geburtsort und alle früheren Wohnsitze liegen innerhalb der Untersuchungsgebiete	6	1,20
W 2 <u>Rückwanderer</u> Geburtsort im engeren Unter- suchungsgebiet, zumindest letzter Wohnsitz jedoch außer- halb davon	5	1,88
W 3 <u>Zuwanderer aus dem Nahraum</u> nur der letzte Wohnsitz liegt im Bereich des Untersuchungsge- biets, frühere Wohnsitze dagegen außerhalb davon	14	3,00
W 4 <u>Zuwanderer aus dem Raum Bonn-Köln</u>	16	2,64
W 5 <u>Zuwanderer aus dem Verdichtungs- raum Rhein-Ruhr</u> ohne Bonn-Kölner Raum	35	1,84
W 6 <u>Zuwanderer aus anderen Teilen der Bundesrepublik</u>	7	2,17
W 7 <u>Zuwanderer aus Berlin und der DDR</u>	4	1,14
W 8 <u>Mehrfache Alterswanderer im Nah- bereich</u>	10	3,18
W 9 <u>Mehrfache Alterswanderer Fernbe- reich</u> Ruhestandswohnsitz vor dem Zuzug an den jetzigen Wohnort außerhalb des Untersuchungsgebiets	3	2,83
Alle Typen zusammen	100	2,25

kommen nur wenig vom Typ 1 verschieden, räumlich aber deutlich anders verteilt. Den höchsten Anteil haben sie in Bad Breisig (18 %).

Auch für die Zuwanderer aus dem Raum Bonn-Köln (W 4) ist ein relativ häufiger Wohnortswchsel kennzeichnend. Sie lassen sich jedoch eher der Mittelschicht zuordnen und haben größere Anteile im Wiedtalbereich und in Bad Breisig.

Bis auf Hachenburg stellt dann Typ W 5 den jeweils höchsten Anteil der Zugewanderten, allerdings folgt dabei Breisig mit 32 % erst in großem Abstand nach Puderbach (45 %) und den Gemeinden um das mittlere Wiedtal (40 %). Nach der Häufigkeit der mit einem Wohnortswchsel verbundenen Umzüge handelt es sich bei den Zugewanderten aus dem Ruhrgebiet und aus Düsseldorf um eine weniger mobile Gruppe mit eher geringem Einkommen und einer weniger qualifizierten Ausbildung.

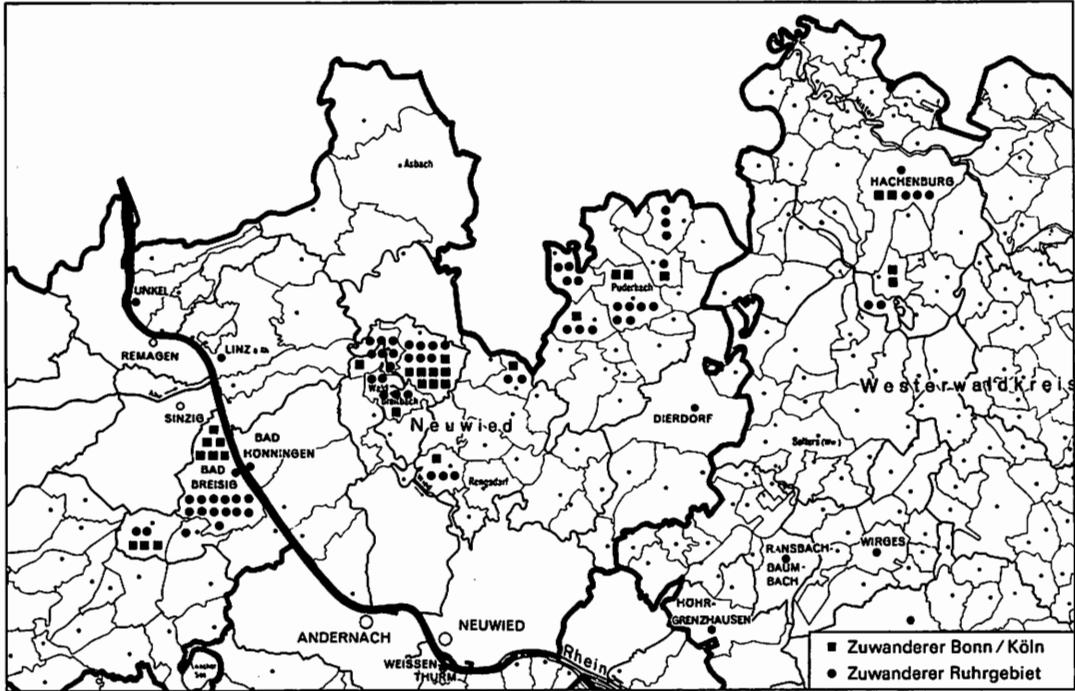


Abb. 15 Wanderungstypen W4 und W5 nach Zuzugsgemeinden

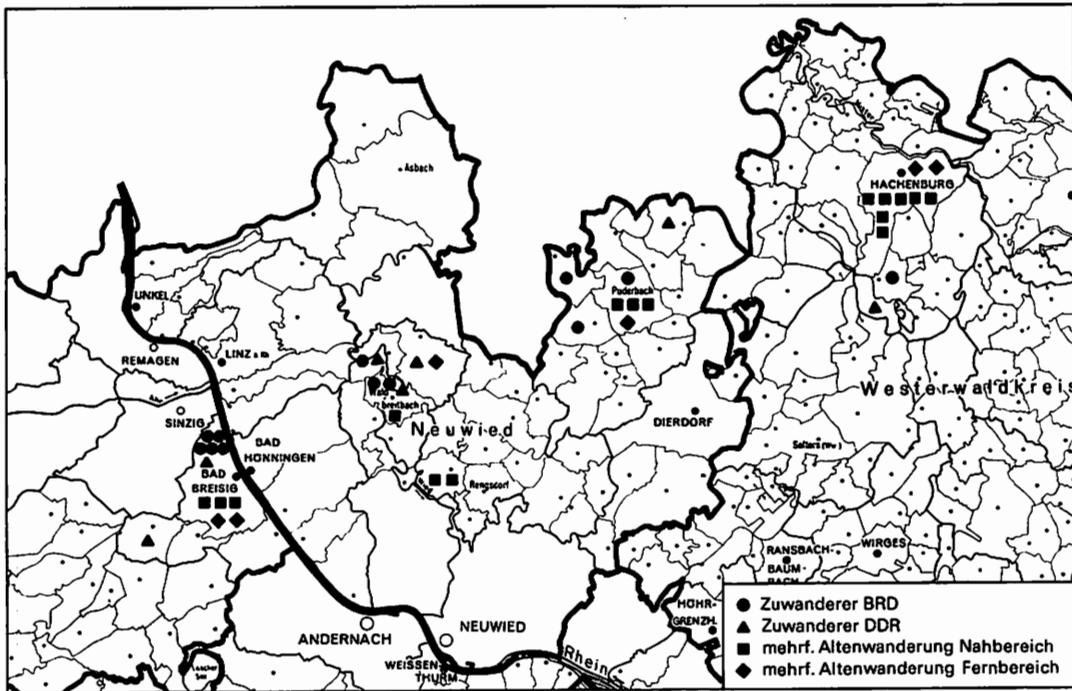


Abb. 16 Wanderungstypen W6/7 und W8/9 nach Zuzugsgemeinden

Tab. 14: Wanderungstyp und Gebietstyp (Angaben in %)

Wanderungstyp	A	B	C	D
	Bad Breisig	Hachenburg	mittl. Wiedtal	Landgem. um Puderbach
W 1 Nahraumwanderer	2,0	7,4	5,0	10,5
W 2 Rückwanderer	6,0	3,7	5,0	5,3
W 3 Zuwanderer aus dem Nahraum	18,0	14,8	15,0	5,3
W 4 Zuwanderer aus dem Raum Bonn-Köln	18,0	14,8	18,3	10,5
W 5 Zuwanderer aus dem VR Rhein-Ruhr	32,0	18,5	40,0	44,7
W 6 Zuwanderer aus anderen Teilen der Bundesrepublik	10,0	3,7	5,0	7,9
W 7 Zuwanderer aus Berlin und DDR	4,0	3,7	5,0	2,6
W 8 Mehrfache Alterswanderer im Nahbereich	6,0	25,9	5,0	10,5
W 9 Mehrfache Alterswanderer Fernbereich	4,0	7,4	1,7	2,6
N	50	27	60	38

Bei den Fernwanderern aus der Bundesrepublik (W 6), die insgesamt ja nur einen bescheidenen Anteil an allen zugewanderten älteren Menschen stellen, ist ein höherer Anteil von Einpersonenhaushalten zu registrieren. Schulabschluß mit dem Abitur und Studium kommen dabei häufiger vor (die gleichen Merkmale trafen auch für die Gruppe der Fernwanderer in Bad Honnef zu). Von Schwerpunkten in der räumlichen Verteilung läßt sich in diesem Falle angesichts der geringen absoluten Zahlen nicht sprechen - häufiger anzutreffen sind sie im Kurort Bad Breisig.

Der Anteil der Zuwanderer aus Berlin und der DDR (W 7) ist noch geringer. Es handelt sich meist um alleinstehende Frauen, die in etwas größerer Zahl in den Gemeinden des Wiedtalbereichs wohnen.

Gesondertes Interesse beanspruchen schließlich noch diejenigen älteren Menschen, die ihren Ruhewohnsitz gewechselt haben (Typen W 8 und W 9). Ihnen ist, wie im einleitenden Kapitel schon herausgestellt, bislang in Untersuchungen über das Wanderungsverhalten von Ruheständlern nur wenig Beachtung geschenkt worden. Es gibt kaum klare Vorstellungen über die Bedeutung solcher Wanderungen, über die Zusammensetzung der an ihnen beteiligten Menschen sowie über die wichtigsten Wanderungsgründe. Zu erwarten ist jedenfalls, daß die häufig noch während der Zeit des Berufslebens getroffene Entscheidung für einen bestimmten Wohnort als Alterssitz sich nach einigen Jahren bei veränderten Lebensumständen als nicht mehr zufriedenstellend erweist.

Im Rahmen dieser Untersuchung ergab sich unter den Befragten immerhin ein Anteil von 13 %, die zu den "Mehrfach-Altenwanderern" gehören. Sie bilden in Hachenburg mit 33 % sogar die stärkste Gruppe. Aufgrund ihrer Wanderungsgeschich-

te können sie als recht mobil bezeichnet werden. Einen größeren Anteil haben unter ihnen Alleinstehende, die im höheren Alter aus kleineren Ortschaften in der Umgebung in das gut ausgestattete kleinstädtische Zentrum gezogen sind.

Auch in Bad Honnef konnte mit knapp einem Viertel der dort Befragten ein bemerkenswert hoher Anteil dieser Gruppe ermittelt werden. Der größere Teil von ihnen ist hier ebenfalls aus dem Nahbereich zugezogen. Nur in wenigen Fällen handelte es sich jedoch um Übersiedlungen in Heime für ältere Menschen, die meisten wohnten vorher wie im Falle von Hachenburg in kleineren Orten (auch in Gemeinden des mittleren Wiedtales) und sind in Bad Honnef in eine kleine Mietwohnung gezogen. Es waren hauptsächlich alleinstehende Frauen im höheren Alter mit einem mittleren Einkommen. Als wichtigste Zugzugsgründe nach Bad Honnef wurden die bessere Versorgungssituation und die Nähe zu Verwandten oder Bekannten angegeben. Das spielte auch bei den recht zahlreichen (knapp 10 % aller befragten Migranten) Ruhestandwanderern aus dem Fernbereich eine wichtige Rolle. Bei diesen handelte es sich mehrheitlich um Zweipersonenhaushalte mit einem höheren Einkommen und einer besseren Ausbildung.

Exkurs: Wohnsitze pensionierter Bonner Beamter

Als Ergänzung zu den empirischen Untersuchungen in den Zielgebieten der Altwanderung wurde auch einiges Material über Herkunftsgebiete ausgewertet. Dazu wurde die Stadt Bonn ausgewählt, die - in geringer Entfernung zum Untersuchungsgebiet gelegen - zum Haupteinzugsbereich der auf dieses zielenden Wanderungsströme gehört.

Die heutige Stadt Bonn ist selber lange Zeit bevorzugtes Ziel der Ruhesitzwanderung gewesen. In der Zeit von etwa 1860 bis zum Ersten Weltkrieg zogen Alt-Bonn und Bad Godesberg aufgrund der attraktiven landschaftlichen Lage und des Stadtausbaus ohne Industrialisierung zahlreiche wohlhabende Pensionäre aus allen Teilen des Deutschen Reiches an. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die neuen Aufgaben der Stadt, vor allem im Bereich der Hauptstadtfunktionen, die Rolle als Ruhesitz stark in den Hintergrund gedrängt. Wegen dieser Entwicklungen schien es von besonderem Interesse zu sein, das Wohnverhalten derjenigen Bundesbediensteten zu betrachten, die aus Altersgründen ausgeschieden sind. Einerseits ist damit zu rechnen, daß viele von ihnen den Bonner Raum auch als Altersruhesitz präferieren, besonders wenn sie Eigentum erworben haben oder in einer mietgünstigen mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnung leben. Andererseits kann mit einer Abwanderung in weniger verstädterte Gemeinden oder in ehemalige Wohnorte gerechnet werden. Die meisten Bundesbediensteten sind ja erst in der Nachkriegszeit in den Bonner Raum gezogen und haben mehr oder weniger lange in ganz anderen Teilen Deutschlands gelebt. Es wäre deshalb verständlich, wenn viele im Alter eine Rückwanderung dorthin vornehmen.

Zur Prüfung dieser Fragen war es möglich, die Ruhesitze der in den Jahren 1950 bis Mitte 1979 pensionierten Beamten des Finanzministeriums zu erfassen³⁾. Von insgesamt 360 Beamten wohnten 83 % auch nach ihrer Pensionierung im Bonner Raum, d.h. in der Stadt Bonn oder in den Umlandgemeinden des Rhein-Sieg-Kreises. Nur 4 % wohnten in anderen Gemeinden im Umkreis bis etwa 150 km, während 13 % in weiter entfernt liegende Orte verzogen waren. Von diesen 46 Fernwanderern waren 17 in die Nähe des vorletzten Dienstortes zurückgezogen, nur 6 in die Nähe des Geburtsortes. Es zeigt sich also, daß die Wanderungsgeschichte für die hier erfolgte Altenwanderung durchaus relevant ist, während Rückwanderungen in Heimatregionen - ganz im Gegensatz zu den Untersuchungen in Frankreich - nur geringe Bedeutung besitzen. Dabei sind die Geburtsorte der Beamten über weite Teile des ehemaligen Deutschen Reiches verstreut. Nur 6 Beamte kamen aus Bonn, 19 aus dem Regierungsbezirk Köln gegenüber allein 41 Personen aus Berlin. Die bevorzugten Bundesländer bei der weitdistanziellen Ruhesitzwanderung sind Bayern, das 28 % aller Fernwanderungen auf sich vereinigt, Hessen mit 22 % und Baden-Württemberg mit 20 %. In diesen Ländern sind nur 13 % der Beamten geboren. Bei den Wanderungszielen dominieren landschaftlich attraktive Räume im Schwarzwald, am Bodensee und in Oberbayern sowie einige Bäder im Taunus, wobei mit Bad Homburg ein früherer Dienstort von Bedeutung ist. Die Fernwanderungen der Beamten zeigen also das bekannte Bild der Zuwanderungen in attraktive Fremdenverkehrsgebiete, wie es für einkommensstarke Gruppen älterer Menschen in der Bundesrepublik charakteristisch ist. In der Tat verfügt ein Großteil der pensionierten Beamten über ein überdurchschnittliches Einkommen, denn jeweils 46 % gehörten dem gehobenen bzw. höheren Dienst an.

Erstaunlich gering sind die Nahwanderungen, soweit sie sich durch Wohnungswechsel in eine Gemeinde außerhalb des Bonner Raumes dokumentieren, in der Stichprobe vertreten. Nur einige wenige Nennungen in den Kreisen Ahrweiler und Neuwied betreffen unser Untersuchungsgebiet. Vermutlich sind die Wohnbedingungen der Beamten im Bonner Raum in der Regel so zufriedenstellend, daß ein Fortzug in benachbarte ländliche Regionen keine wesentliche Verbesserung von Wohnung und Wohnumfeld erwarten läßt und erst bei besonders attraktiven Fernzielen ein Wohnsitzwechsel realisiert wird. Dies würde bedeuten, daß für einen Großteil der Beamten, auch wenn Gesundheitszustand und Einkommen Mobilität durchaus erlauben würde, der Bonner Raum seine alte Funktion als präferierter Altersruhesitz beibehalten hat.

Zur Überprüfung von Unterschieden im Wanderungsverhalten nach sozioökonomischer Schicht wurde die Stichprobe in die Laufbahngruppen einfacher und mittlerer Dienst, gehobener Dienst und höherer Dienst untergliedert. Tab. 15 belegt, daß die Unterschiede recht gering und nur auf dem 10%-Niveau signifikant sind. Wie zu erwarten war, steigt mit dem erreichten Dienstgrad der Anteil der Fernwanderungen. Der Nahwanderungsanteil ist in der niedrigsten Einkommensgruppe am höchsten. Möglicherweise sind in den unter den Bonner Raum subsumierten Fällen auch intraregionale Wanderungen enthalten. So könnten die in Bad Honnef wohnenden Beamten dorthin auf der Suche nach einem Altersruhesitz zugezogen sein. Wie die

3) Für die zeitaufwendige Erhebung der Daten danken wir dem Bundesminister für Finanzen.

Tabelle ausweist, sind es ausschließlich pensionierte Beamte des höheren Dienstes.

Tab. 15: Wohngemeinden nach der Pensionierung bei Beamten des Finanzministeriums nach dem Dienstgrad (Angaben in Prozent)

Wohngemeinde	Dienstgrad		
	einfacher und mittl. Dienst	gehobener Dienst	höherer Dienst
Bonn u. Rhein-Sieg-Kreis	78,1	86,0	81,1
davon Bad Honnef	0,0	0,0	4,3
Nahbereich (< 150 km)	12,5	1,8	4,9
Fernbereich (≥ 150 km)	9,4	12,2	14,0
N	32	164	164

3. Wanderungsgründe

Geht man davon aus, daß die Altenwanderung kein einheitlicher Prozeß ist, sondern an ihr recht heterogene Gruppen beteiligt sind, dann muß auch eine Heterogenität der Wanderungsgründe erwartet werden. Nach R.F. WISEMAN und C.C. ROSEMAN (1979) sind, wenn man nur die freiwilligen Wanderungsentscheidungen berücksichtigt, drei Faktorenbündel von besonderem Gewicht. Im ersten Bündel werden der Wechsel in der Stellung im Lebenszyklus und andere entscheidende Ereignisse im Lebenslauf zusammengefaßt. Dazu zählen die Pensionierung bzw. die Aufgabe des Arbeitsverhältnisses, der Verlust des Ehepartners durch Tod oder Scheidung, andere Veränderungen des Haushalts, aber auch Krankheiten. Zweitens können wanderungsauslösende Faktoren in der Unzufriedenheit mit Wohnung und Wohnumfeld, also in einem subjektiv wahrgenommenen "environmental stress", begründet liegen. Die dritte Gruppe von Faktoren bezieht sich auf Rahmenbedingungen vor allem ökonomischer Art, die eine Wanderung für viele ältere Leute überhaupt erst ermöglichen. Hier ist auf die im Vergleich zu früheren Generationen deutlich gewachsene finanzielle Unabhängigkeit älterer Menschen aufgrund von Rentenansprüchen und Vermögen sowie die damit verknüpfte familiäre Unabhängigkeit zu verweisen.

Bekanntlich ist die empirische Erfassung von Motivationen, die einer Wanderung zugrunde liegen, mit großen Problemen verbunden. Im Rahmen unserer Befragungen wurde nicht versucht, die Aufbruchentscheidungen, die ja bei vielen Interviewten schon einige Jahre zurücklagen, im Detail nachzuvollziehen. Stattdessen wurden in einer offenen Frage manifeste Gründe für die Zuwanderung erhoben. Obwohl die Frageformulierung Mehrfachantworten ausdrücklich einschloß, wurden im Durchschnitt nur 1,50 Nennungen gegeben. Allein 105 Befragte sahen ihre Wanderung als von einem wesentlichen Faktor bedingt an.

Die Liste der Wanderungsgründe (Tab. 16) enthält eine systematische Zusammenfassung der Nennungen, in denen sich die oben genannten wanderungsauslösenden Faktoren teilweise nur indirekt spiegeln. Die beiden wichtigsten Gruppen von Zuwanderungsgründen beziehen sich auf die persönlichen bzw. familiären Bedingungen und auf das Wohnumfeld. Die erste Gruppe teilt sich in Lebenszyklus-Gründe (z.B. Tod, Scheidung, auch Heirat) und in Nennungen, die Kontakte zu Verwandten und Bekannten enthalten (z.B. Zusammenziehen mit Verwandten, häufiger noch: in die Nähe von Kindern, Freunden). Während Lebenszyklus-Faktoren mit 15 % der Erstnennungen nur selten unter den weiteren Nennungen vorkommen, sind die Sozialkontakte, die 17 % der Erstnennungen umfassen, auch in Kombination mit anderen Faktoren von Bedeutung. Beim Wohnumfeld werden natur- und infrastrukturelle Faktoren unterschieden. An erster Stelle der Wanderungsgründe stehen dabei die naturbezogenen Faktoren (38 % der Erstnennungen) mit Angaben wie "schöne Landschaft", "gute Luft", auch "Ruhe". Demgegenüber entfallen auf die Infrastruktur-Faktoren, die von den Freizeitmöglichkeiten über die allgemeine und die ärztliche Versorgung bis zur guten Verkehrsanbindung reichen, nur 9 % der Erstnennungen. Sie sind aber unter den weiteren Nennungen zahlreicher vertreten. Die wohnungsbezogenen Gründe umfassen auf der einen Seite Faktoren, die sich auf den Zuschnitt, die Größe und den Preis einer Wohnung beziehen, auf der anderen Seite enthalten sie den Erwerb einer Eigentümerwohnung. Hierbei spielen ökonomische Bedingungen insofern eine bedeutsame Rolle, als im Vergleich zu Verdichtungsgebieten die Grundstücks- und Baupreise im ländlichen Raum den Eigentumserwerb für nicht wenige ältere Menschen überhaupt erst ermöglichen.

Tab. 16: Wanderungsgründe

	Angaben in Prozent	
	der Erstnennungen	der weit. Nennungen
1. beruflich	1,7	1,1
2. persönlich/familiär		
a) Lebenszyklus	14,9	6,8
b) Sozialkontakte	17,1	23,9
3. Wohnung		
a) Wohnungszuschnitt	4,6	12,5
b) Eigentumserwerb	6,3	10,2
4. Wohnumfeld		
a) naturbezogen	37,7	19,3
b) infrastrukturbezogen	8,6	21,6
5. Zwang	3,4	1,1
6. Zweitwohnung	1,7	3,4
7. Altersheim	1,7	0
8. Sonstiges	1,7	0
N	175	88

Auch unter den anderen in Tab. 16 aufgelisteten Kategorien verbergen sich teilweise ungenannte Beweggründe. So führt bei einer Reihe von Zuwanderern die prekäre gesundheitliche Verfassung und die Notwendigkeit von Unterstützung zur Präferenz bestimmter infrastruktureller Versorgungseinrichtungen (Faktor 4b) oder zum Zusammenziehen mit Verwandten oder Bekannten (Faktor 2b). Die weiteren in der Tabelle aufgelisteten Wanderungsgründe spielen lediglich eine untergeordnete Rolle. Wanderungen, die nicht auf einem freiwilligen Aufbruchentschluß beruhen, bilden nur 3,4 % aller Nennungen. Die geringe Bedeutung der erzwungenen Wanderungen war insofern zu erwarten, als diese nach R. KOCH (1976) sich vornehmlich im intraregionalen bzw. innerstädtischen Rahmen abspielen und bei unserer Befragung im wesentlichen interregionale Wanderungen erfaßt wurden.

Gruppenspezifische Unterschiede der Wanderungsmotive, die aufgrund der Heterogenität der Altenwanderer zu erwarten waren, wurden für die demographischen Merkmale Alter beim Zuzug und Haushaltstyp, die sozio-ökonomischen Variablen Ausbildung und Einkommen sowie für den aus der Wanderungsgeschichte abgeleiteten Wanderungstyp überprüft.

Tab. 17: Wanderungsgründe nach dem Haushaltstyp

Grund	Prozentwerte an allen Nennungen			
	I. 1PH	II.Ehepaare	III.Sonstige	Gesamt
Natur	20	38	33	32
Sozialkontakte	33	12	16	19
Infrastruktur	10	16	11	13
Lebenszyklus	19	8	13	12
Eigentum	4	10	9	8
Wohnung	5	8	9	7
N	76	132	41	239

Wegen zu kleiner Zellenbesetzungen wurden nur die fünf wichtigsten Motivgruppen herangezogen, wobei die beiden wohnungsbezogenen Gründe zusammengefaßt wurden (vgl. Tab. 17). Zur Messung der Stärke der Beziehungen zwischen den unabhängigen Merkmalen und den Wanderungsgründen (alle Nennungen) wurde der korrigierte Kontingenzkoeffizient benutzt, der zwischen 0 und 1 schwankt. Es ergaben sich folgende Werte:

Alter beim Zuzug	0,243
Haushaltstyp	0,402
Ausbildung	0,308
Einkommen	0,289
Wanderungstyp	0,470

Die Koeffizienten sind bis auf diejenigen mit Einkommen und Alter auf dem 5%-Niveau signifikant. Der klarste Zusammenhang ergab sich beim Wanderungstyp, gefolgt vom Haushaltstyp. Mit deutlichem Abstand schließen sich die beiden sozio-ökonomischen Variablen an, während das Alter nur noch wenig mit den genannten Motiven in Verbindung steht. Tab. 17 verzeichnet die Prozentangaben für den Zusammenhang mit dem Haushaltstyp. Für den Zuzug von Einpersonenhaushalten sind an erster Stelle die Sozialkontakte von Bedeutung, während natur- und wohnungsbezogene Gründe stärker zurücktreten. Auch lebenszyklus-bezogene Gründe wie Tod oder Scheidung spielen für Alleinlebende eine große Rolle. Dagegen werden die "autarkeren" Ehepaare stärker von der natürlichen Umwelt und durch die Möglichkeiten zum Eigentumserwerb angezogen. Die sonstigen Haushalte ähneln in ihrer Motivstruktur den Ehepaaren. Ähnliche, wenn auch nicht so deutliche Konstellationen ergeben sich, wenn man nach dem Alter beim Zuzug differenziert. Bei den jüngeren Befragten werden natur- und wohnungsbezogene Faktoren überdurchschnittlich oft genannt, während bei den Älteren besonders Sozialkontakte, Lebenszyklus-Faktoren und die Infrastruktur hervortreten.

Vergleicht man die Wanderungsgründe nach der Ausbildung, so finden sich die größten Unterschiede bei den infrastruktur- und wohnungsbezogenen Motiven. Nur 8 % der Befragten mit Volksschulbildung haben einen Infrastruktur-Faktor genannt gegenüber 19 % bei denjenigen mit weitergehender Ausbildung. Dagegen sind wohnungsbezogene Faktoren bei letzteren mit 10 %, bei ersteren mit 20 % vertreten, wobei besonders die Angebote an preisgünstigen Wohnungen, die von der Größe her geeignet erschienen, von Bedeutung waren. Auch die naturbezogenen Nennungen sind bei Befragten mit längerer Ausbildung leicht überdurchschnittlich vertreten, dagegen die Motive der Sozialkontakte unterdurchschnittlich. Insgesamt steht daher bei der Mittelschicht das Wohnumfeld mit über der Hälfte der Wanderungsgründe stark im Vordergrund, während die Wohnung selbst und die Sozialkontakte bei den Volksschulabsolventen mit 42 % deutlich überproportionales Gewicht erhalten. Die beiden zuletzt genannten Motivgruppen machen sogar 45 % der Nennungen in der untersten Einkommensklasse (unter DM 1200) aus, in der die naturbezogenen Faktoren nur zu 21 % angegeben werden. Die beiden höheren Einkommensklassen unterscheiden sich allerdings nur wenig hinsichtlich der Motivstrukturen.

Tab. 18: Wanderungsgründe nach Wanderungstypen

Grund	Prozentanteile an allen Erstnennungen Wanderungstypen					
	W1 + W2	W3	W4	W5	W6 + W7	W8 + W9
Natur	16	29	46	58	21	13
Infrastruktur	16	8	4	3	5	26
Sozialkontakte	32	21	14	10	32	13
Lebenszyklus	26	8	18	11	16	35
Eigentum	5	0	7	7	11	9
N	19	24	28	62	19	23

Von den untersuchten unabhängigen Variablen war es der Wandertyp, der ja die Vorgeschichte der letzten Wanderung und die Herkunft in sich enthält, mit dem die Motivstruktur am engsten verknüpft ist. Wegen geringer Zellenbesetzungen mußten die Typen W1 und W2 zu den "autochthonen Wanderern", die Typen W6 und W7 zu "Fernwanderern" und die Typen W8 und W9 zu den mehrfachen Altenwanderern zusammengefaßt werden. In Tab. 18 ist erkennbar, wie sich die Wanderungsgründe der Typen unterscheiden. Für die autochthonen Wanderer, die aus dem Untersuchungsgebiet stammen, stehen die Sozialkontakte - vor allem bei den Rückwanderern - und die Lebenszyklusfaktoren mit 32 % bzw. 26 % der Erstnennungen ganz im Vordergrund. Bezüglich des Wohnumfeldes sind natur- und infrastrukturbezogene Faktoren von gleichem Gewicht. Deren Verhältnis verschiebt sich im Typ W3 und besonders in den Typen W4 und W5, den Zuwanderern aus den Verdichtungsräumen, deutlich zugunsten von Natur und Landschaft. Sie sind für mehr als die Hälfte aller Zuwanderer aus dem Rhein-Ruhr-Raum wanderungsentscheidende Faktoren. Bei den Fernwanderungen ändert sich die Motivstruktur wieder. Weil das Untersuchungsgebiet keine Region mit bundesweiter Attraktivität für Altenwanderer ist, treten bei ihnen landschaftsbezogene Gründe zugunsten von Sozialkontakten zurück, die vor allem für die Zuwanderer aus der DDR und Berlin wanderungsentscheidend waren (43 % der Nennungen). Im Gegensatz zu den übrigen Gruppen sind für die mehrfachen Altenwanderer weder die schöne Landschaft noch die Beziehung zu Verwandten und Freunden von großem Gewicht, stattdessen werden Lebenszyklus-Faktoren (35 %) und Infrastruktur (26 %) überdurchschnittlich oft genannt. Diese sehr deutlichen Differenzierungen der Wanderungsgründe bestätigen die Aussagekraft des Konzepts der Wandertypen, die nicht nur Gruppen verschiedenartiger Wanderungsgeschichten und Herkunft, sondern auch unterschiedlicher Motive darstellen.

Das spezifische Angebot der einzelnen Gebiete läßt erwarten, daß sich bei den jeweils Zugezogenen die Motive für die Wanderung unterscheiden. Die in Abb. 17 dargestellten Ergebnisse der Untersuchung bestätigen diese Vermutung. In den ländlichen Gemeinden der Räume Wiedtal und Puderbach dominieren die naturbezogenen Faktoren, während in den beiden Kleinstädten auch die Infrastruktur wichtig wird. Letztere spielt auch im Fremdenverkehrsgebiet Wiedtal noch eine, allerdings untergeordnete Rolle, während sich im Raum Puderbach weder eine Erst- noch eine Zweitnennung auf infrastrukturelle Einrichtungen bezieht. Auch die Sozialkontakte und das Eigentumsmotiv weisen eine klare Differenzierung auf. In Breisig und Hachenburg werden Sozialkontakte überdurchschnittlich oft genannt, wohingegen in den ländlichen Gebieten der Eigentumserwerb ein leicht überproportionales Gewicht besitzt. Daß für die Zuwanderung in Kurorte neben der Infrastruktur den Sozialkontakten eine besonders hohe Bedeutung zukommt, bestätigen die Befragungen in Neuenahr und Honnef. In Bad Neuenahr wurde von den 21 Interviewten als Zuwanderungsgrund am häufigsten (43 %) Sozialkontakte genannt, worunter besonders zu verstehen war, daß Kinder oder Freunde am Ort oder in der Umgebung wohnten. In Bad Honnef gaben sogar 55 % der Befragten als Grund für ihren Zuzug Sozialkontakte an. Gerade für Kurorte mit ihren relativ ausgedehnten Einzugsbereichen bei den Wanderungen sind derartige Kontakte zu Verwandten und Freunden und der Zuzug in deren Nähe von besonderer Bedeutung. Dies betrifft vor allem die vielen Alleinstehenden, die Kurorte präferieren.

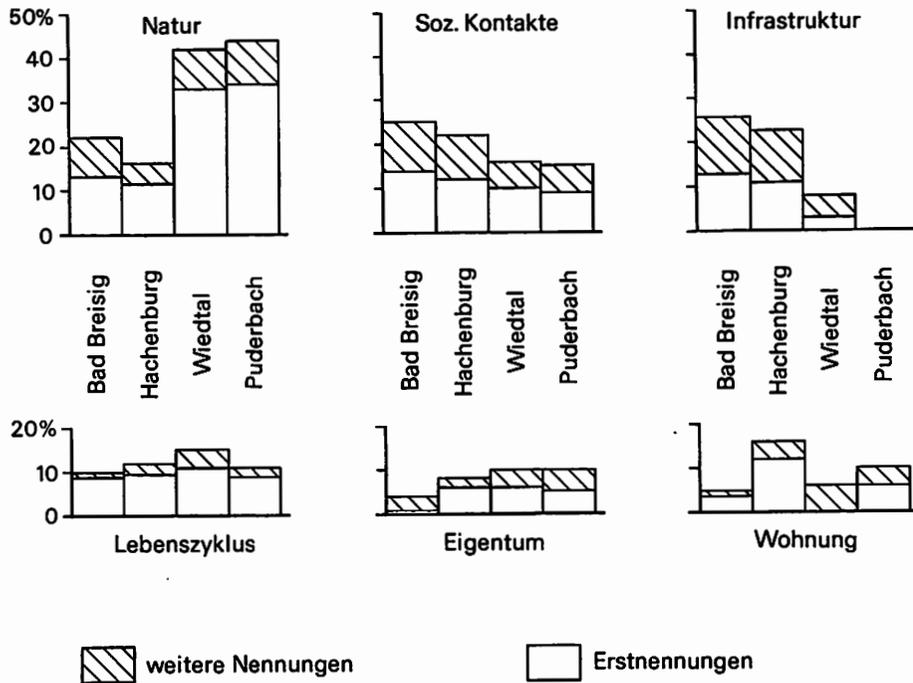


Abb. 17 Wanderungsgründe nach Gebietstypen

In Verbindung mit den Wanderungsgründen wurde schließlich auch nach den Informationskanälen gefragt, über die Kenntnisse der Wohngebiete und des Wohnortes selbst erworben wurden. Es waren jeweils mehrere Nennungen möglich. Tab. 19 zeigt, daß bei der Wohngegend mit 21 % der Nennungen die Informationen durch Ausflugsfahrten an erster Stelle stehen, gefolgt von den Informationen durch Verwandte und Bekannte. Bei der detaillierteren Information über den konkreten Zielort sind ebenfalls Verwandte und Freunde von großer Bedeutung, während die Ausflüge an Gewicht verlieren. Von relativ geringer Bedeutung sind formelle Informationen über Anzeige oder Makler und eine Vielzahl spezifischer Kanäle, die unter der Rubrik "sonstiges" subsumiert wurden. Insgesamt stehen die informellen Informationen durch Freizeitaufenthalte (34% aller Nennungen bei der Wohngegend) und durch Sozialkontakte (31%) ganz im Vordergrund, wobei letztere bekanntlich auch bei intraregionalen Wanderungen das wichtigste Informationsmedium bilden.

Bei der Ermittlung von gruppenspezifischen Unterschieden der Informationen über die Wohngegend mußten wegen zu kleiner Zellenbesetzungen wieder Kategorien zusammengefaßt werden, und zwar in der Art und Weise, wie es Tab. 20 zeigt. Mit-

Tab. 19: Informationen über Wohngegend und Wohnort

	Prozentanteile an allen Nennungen zu:	
	Wohngegend	Wohnort
1. Nähe des Geburtsortes	8,7	6,2
2. Sonstige frühere Wohnung	4,6	4,1
3. durch Verwandte	17,8	17,4
4. durch Bekannte	12,9	12,0
5. Urlaubsreise	12,4	9,9
6. Wochenendausflüge	21,2	16,9
7. Anzeigen, Makler	9,5	11,6
8. Medien	2,1	3,3
9. Sonstiges	10,8	18,6
N	241	242

Tab. 20: Informationen über die Wohngegend nach Haushaltstypen

	Prozentanteile an allen Nennungen		
	I. 1PH	II. Ehepaare	III. Sonstige
Frühere Wohnung	15,8	12,8	11,6
Sozialkontakte	44,7	23,8	27,9
Freizeitreisen	21,1	39,3	39,5
Medien, Makler	5,3	15,6	9,3
Sonstiges	13,2	9,0	11,6
N	76	122	43

tels des korrigierten Kontingenzkoeffizienten wurden folgende Zusammenhänge zwischen der Informationsstruktur und unabhängigen Variablen gemessen.

Alter beim Zuzug	0,295
Haushaltstyp	0,322
Ausbildung	0,157
Einkommen	0,329
Wanderungstyp	0,569

Bis auf die Ausbildung sind alle Koeffizienten auf dem 5%-Niveau signifikant. Von den demographischen Variablen ist der Haushaltstyp die wichtigste, von den sozio-ökonomischen das Einkommen. In Tab. 20 ist abzulesen, daß Alleinstehende überdurchschnittlich häufig Kenntnisse über das Zielgebiet durch Sozialkontakte, vor allem durch Verwandte, und aufgrund früherer eigener Wohnenerfahrungen erhal-

ten haben, während bei Ehepaaren die Freizeitreisen, insbesondere Ausflugsfahrten, an erster Stelle stehen. Da die Alleinstehenden im Durchschnitt älter als die übrigen Befragten sind, gelten entsprechende Zusammenhänge für das Merkmal Alter beim Zuzug.

Von gleicher Bedeutung wie der Haushaltstyp ist das Einkommen. Je höher das Einkommen ist, umso eher kamen die Informationen über das Zielgebiet durch Freizeitaufenthalte, besonders bei Ausflügen, durch Anzeigen und Makler und umso weniger durch persönliche Kontakte zu Verwandten und Freunden.

Tab. 21: Informationen über die Wohngegend nach Gebietstypen

	Prozentanteile an allen Nennungen			
	Breisig	Hachenburg	Wiedtal	Puderbach
Frühere Wohnung	12,5	15,0	14,1	11,8
Sozialkontakt	23,6	40,0	30,8	33,3
Freizeitreisen	43,1	25,0	29,5	33,3
Medien, Makler	5,6	12,5	14,1	15,7
Sonstiges	15,3	7,5	11,5	5,9
N	72	40	78	51

Aufgrund der Definition der autochthonen Wanderer ist eine Beziehung zwischen den Wanderungstypen und der Informationsstruktur zu erwarten, die sich auch in einem hohen Kontingenzkoeffizienten ausdrückt. Dieser hohe Wert kommt weiter dadurch zustande, daß die Zuwanderer aus den Verdichtungsräumen an Rhein und Ruhr (Typen W4 und W5) das Gebiet überproportional häufig durch Freizeitaufenthalte und durch Anzeigen in Werbeprospekten, Zeitungen oder über Makler kennengelernt haben. Tab. 21 zeigt, daß auch zwischen den Gebietstypen ausgeprägte Unterschiede in den Informationsmitteln bestehen. Im Raum Bad Breisig betreffen 43 % der Nennungen frühere Kuraufenthalte oder Ausflugsfahrten, nur 24 % die Sozialkontakte, während die Prozentwerte in Hachenburg jeweils vertauscht sind. Relativ ähnlich sind die Informationskanäle in den beiden ländlichen Gebieten, wo Freizeitreisen und Sozialkontakte in etwa gleichgewichtig sind und für Medien und Makler überdurchschnittliche Werte auftreten.

Insgesamt hat die Analyse der Informationsstruktur deutlich gemacht, daß Sozialkontakte vor allem für Einpersonenhaushalte, ältere Personen, einkommensschwache Schichten, Fernwanderer und mehrfache Altenwanderer bedeutsam sind, während jüngere Personen, größere Haushalte, einkommensstarke Gruppen und Zuwanderer aus den Verdichtungsräumen in Nordrhein-Westfalen ihre Kenntnisse über das Zielgebiet in erster Linie durch Ausflüge und Urlaubsfahrten gewonnen haben. Dieselben Tendenzen gelten auch für die Informationen über den Wohnort selber, so daß die entsprechenden Ergebnisse nicht im einzelnen vorgestellt zu werden brauchen.

4. Veränderung der Lebensverhältnisse durch die Wanderung

Der Fragebogen enthielt eine Reihe von Fragen, die sich auf die Wohnung vor der Wanderung und die jetzige Wohnung bezogen. Dadurch sollte ein Vergleich der Wohnverhältnisse vor und nach dem Umzug ermöglicht werden. Herausragendes Ergebnis dieses Vergleichs ist die deutliche Verbesserung hinsichtlich der meisten erhobenen Merkmale, so beim Wohnhaustyp, Mietverhältnis, Vorhandensein von Balkon bzw. Terrasse, Garten, Telefonanschluß. Während vor der Wanderung nur 27 % der Befragten in einem Einfamilienhaus wohnten, waren es nachher 42 %, und das, obwohl die Haushalte ja eher kleiner werden. Zur Miete wohnten vorher 64 %, nachher 53 %. Vor dem Umzug verfügten 49 % der Befragten über einen Garten, danach 55 %. Die Zimmerzahl pro Wohnung verkleinerte sich allerdings von 3,4 auf 3,2, offenbar im Zusammenhang mit der Veränderung der Haushaltsgröße. Von den unterschiedlichen demographischen und sozioökonomischen Determinanten der heutigen Wohnungssituation waren erwartungsgemäß das Einkommen und der Haushaltstyp am wichtigsten. Die einkommensstarken Befragten leben vorwiegend im Eigenheim mit Garten, das 4 oder mehr Zimmer aufweist, während Alleinstehende und Einkommensschwächere meistens in gemieteten Etagenwohnungen mit 2-3 Zimmern wohnen. Immerhin leben selbst von den Befragten mit weniger als DM 1200 Einkommen noch 36 % in einem Einfamilienhaus, davon ein Drittel im Haus von Familienangehörigen.

Tab. 22: Wohnhaustyp nach Haushaltstyp (Angaben in Prozent)

Wohnhaustyp der jetzigen Wohnung	Haushaltstyp			Gesamt
	Einpers.hh.	Ehepaar	Sonstige	
Einfamilienhaus	33	46	50	42
Zwei- bis Dreifamilienhaus	26	24	43	28
Größeres Wohnhaus	33	29	3	27
Altenheim	7	0	3	3
N	58	87	30	175

In Tab. 22 ist zu erkennen, daß mit der Größe und Komplexität des Haushalts das Wohnen in Ein- bzw. Zwei- bis Dreifamilienhäusern zunimmt. Nur 5 Befragte leben in einem Altenheim. Insgesamt konnte durch die Zuwanderung ein Wohnstandard erreicht werden, der im Vergleich zu den Wohnungsbedingungen älterer Menschen in der Bundesrepublik als leicht überdurchschnittlich bezeichnet werden kann. So wohnten nach der Wohnungsstichprobe 1978 24 % aller allein lebenden Personen über 65 Jahre und 41 % der älteren Zweipersonenhaushalte im Eigentum (vgl. WIE WIR WOHNEN, 1982, S. 11). Im Untersuchungsgebiet betragen die entsprechenden Anteile bei den Einpersonenhaushalten 21 %, bei den Zweipersonenhaushalten jedoch 54 %. Eigenheime sind vor allem in den beiden ländlichen Gebieten des Untersuchungsgebietes vorherrschend, während sie in Bad Breisig und Hachenburg

ganz zurücktreten. In Breisig sind sie teilweise durch Eigentumswohnungen ersetzt.

Das Angebot des ländlichen Raumes an erschwinglichen Eigenheimen ist offenbar für viele Zuwanderer ein wichtiger Faktor der Wahl ihrer Zuzugsgemeinde. Dies gilt vor allem für die Befragten aus den großen Verdichtungsräumen, die sich z.T. ihren Wunsch nach Eigentum erst am Ende oder nach Abschluß der Berufskarriere erfüllen können. So wohnten 26 % der Befragten vor und nach der Wanderung im Eigentum, während 21 % von einer Miet- in eine Eigentümerwohnung umzogen und nur 10 % von einer Eigentümer- in eine Mietwohnung. Die Aufgliederung nach Wanderungstypen ergab hochsignifikante Unterschiede in den Anteilen der einzelnen Typen. Besonders die Zuwanderer aus den Verdichtungsräumen an Rhein und Ruhr und die Fernzuwanderer waren überdurchschnittlich an den "neuen Eigentümern" beteiligt, wohingegen mehrfache Altenwanderer eher aus dem Eigentum in kleinere Mietwohnungen zogen. Diese Aussagen lassen sich aus der Tab. 23 entnehmen. Bei den Zuwanderern aus dem Ruhrgebiet, die dort nur über recht kleine Wohnungen verfügten, stieg entgegen der allgemeinen Tendenz sogar die Wohnungsgröße von 3,1 auf 3,4 Zimmer, so daß gerade für diese Gruppe, die vor allem in die kleinen ländlichen Gemeinden zuwanderte, eine deutliche Verbesserung der Wohn- und Wohnumfeldbedingungen eingetreten ist.

Tab. 23: Eigentümerquote vor und nach der Wanderung nach Wanderungstypen (Angaben in Prozent)

Wanderungstyp	Anteil Eigentümer vorher (1)	Anteil Eigentümer nachher (2)	(2) in Prozent von (1)
W1 + W2	47	47	100
W3	29	42	145
W4	43	65	151
W5	32	49	153
W6	36	50	139
W7	43	43	100
W8 + W9	35	26	74
Gesamt	36	47	131

Um die Preisunterschiede zwischen dem Untersuchungsgebiet und Verdichtungsräumen näher zu belegen, wurde eine Auswertung von Zeitungsannoncen vorgenommen. An einigen Wochentagen im Oktober 1984 wurden Ausgaben von in Dierdorf und Hachenburg erscheinenden Lokalzeitungen (Rhein-Zeitung, Lokalanzeiger-Rundschau) nach Angeboten für Einfamilienhäuser durchgesehen. Erfäht wurden alle Angebote im Westerwald, wobei Orte im verstädterten Neuwieder Becken und im Rheintal ausgeschlossen wurden. Zum Vergleich wurden aus drei Wochenendausgaben des Bonner General-Anzeigers alle verschiedenen Annoncen für Einfamilienhäuser ausgewertet, die sich auf die Stadt Bonn, das nähere Umland - hier durch die Grenzen des Rhein-Sieg-Kreises definiert - und den Westerwald bezogen. Die

Ergebnisse (Tab. 24) zeigen recht deutlich die erheblichen Preisunterschiede von Immobilien zwischen dem Verdichtungsraum und einem angrenzenden ländlichen Raum. Die im Westerwald in den Lokalblättern angebotenen Häuser sind nicht nur wesentlich preisgünstiger als diejenigen in der Kernstadt, sondern auch im Vergleich zum suburbanen Raum. Die Objekte im Westerwald kosten im Durchschnitt nur 55 % der im Umlandkreis angebotenen Häuser. Beim Quadratmeterpreis sind die Differenzen nicht ganz so groß, weil die Wohnflächen im Westerwald etwas geringer sind als im Bonner Raum, wenngleich die Zahl der Zimmer - soweit die relativ geringe Zahl der Nennungen verlässliche Werte ergibt - sich kaum unterscheidet.

Tab. 24: Preise für Einfamilienhäuser im Westerwald und im Verdichtungsraum Bonn (Oktober 1984)

Region	Preis pro Angebot in DM	Zahl d. Ange- bote (N)	Preis pro qm N Wohnfläche	Zahl d. Zim- mer	N
Westerwald (Lokalblätter)	204 916	68	1500	43	5,04 24
Westerwald (Gen.Anzeiger)	296 852	41	1967	28	5,42 9
Umland Bonn	378 208	227	2491	212	5,07 77
Stadt Bonn	419 120	115	2781	106	5,25 24

Der Tab. 24 ist weiter zu entnehmen, daß die in der Bonner Ausgabe des General-Anzeigers annoncierten Häuser im Westerwald im Preis wesentlich über denen der Lokalzeitungen liegen, was auf die Häufung ausgewählter Objekte und einiger Orte höheren Preisniveaus zurückzuführen ist. Trotz der kleinen Stichprobe machen sich kleinräumige Preisunterschiede auch in den Angeboten der Lokalblätter bemerkbar. So betragen die Quadratmeterpreise im Fremdenverkehrsgebiet des Wiedtals durchschnittlich DM 1730 (6 Häuser), in den Kleinstädten Hachenburg und Altenkirchen DM 1803 (3 Häuser) und in den übrigen Gemeinden nur DM 1433 (34 Häuser). Alle diese Werte lassen die guten Möglichkeiten erkennen, in kleinen ländlichen Gemeinden des Untersuchungsgebietes Wohneigentum zu erwerben.

Durch den Umzug in den ländlichen Raum müssen Verbesserungen im Wohnbereich häufig durch Verschlechterungen im Versorgungsbereich erkaufte werden, worüber sich die meisten Befragten durchaus im klaren sind. Die Interviewten wurden gebeten, anhand einer fünfstufigen Bewertungsskala das Angebot im Versorgungs- und Freizeitbereich an ihrem heutigen Wohnort und der erreichbaren Umgebung mit dem des früheren Wohnorts zu vergleichen. Abb. 18 zeigt die Mittelwerte auf der Skala, wobei 1 als schlecht und 5 als gut kodiert wurden. Mit Ausnahme der Möglichkeiten zum Spazierengehen und zum Freizeitsport werden alle anderen Angebote als schlechter eingeschätzt im Vergleich zum früheren Wohnort, der meist im Verdichtungsraum lag. Besonders groß sind die Diskrepanzen bei mittel- und oberzentralen Funktionen wie Textilgeschäften oder Kulturveranstaltungen sowie

beim öffentlichen Nahverkehr. Relativ geringe Verschlechterungen werden bei der für ältere Menschen wichtigen ärztlichen Versorgung und im Bereich der Gastronomie gesehen.



Abb. 18 Infrastrukturbewertung heutiger - früherer Wohnort

Von diesen durchschnittlichen Bewertungen weichen die im Raum Hachenburg Befragten ab. Nach ihrer Einschätzung hat sich das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten und gastronomischen Einrichtungen deutlich verbessert. Diese günstigen Bewertungen kommen durch die Mehrfach-Altenwanderer zustande, die aus kleinen ländlichen Gemeinden gerade wegen der unzureichenden Versorgung in die Kleinstadt gezogen sind.

Vergleicht man die Einschätzungen in den vier Gebieten (Abb. 19), so ergeben sich erhebliche Unterschiede beim kurz- und längerfristigen Bedarf, bei den kulturellen Veranstaltungen und bei der Gastronomie. In allen Fällen schneidet das kleinstädtische Hachenburg am besten ab, während der Raum Puderbach ungünstig bewertet wird. Überraschenderweise ist auch die Bewertung im Raum Bad Breisig recht schlecht, besonders was die Einkaufsmöglichkeiten und kulturelle Veranstaltungen angeht, während fremdenverkehrsbezogene Angebote und gastronomische Einrichtungen, Spazierwege und Schwimmbäder günstiger eingestuft werden. Diese Bewertungen sind anscheinend nicht nur abhängig vom jeweiligen Angebot des Raumes, sondern auch von einer verschiedenartigen Auffassung der "erreichbaren Umgebung" und von einer unterschiedlich kritischen Haltung bzw. verschiedenartigen Ansprüchen der Befragten. Letzteres wird z.B. deutlich, wenn man die Einschätzungen für die Einkommensgruppen betrachtet. Für die meisten Versorgungssparten gilt, daß mit steigendem Einkommen das Angebot als schlechter bewertet wird. Dies betrifft am meisten die gastronomischen Einrichtungen, die von den Befragten mit geringem Einkommen (unter DM 1200) mit einem Mittelwert von 4,05 eingeschätzt werden gegenüber einem entsprechenden Wert von 3,19 für die einkommensstärkere Gruppe (über DM 2000), sowie den öffentlichen Nahverkehr mit Werten von 2,81 und 2,06. Diejenigen Altenzuwanderer, die am meisten auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sein dürften, nämlich die einkommensschwachen Personen, bewerten das Angebot noch am günstigsten, das ja allgemein in allen vier Gebietstypen als unzureichend qualifiziert wurde. Daß hierbei das Anspruchsniveau, das mit steigendem Einkommen wächst, offenbar eine beachtliche Rolle spielt, geht daraus hervor, daß das gesamte Versorgungsspektrum von den höheren Einkommensschichten ungünstiger bewertet wird. Ähnliche systematische Bewertungsdifferenzen lassen sich für die demographischen Merkmale Al-

ter und Haushaltstyp nicht feststellen. Einzelne Differenzen sind eher auf die unterschiedlichen Anteile in den Gebietstypen zurückzuführen.

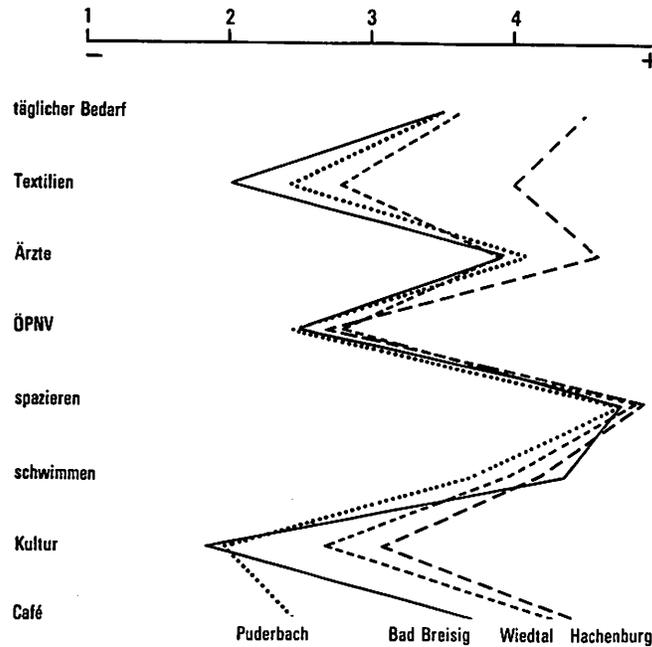


Abb. 19 Infrastrukturbewertung nach Gebietstypen

5. Verhaltensspektrum und Aktivitätsräume der Zuwanderer

Zur Erfassung der räumlichen Aktivitäten der Zuwanderer im Zielgebiet wurden insbesondere drei Verhaltensbereiche näher untersucht, die Freizeitaktivitäten, soziale Kontakte und das Versorgungsverhalten umfassen. Die in aller Regel außerhalb des Hauses ausgeübten Freizeitaktivitäten, nach deren Teilnahmehäufigkeit gefragt wurde, setzen sich zusammen aus Freiraumtätigkeiten wie Spaziergänge, längere Wanderungen und Ausflüge, sportlichen Aktivitäten (Schwimmen, sonstiger Freizeitsport), Besuchen von kulturellen und sonstigen Veranstaltungen (Theater, Konzerte, Seniorenclubs, Vereinsveranstaltungen) sowie von gastronomischen Einrichtungen. Die mit Abstand am häufigsten ausgeübten Aktivitäten sind Spaziergänge, die 81 % der Befragten täglich oder mehrmals wöchentlich unternehmen. Die Befragten gehen am liebsten in waldreichen Gebieten spazieren, die aber eine gewisse Vielfalt des Landschaftseindrucks, die sich in "schönen Ausblicken" und der "Abwechslung von Wald, Wiesen und Feldern" äußert, aufweisen sollen. Die Mehrzahl zieht solche Gebiete gepflegten Park- und Grünanlagen vor, die von 46 % der Befragten als "wichtig" bzw. "ganz wichtig" bezeichnet wurden. Hierbei konnten signifikante Unterschiede nach Altersgruppen ermittelt werden. Während 64 % der unter 68jährigen keinen besonderen Wert auf gepflegte Parks legen, tun dies 55 % der Älteren. Diese Einschätzung ist verknüpft mit

dem Wunsch nach ebenen Wegen, der für 66 % der älteren gegenüber 54 % der jüngeren Interviewten von Bedeutung ist. Dementsprechend tritt der betonte Wunsch nach "Stille und Abgeschiedenheit" bei den 68jährigen und älteren Ruheständlern zurück.

Bei den übrigen Freizeitaktivitäten konnten im allgemeinen zwei Gruppen voneinander unterschieden werden. Eine erste Gruppe umfaßt jeweils die Personen, die sich der Aktivität regelmäßig mit einer für die Tätigkeit charakteristischen Häufigkeit widmen, z.B. beim Wandern alle 1-3 Wochen, beim Schwimmen einmal wöchentlich, beim Freizeitsport mehrmals pro Woche, beim Besuch von Vereinsveranstaltungen alle 1-3 Wochen. Die zweite Gruppe unternimmt die Aktivität nie oder fast nie. Es lag daher nahe, für jede Freizeittätigkeit eine derartige Dichotomisierung durchzuführen und auf dieser Basis die Befragten homogenen Gruppen gleichen Freizeitverhaltens zuzuordnen. Für die Freizeitaktivitäten wurde dann von einer "regelmäßigen" Beteiligung ausgegangen, wenn die folgenden Mindesthäufigkeiten der Beteiligung vorlagen:

1	Spaziergehen	mehrmals wöchentlich
2	längere Wanderungen	alle 2-3 Wochen
3	Ausflüge	monatlich
4	Schwimmen	alle 2-3 Wochen
5	Freizeitsport	alle 2-3 Wochen
6	Theater und Konzert	"selten" (mind. einmal jährl.)
7	Seniorenclubs	selten (mind. einmal jährl.)
8	Vereinsveranstaltungen	selten (mind. einmal jährl.)
9	Besuch von Gaststätten und Cafés	alle 2-3 Wochen
10	Besuch von Verwandten und Bekannten in der Umgebung	monatlich

Auf der Grundlage von Ergebnissen der Freizeitforschung und von gerontologischen Untersuchungen wurde vermutet, daß sich bei einer solchen Typologie sowohl Gruppen mit sehr vielseitigen Verhaltensspektren als auch solche mit sehr geringem Aktivitätsgrad finden lassen. Gerade bei älteren Menschen, die in der Regel über genügend freie Zeit verfügen, sind derartige Unterschiede im Aktivitätsgrad charakteristisch, die, wenn man einmal vom Gesundheitszustand absieht, auf einer im Leben vor der Pensionierung erworbenen Verhaltenskompetenz beruhen.

Auf der Basis der Teilnahme an 10 Aktivitäten wurde daher eine Clusteranalyse durchgeführt. Als Ähnlichkeitsmaß wurde die euklidische Distanz gewählt. Das hierarchische Verfahren nach dem Wardschen Kriterium führte zu vier gut voneinander trennbaren Gruppen von Personen, die als Typen gleichen Freizeitverhaltens beschrieben werden können. In Tab. 25 sind zur Kennzeichnung der Typen die Prozentanteile derjenigen Befragten einer Gruppe aufgelistet, die eine Aktivität mit einer für diese charakteristischen Regelmäßigkeit ausüben. Unterstrichen wurde ein Anteilswert, wenn er über dem entsprechenden Wert für die ganze Stichprobe liegt, der ebenfalls in der Tabelle verzeichnet ist. Die erwarteten Gruppen hoher bzw. niedriger Aktivität sind sehr deutlich in den bei-

den größten Typen I und IV zu erkennen. Für Typ II sind vor allem die Freiraumaktivitäten Spaziergänge, Wandern und Ausflüge kennzeichnend, während bei Typ III neben den Ausflügen die Veranstaltungen von Seniorenclubs und Vereinen überrepräsentiert sind, vermutlich alle Aktivitäten, die im größeren Teilnehmerkreis unternommen werden. Die Typen sollen mit den Kurzbezeichnungen Aktivtyp (I), Freiraumtyp (II), Vereinstyp (III) und Passivtyp (IV) benannt werden.

Tab. 25: Clusteranalyse Freizeitaktivitäten

Aktivität	Anteil der Personen, die eine Aktivität regelmäßig ausüben				Gesamt
	I	II	III	IV	
Spaziergehen	<u>0,96</u>	<u>0,90</u>	0,73	0,68	0,81
Wandern	<u>0,46</u>	<u>0,97</u>	0,03	0,15	0,35
Ausflüge	<u>0,84</u>	<u>0,63</u>	<u>0,82</u>	0,03	0,51
Schwimmen	<u>0,56</u>	<u>0,53</u>	0,24	0,00	0,30
Sport	<u>0,30</u>	<u>0,27</u>	0,18	0,19	0,23
Theater	<u>0,90</u>	0,20	0,00	0,23	0,37
Seniorenclub	<u>0,37</u>	0,03	<u>0,64</u>	0,18	0,28
Verein	<u>0,42</u>	0,07	<u>0,48</u>	0,19	0,29
Gastronomie	<u>0,74</u>	<u>0,47</u>	0,12	0,19	0,38
Sozialkontakte in Umgebung	<u>0,64</u>	0,30	0,30	0,27	0,39
Zahl der Befragten	50	30	33	62	175

Bei der Überprüfung von Verknüpfungen dieser Typologie mit demographischen und sozio-ökonomischen Variablen ergaben sich folgende korrigierte Kontingenzkoeffizienten.

Einkommen	0,419
Ausbildung	0,218
Pkw-Besitz	0,321
Altersgruppe	0,131
Haushaltstyp	0,182
Wanderungstyp	0,250
Gebietstyp	0,342

Auf dem 5%-Niveau signifikante Zusammenhänge entfallen nur auf den sozio-ökonomischen Bereich (Einkommen, Pkw-Besitz). Der Koeffizient des Gebietstyps ist darüber hinaus auf dem 10%-Niveau signifikant. Bemerkenswert ist, daß dem Alter kein signifikanter Einfluß auf den Aktivitätstyp zukommt. Unter den Befragten, die 68 Jahre oder älter sind, gibt es genauso viel aktive Mitglieder der Typen I und II wie unter den Jüngeren. Recht deutlich sind dagegen die Zusammenhänge mit dem Einkommen. Bei geringem Einkommen (unter DM 1200) zählen 32 % zum Typ

III und 46 % zum Typ IV, während es bei höherem Einkommen (mehr als DM 2500) nur 11 % bzw. 27 % sind, dagegen besonders der Typ I mit 44 % stark überrepräsentiert ist. Zum Typ III gehören insbesondere einkommensschwache Befragte mit einfacher Ausbildung und ohne Autobesitz, die über gute persönliche Kontakte in ihrer Wohngemeinde verfügen und u.a. deshalb gruppenbezogene Aktivitäten bevorzugen. Sie sind in den ländlichen Gemeinden um Puderbach überrepräsentiert, während im Fremdenverkehrsgebiet Wiedtal der Freiraumtyp dominiert und in den städtischen Gebieten, wohl auch aufgrund des vielfältigen Angebots, der Aktivitätstyp I überproportional vertreten ist.

Die Aktivitätstypen unterscheiden sich nicht nur in der Beteiligungshäufigkeit an Freizeittätigkeiten, sondern auch in der Art und Weise, wie diese Aktivitäten ausgeübt werden. Zwar werden in allen vier Gruppen häufig Spaziergänge unternommen, doch zeigen die dabei geäußerten Präferenzen, daß sich dies in unterschiedlichen Gebieten vollzieht. Hochsignifikante Differenzen bestehen in der Einschätzung von Parks und Grünanlagen. Während im Aktivtyp I 38 % und im Freiraumtyp II nur 30 % gerne in gepflegten Parks spazieren gehen, sind es beim Passivtyp IV 48 % und beim Vereinstyp III sogar 71 %. Das stärker an der natürlichen Umwelt orientierte Verhalten der Typen I und II läßt sich auch daran erkennen, daß sie eher als die übrigen Befragten bereit sind, Spaziergänge auch bei weniger gutem Wetter zu unternehmen. Auch bei den Ausflugsfahrten gibt es einige bemerkenswerte Differenzen zwischen den Typen. Bei gleicher Häufigkeit von Ausflügen werden im Aktivtyp geringere Distanzen zurückgelegt als im Vereinstyp. So war das Ausflugsziel, das bei der zuletzt unternommenen Fahrt angesteuert wurde, bei 54 % der aktiven Personen weniger als 50km vom Wohnort entfernt, dagegen nur bei 26 % der dem Typ III zugeordneten Befragten, die weiter entfernte Orte und Gegenden bevorzugten. In den übrigen Typen lagen die entsprechenden Prozentanteile nahe am Durchschnittswert von 43 %.

Tab. 26: Urlaubsreisen nach Aktivitätstypen (Angaben in Prozent)

Aktivitätstyp	Zahl der Urlaubsreisen im Jahr vor dem Interview			
	keine	eine	zwei oder mehr	N
I	34,0	20,0	46,0	50
II	33,3	30,0	36,7	30
III	54,5	30,3	15,2	33
IV	60,7	24,6	14,8	61
Gesamt	47,1	25,3	27,0	174

Die Aussagekraft der hier entwickelten Typologie des raumbezogenen Freizeitverhaltens läßt sich auch daran erkennen, daß zu verwandten Aktivitäten, die nicht zur Definition der Typen herangezogen wurden, enge Verknüpfungen bestehen. Tab. 26 zeigt, wie sich die Typen hinsichtlich der Teilnahme am Urlaubsreiseverkehr unterscheiden. Der korrigierte Kontingenzkoeffizient beträgt 0,389 und ist hoch-

signifikant. Zu einem guten Teil ergibt sich dieser Zusammenhang wegen der gemeinsamen Beziehung mit dem Einkommen (Kontingenzkoeffizient von 0,389 zwischen Urlaubsreise und Einkommen und von 0,419 zwischen Aktivitätstyp und Einkommen)⁴⁾, doch sind auch einige Abweichungen von der allein aufgrund des Einkommens erwarteten Verteilung der Reiseintensität vorhanden. So liegen die Einkommen beim Aktivitätstyp III deutlich unter denen des Typs IV, deren Mitglieder jedoch die wenigsten Urlaubsreisen unternommen haben.

Zur Vervollständigung der Ausführungen über das raumwirksame Freizeitverhalten der Befragten seien noch einige Angaben zum Naherholungsverhalten nachgetragen. Fast ein Drittel der Befragten, nämlich 29,5 %, unternehmen mindestens alle 2-3 Wochen eine Ausflugsfahrt, bei den unter 68jährigen sogar 37 %. Weitere 22,5 % machen monatlich einen Ausflug und 24,9 % seltener, während 23,1 % sich nicht am Ausflugsverkehr beteiligen. Die Fahrten werden zu 58 % mit dem eigenen Auto unternommen, bei den unter 68jährigen zu 72 %. Ein Großteil der Ausflugsziele (43 %) liegt im Umkreis bis zu 50 km und nur 12 % sind weiter als 200 km vom Wohnort entfernt. Die befragten Altenzuwanderer dürften im Vergleich zur Gesamtheit der älteren Menschen in der Bundesrepublik eine Gruppe mit hoher Ausflugs- und Freiraumaktivität sein. So haben nach Ergebnissen des Mikrozensus von Januar bis September 1972 nur 34 % der 65- bis 69jährigen und 25 % der 70- und mehrjährigen einen Tagesausflug unternommen (Tagesausflugsverkehr 1973). Verallgemeinert man die Ergebnisse einer wiederholten Befragung in Hamburg (BAHR 1984), dürften die Werte seit 1972 nicht wesentlich angestiegen sein. Auch bei den Urlaubsreisen wird die wesentlich höhere Teilnahmeintensität der Altenzuwanderer sichtbar. Nach dem Mikrozensus 1982 haben im Jahr vor der Befragung von den über 65jährigen 36,5 % eine Urlaubsreise unternommen (Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1984) gegenüber 47,1 % im Jahr 1983 bei den Zuwanderern. Nur 21,4 % aller älteren Urlauber sind mehrfach verreist gegenüber 52,2 % der Befragten im Untersuchungsgebiet.

Der zweite untersuchte Verhaltensbereich betrifft die persönlichen oder sozialen Kontakte. Auch wenn die meisten Befragten durch eine interregionale Wanderung an ihren heutigen Wohnort zugezogen sind, haben sie in der Regel vielfältige persönliche Kontakte. Fast 80 % haben am Wohnort Verwandte oder Freunde, mit denen sie oft zusammen sind. Über die Hälfte der Befragten besuchen darüber hinaus Bekannte oder Verwandte, die in der Nähe ihres Wohnortes leben. Hierbei gibt es zwischen den demographischen und sozio-ökonomischen Gruppen keine Unterschiede. Bei den Sozialkontakten am Wohnort zeichnen sich die Alleinstehenden mit 93 % durch einen signifikant höheren Wert aus als die Ehepaare (74 %) und die komplexeren Haushalte (67 %). Daneben weisen die Befragten mit weiterführender Schulausbildung einen höheren Anteil an lokalen Kontakten (85 %) auf als diejenigen mit Volksschulbildung (74 %). Im Gegensatz zu manchen großstädtischen Gebieten sind offenbar in der vorliegenden Stichprobe Probleme der Anonymität und äußerst geringer Sozialkontakte nicht von Bedeutung.

Der Großteil der Befragten, nämlich 84 %, hält noch Kontakte zu Personen am früheren Wohnort aufrecht. Dies ist umso leichter möglich, je geringer die Wanderungsentfernung war. Daher sind beträchtliche Unterschiede in der Besuchshäu-

4) Eine multivariate Analyse der die Aktivitätstypen kennzeichnenden Einflußgrößen, bei der kausale und nicht-kausale Effekte hätten getrennt werden können, wurde wegen geringer Zahl von Interviews nicht vorgenommen.

figkeit bei den Wanderungstypen zu konstatieren. Von den Zugewanderten aus dem Raum Bonn-Köln besuchen z.B. noch 40 % ihre Freunde oder Verwandte mindestens einmal im Monat, von den Befragten aus dem Ruhrgebiet sind es nur noch 15 %. Daneben ist die Besuchshäufigkeit vom Einkommen abhängig. Während 14 % der einkommensschwachen Befragten (unter DM 1200) mindestens einmal im Monat einen Besuch machen, sind es 25 % in der Einkommensklasse ab DM 2000.

Tab. 27: Prozentanteile der Befragten, die sich am Wohnort versorgen, nach Gebietstypen

Gebiet	Lebensmittel	Kleintext.	größ.Text.	prakt.Arzt	Facharzt
Hachenburg	89	67	37	74	56
Bad Breisig	82	22	6	74	25
Wiedtal	58	18	2	29	6
Puderbach	55	16	0	53	0

Zum Schluß sei noch auf das Versorgungsverhalten der Befragten eingegangen. Hier war von besonderem Interesse zu erfahren, wie sich die Versorgungsbeziehungen in den einzelnen Gebietstypen voneinander unterscheiden. Im Vordergrund der Befragung standen die Einkaufsbeziehungen für Lebensmittel, kleinere Textilien wie Oberhemd oder Bluse und größere Bekleidungsstücke sowie die ärztliche Versorgung. Vergleicht man die Bedeutung des eigenen Wohnortes für die Versorgung, so zeigt Tab. 27, wie die kleinstädtischen Gebiete Breisig und Hachenburg gegenüber den beiden ländlichen Regionen bevorzugt sind. Es wird aber auch deutlich, daß der Zentrale Ort Hachenburg dem einseitigen Kurort Breisig beim mittel- und längerfristigen Bedarf deutlich überlegen ist. Neben diesen regionalen Unterschieden bestehen auch gruppenspezifische Unterschiede im Versorgungsverhalten, die sich deutlich bei der Bevorzugung des Wohnorts für den Lebensmitteleinkauf äußern. Alleinstehende, einkommensschwache Gruppen und ältere Personen versorgen sich ganz überwiegend am Wohnort, desgleichen auch die autochthonen Wanderer (Wanderungstypen 1 und 2), bei denen offenbar enge Beziehungen zu ihrem Wohnort bestehen. Von den übrigen Wanderungstypen weisen die Zuwanderer aus dem Nahraum (W3) und die mehrfachen Altenwanderer (W7 + W8) eine überdurchschnittliche Bevorzugung des Wohnorts auf, was bei letztgenannter Gruppe im wesentlichen auf die Konzentration im Raum Hachenburg zurückgeht. Der in Tab. 28 dokumentierte Zusammenhang zwischen Wanderungstypen und Gebietskategorien ist im übrigen auf dem 1%-Niveau signifikant und wird durch einen korrigierten Kontingenzkoeffizienten von 0,418 beschrieben.

Die räumlichen Versorgungsbeziehungen außerhalb des Wohngebietes sind in der Regel durch Mehrfachorientierung gekennzeichnet. Dies gilt sowohl auf der Ebene der Individuen als auch, stärker noch, auf derjenigen der Gebiete. So nannten die Befragten im Durchschnitt je 1,4 Orte, in denen sie Kleintextilien und größere Bekleidungsstücke einkaufen. In Tab. 29 ist für die einzelnen Gebiete der jeweils größte Prozentanteil für einen Zielort beim Kauf von Klein- bzw. Groß-

Tab. 28: Einkaufsort Lebensmittel nach Wanderungstypen

Wanderungstyp	Von den Einkaufsorten (1.Nennungen) entfallen auf:		
	Wohnort	übrige Orte (%)	N
W1 + W2	95	5	19
W3	83	17	24
W4	63	37	27
W5	57	43	62
W6 + W7	63	37	19
W8 + W9	78	22	23

Tab. 29: Orientierung auf den wichtigsten Einkaufsort nach Gebietstypen

Gebietstyp	Kleintextilien	Großtextilien	Facharzt
Breisig	23 (An)	29 (Ko)	29 (Br)
Hachenburg	77 (Ha)	39 (Ha)	78 (Ha)
Wiedtal	50 (Ne)	54 (Ne)	33 (Ne)
Puderbach	31 (Al)	43 (Ne)	38 (Ne/Al)

Angegeben sind die Prozentanteile des jeweils meistgenannten Ortes an allen Nennungen einer Versorgungssparte und der betreffende Ort. Al = Altenkirchen, An = Andernach, Br = Breisig, Ha = Hachenburg, Ko = Koblenz, Ne = Neuwied

textilien und beim Facharztbesuch angegeben. Relativ eindeutig sind die Versorgungsbeziehungen in Hachenburg, das als Unterzentrum einen recht großen Teil der Nachfrage befriedigen kann. In den anderen Regionen ist die Orientierung auf mehrere Zentren hin charakteristisch, am meisten im Raum Bad Breisig, wo sich die Ströme auf das Mittelzentrum Andernach und die beiden Oberzentren Bonn und Koblenz aufteilen (vgl. Abb. 20). Neuwied spielt hier trotz des größeren Angebots im Vergleich zu Andernach keine Rolle, so daß die Versorgungsströme auf den linksrheinischen Raum beschränkt bleiben. Ein Kontrastbild ergeben die Versorgungsziele der Befragten aus dem Wiedtal. Hier vereinigt das Mittelzentrum Neuwied einen beachtlichen Teil der Ströme auf sich und die Oberzentren Koblenz und Bonn fallen stark zurück, wodurch sich gewichtige Konzentrationen im rechtsrheinischen Raum ergeben und die Wirkung des Rheins als Verhaltensbarriere zum Vorschein kommt. Die Versorgungsbeziehungen von der Region Puderbach orientieren sich vor allem am Unterzentrum Altenkirchen, das besonders für Kleintextilien aufgesucht wird, und an Neuwied für größere Bekleidungsstücke. Sowohl in Hachenburg wie in Puderbach entfällt ein kleiner Teil der Nennungen unter der Rubrik Großtextilien auf Koblenz und je drei Antworten beziehen sich auf Köln.

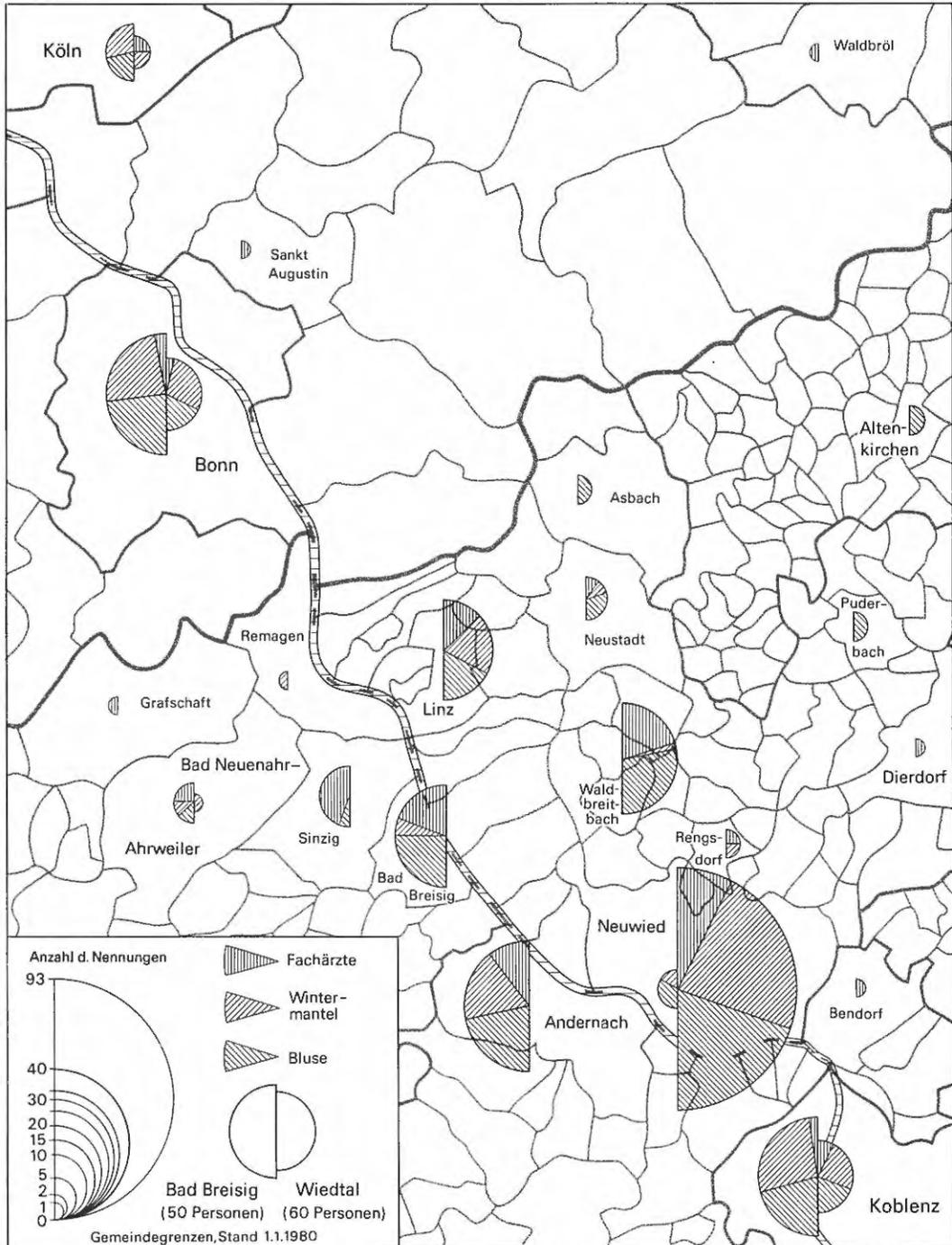


Abb. 20 Versorgungsbeziehungen der Regionen Bad Breisig und mittleres Wiedtal

Insgesamt bilden die Versorgungsmöglichkeiten in den kleineren ländlichen Gemeinden neben dem unzureichenden Angebot des öffentlichen Nahverkehrs einen Negativfaktor bei deren Eignung für Altenwohnsitze, der z.B. dann seine Wirkung zeitigt, wenn bei einem zugezogenen Ehepaar der Partner stirbt oder wenn kein eigener Pkw mehr zur Verfügung steht. In solchen Fällen kann es zu einer zweiten Altenwanderung kommen, wie es am Beispiel Hachenburg aufgezeigt wurde.

Summary

MIGRATION OF ELDERLY PEOPLE TO RURAL AREAS
THE EXAMPLE OF THE NORTHERN PART OF RHINELAND-PALATINATE

This study presents an investigation of retirement migration in a rural region which cannot be counted among the areas of highest attractiveness for elderly people in the Federal Republic of Germany, and therefore offers possibilities for the immigration not only of the upper middle class but of wider segments of the population. A major hypothesis postulates that retirement migration is not a homogeneous process but consists of different types rooted in the experience of migration during working life and the acquired competence of spatial behaviour.

In part A, a review of the literature is given leading to a discussion of the current themes and the deficiencies of research on retirement migration. Part B presents the results of a first stage of analysis on an aggregate level. Relying on detailed data from the information-system of Rhineland-Palatinate, spatial distributions are described showing elderly in- and outmigration within an area of about 1000 communities. Furthermore, the distributions of different groups by age and sex are compared. By means of correlation and path analyses, some hypotheses about migration determinants could be tested. The distance to the Rhine-Ruhr-agglomeration and the equipment with recreation opportunities including footpaths proved to be the most important factors. In comparison to that, natural attractiveness and beauty stood back. For the elder migrants the supply with homes for the aged and with medical care had to be added. Whereas younger pensioners preferred small communities, the older and less mobile group tended to leave such villages in favour of towns.

The second step of analysis, which is treated in part C, is based upon interviews with some 175 elderly migrants in selected communities. Different types of settlements (small town, health resort, village with touristic functions, agrarian community) were included. By means of their "migration-histories", the pensioners were grouped into types of migration (e.g. return migrant, repeated retirement migrant, migrant from nearby urban areas, long-distance migrant). It could be demonstrated that these types of migration were related to the socio-demographic characteristics and the motives of the migrants as well as to the settlement types. This confirms the general hypothesis concerning the heterogeneity of elderly migration. A comparison between conditions of housing and life before and after the migration showed that in general housing conditions had improved, frequently at the expense of deficiencies of infrastructure.

The study finishes with an analysis of the spatial behaviour of the respondents focussing upon consumer trips, social contacts, and recreation activities. By means of a cluster analysis, four types of activity were distinguished (type of general activity, type of outdoor activities, type of club and social activities, type of general passivity). These types are connected both with the migration types as well as with the types of migrant communities.

Literaturverzeichnis

- BAHR, G. (1984): Untersuchungen zum Verhalten Hamburger Ausflügler am Wochenende. Ergebnisse einer Nacherhebung. In: Raumforschung und Raumordnung 42, S. 101-104
- BARSBY, S.L. und D.R. COX (1975): Interstate migration of the elderly. Lexington, Mass.
- CRIBIER, F. (1970): Migrations de retraite en France: matériaux pour une géographie du troisième âge. In: Bull. de l'Assoc. de Géographes Franç. 381, S. 119-122
- CRIBIER, F. (1973): La migration de retraite: présentation d'une recherche menée au Laboratoire de Géographie Humaine. In: IV^e Colloque National de Démographie, Caen 2.-4. April, 2 Vol., S. 443-448
- CRIBIER, F. (1974): Retirement migration in France. In: PROTHERO, R.M. und L.A. KOSINSKI (Eds.): People on the move. Studies on internal migration. London. S. 361-377
- CRIBIER, F. (1975): Les migrations de retraite aux Etats-Unis. In: Travaux de l'Institut de Géogr. de Reims 21-22, S. 133-143
- CRIBIER, F. (1979): Des Parisiens se retirent en province. In: Gerontologie et Société 8, S. 18-68
- CRIBIER, F. (1982): Aspects of retired migration from Paris: an essay in social and cultural geography. In: WARNES, A.M. (Ed.): Geographical perspectives on the elderly. Chichester. S. 111-137
- CRIBIER, F. (1984): La retraite au bord de la mer. La fonction d'accueil des retraités des villes touristique. In: Bull. Ass. de Géogr. Franç. 501, S. 133-139
- DAVIES, R.B. und S. DAVIES (1983): The retired migrant: a study in North Wales. In: Urban Studies 20, S. 209-217
- GOLANT, S.M. (1979): Location and environment of elderly population. New York/Toronto
- GRAFF, T.O. und R.F. WISEMAN (1978): Changing concentration of older Americans. In: Geogr. Rev. 68 (4), S. 379-393
- HANSON, P. (1977): The activity patterns of elderly households. In: Geogr. Annaler B, 59, S. 109-124
- KARN, V. (1977): Retiring to the seaside. Hrsg.: Age Concern England Mitcham/Surrey. (unveröff. Manuskript). London
- KENNEDY, J.M. und G.F. De JONG (1977): Aged in cities: residential segregation in 10 USA central cities. In: Journal of Gerontology 32, S. 97-102
- KING, R. (1978): Return migration: a neglected aspect of population geography. In: Area 10 (3), S. 175-182
- KOCH, J. (1975): Rentnerstädte in Kalifornien. Eine bevölkerungs- und sozial-geographische Untersuchung. Tüb. Geogr. Stud. 59
- KOCH, R. (1976): Altenwanderung und räumliche Konzentration alter Menschen. Raumstrukturelle Auswirkungen und raumordnerische Beurteilung. Forsch. z. Raumentwicklung 4
- KULS, W. (1980): Bevölkerungsgeographie. Eine Einführung. Stuttgart
- LAW, C.M. und A.M. WARNES (1973): The movement of retired people to seaside resorts. A study of Morecambe and Llandudno. In: Town Planning Rev. 44 (4), S. 373-390

- LAW, C.M. und A.M. WARNES (1976): The changing geography of the elderly in England and Wales. In: Transactions Inst. of British Geogr., S. 453-471
- LAW, C.M. und A.M. WARNES (1980): The characteristics of retired migrants. In: HERBERT, D.T. und R.J. JOHNSTON (Eds.): Geography and the urban environment, vol. 3, S. 175-222
- LAW, C.M. und A.M. WARNES (1982): The destination decision in retirement migration. In: WARNES, A.M. (Ed.): Geographical perspectives on the elderly. Chichester. S. 53-81
- LEMON, A. (1973): Retirement and its effect on small towns. The example of Norfolk and Suffolk. In: Town Planning Rev. 44, S. 254-262
- LONGINO, C.F. jr. (1979): Going home: aged return migration in the United States 1965-1970. In: Journal of Gerontology 34 (5), S. 736-745
- MURPHY, P.A. (1979): The migration of the elderly: A review. In: Town Planning Rev. 50, S. 84-93
- OPP, K.D. und P. SCHMIDT (1976): Einführung in die Mehrvariablenanalyse. Reinbek b. Hamburg
- PAILHE, J. (1976): Troisième âge et ville de retraite: le cas de Royan. In: L'espace géogr. 6, S. 205-216
- PEACE, S.M. (1982): The activity patterns of elderly people in Swansea, South Wales, and South-East England. In: WARNES, A.M. (Ed.): Geographical perspectives on the elderly. Chichester. S. 281-301
- PIETRUSKY, U. und R. WISBAUER (1978): Bad Füssing. Eine bevölkerungsgeographische Analyse. Passau
- PÖTKE, P.M. (1970): Retirement und Tourismus an der Westküste Floridas. Materialien z. Raumordnung. Geogr. Inst. Ruhr-Univ. Bochum 13
- RICHTER, G. (1965): Bodenerosion. Schäden und gefährdete Gebiete in der BRD. Forsch. z. dt. Landesk. 152
- ROMSA, G.H. (1982): Quality of retirement in urban areas as related to recreational opportunities. In: Bamberger Geogr. Schr. 4, S. 133-144
- ROWLAND, D.T. (1984): Population geography and ageing. In: CLARKE, J.I. (Ed.): Geography and population. Oxford. S. 85-92
- ROWLES, G.D. und R.J. OHTA (1983): Aging and milieu. Environmental perspectives on growing old. New York
- SEROW, W.J. (1978): Return migration of the elderly in the USA: 1955-1960 and 1965-1970. In: Journal of Gerontology 33, S. 288-295
- STAPLETON CONCORD, C.M. (1984a): Intraurban residential mobility of the aged. In: Geogr. Annaler 66 B, S. 99-109
- STAPLETON CONCORD, C.M. (1984b): A mover/stayer approach to residential mobility of the aged. In: Tijdschr. voor Econ. en Soc.geogr. 75, S. 249-262
- STEFFEN, P. (1980): Zuzug älterer Menschen nach Bad Honnef. Eine sozialgeographische Untersuchung. Dipl. Arb. Geogr. Inst. Bonn
- UELTZEN, W., P. FRANZ und L. VASKOVICS (1982): Räumliche und soziale Distanz bei alten Menschen - zur Relevanz des ökologischen Kontextes. In: ALBRECHT G. und M. BRUSTEN (Hg.): Soziale Probleme und soziale Kontrolle. Opladen. S. 38-54
- WABRA, P. (1973): Der Freizeitwohnsitz als Altersruhesitz in Garmisch-Partenkirchen. In: Geographische Aspekte des Freizeitwohnsitzes. WGI Berichte z. Regionalforsch. 11, S. 73-83

- WARNES, A.M. (1981): Towards a geographical contribution to gerontology. In: Progress in Human Geography 5 (3), S. 317-341
- WARNES, A.M. (Ed.) (1982): Geographical perspectives on the elderly. Chichester
- Wie wir wohnen: Ältere Menschen. Schriftenreihe Wohnungsmarkt und Wohnungspolitik des BM f. Raumplanung, Bauwesen u. Städtebau 07.013, Bonn 1982
- WISEMAN, R.F. (1978): Spatial aspects of aging. Resource Paper Ass. Amer. Geogr. 78 (4)
- WISEMAN, R.F. und C.C. ROSEMAN (1979): A typology of elderly migration based on the decision making process. In: Econ. Geogr. 55, S. 324-337

Liste der 89 Raumeinheiten des Untersuchungsgebiets

- | | | |
|--------------------|--------------------------|-----------------------|
| 1. Grafschaft | 31. Zell | 61. Linz |
| 2. Bad Neuenahr | 32. Blanckenrath | 62. Bad Hönningen |
| 3. Remagen | 33. Mastershausen | 63. Neuwied |
| 4. Ahrbrück | 34. Sohren | 64. Asbach |
| 5. Kempenich | 35. Kirchberg | 65. Neustadt/Wied |
| 6. Burgbrohl | 36. Simmertal | 66. Rengsdorf |
| 7. Bell | 37. Kirn | 67. Puderbach |
| 8. Andernach | 38. Hundsbach | 68. Bendorf |
| 9. Mülheim-Kärlich | 39. Meisenheim | 69. Dierdorf |
| 10. Mendig | 40. Waldböckelheim | 70. Hachenburg |
| 11. Mayen | 41. Sobernheim | 71. Herschbach/Wied |
| 12. Wershofen | 42. Bad Münster am Stein | 72. Bad Marienberg |
| 13. Nohn | 43. Bad Kreuznach | 73. Rennerod |
| 14. Adenau | 44. Langenlonsheim | 74. Höhn |
| 15. Kelberg | 45. Stromberg | 75. Westerburg |
| 16. Hillesheim | 46. Weinsheim | 76. Nentershausen |
| 17. Jünkerath | 47. Rheinböllen | 77. Diez |
| 18. Steffeln | 48. Boppard | 78. Katzenelnbogen |
| 19. Birresborn | 49. Emmelshausen | 79. Nastätten |
| 20. Üdersdorf | 50. Kobern-Gondorf | 80. Kaub |
| 21. Gerolstein | 51. Löff | 81. St. Goarshausen |
| 22. Dreis | 52. Polch | 82. Lahnstein |
| 23. Daun | 53. Monreal | 83. Selters |
| 24. Gillenfeld | 54. Münstermaifeld | 84. Alpenrod |
| 25. Lutzerath | 55. Treis-Karden | 85. Ransbach-Baumbach |
| 26. Ulmen | 56. Beltheim | 86. Bad Ems |
| 27. Masburg | 57. Kastellaun | 87. Holzappel |
| 28. Bullay | 58. Lingerhahn | 88. Montabaur |
| 29. Kaisersesch | 59. Argenthal | 89. Singhofen |
| 30. Cochem | 60. Simmern | |

Name des Interviewers:

Tag des Interviews: Ort:

FRAGEBOGEN ALTENWANDERUNG IM LÄNDLICHEN RAUM

Guten Tag, ich komme vom Geographischen Institut der Universität Bonn, an dem seit einiger Zeit unter der Leitung von Prof. Kuls Untersuchungen über Wohnsitzwechsel von älteren Mitbürgern durchgeführt werden. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Fragen über Ihren jetzigen und früheren Wohnsitz beantworten würden.

I. Fragen zum Wohnungswechsel

1. Wann sind Sie in Ihren jetzigen Wohnort zugezogen? (auch bei Zuzügen aus einem anderen Gemeindeteil) (Jahr)
2. Aus welchem Ort sind Sie gekommen?
Postleitzahl:
3. Wieviel Personen lebten beim Zuzug in Ihrem Haushalt?
darunter () Ehepartner
() Kinder (in Klammern Zahl der Personen außer
() andere Verwandte den Befragten)
() Bekannte/Freunde

II. Angaben zur Person

4. Wieviel Personen leben heute in Ihrem Haushalt?
5. Zum Haushalt gehören: Ehepartner () (INTERVIEWER: In Klammer je-
() Kinder im Alter von weilige Anzahl notieren)
() andere Verwandte
() Bekannte, Freunde
Wer ist Haushaltsvorstand?
6. Sind Sie ledig (1) oder
verheiratet (2), verwitwet (3), geschieden (4) seit
7. Geburtsort: Kreis:
Provinz oder Land:
8. Geburtsjahr:
9. Welche berufliche Tätigkeit üben Sie zur Zeit aus?
a. Stellung i. Beruf: Arbeiter (1), Angest. (2)
Beamter (3), Selbst. oder Mithelf. (4)
b. Rentner, Pensionär } → Welche Tätigkeit haben Sie früher ausgeübt?
c. Hausfrau } Wann zuletzt?
Stellung im Beruf: Arbeiter (1), Angest. (2),
Beamter (3), Selbst. o. Mithelfend. (4)
Falls keine berufliche Tätigkeit angegeben
(z.B. bei Hausfrauen): Welche Tätigkeit hat
der frühere Haushaltsvorstand ausgeübt?
.....
10. (Falls nicht Haushaltsvorstand) Welche berufliche Tätigkeit übt der Haushalts-
vorstand aus?
Rentner/Pensionär () (früheren Beruf eintragen)
Stellung im Beruf (jetziger oder früherer Ber.)
Arbeiter (1), Angest. (2), Beamter (3)
Selbst. oder Mithelfend. (4)

III. Frühere Wohnsitze

11. In welchen Orten haben Sie seit 1950 gewohnt?
Wann sind Sie umgezogen und was war der Hauptgrund für den jeweiligen Umzug?
(keine innerörtlichen Umzüge)

Wohnort 1950Kreis/Land.....

	<u>Ort</u>	<u>wann?</u>	<u>Hauptgrund</u>
1. Umzug nach			
2. Umzug nach			
3. Umzug nach			
4. Umzug nach			
5. Umzug nach			
6. Umzug nach			
7. Umzug nach			
8. Umzug nach			
9. Umzug nach			
10. Umzug nach			

(Interviewer: bei kleineren Orten zusätzlich Kreis/Land notieren)

IV. Fragen zur Wahl des heutigen Wohnsitzes

12. Welche Gründe waren für Sie für die Wahl des jetzigen Wohnorts wichtig?
(mehrere Nennungen möglich, bes. wichtige Gründe unterstreichen)

.....
.....

13. Auf welche Weise haben Sie kennengelernt:

	<u>die jetzige Wohngegend</u>	<u>den Wohnort selbst</u>
1. Geburtsort hier oder in der Nähe	()	()
2. schon früher einmal hier gewohnt (wenn Geburtsort, nicht in der Nähe)	()	()
3. durch Verwandte	()	()
4. durch Bekannte	()	()
5. beim Urlaub	()	()
6. bei Wochenendausflügen	()	()
7. durch Anzeigen, Werbeprospekte	()	()
8. durch Fernsehen, Radio, Zeitung oder Bücher	()	()
9. weitere Gründe:	()	()

(Mehrfachnennungen möglich, jeweils ankreuzen)

V. Angaben zum früheren Wohnort vor dem Zuzug hierher

14. War Ihr früherer Wohnort vor dem Zuzug hierher

- | | | | | |
|------------------|-----|---|---|-------------|
| eine Großstadt | (1) | } | → | zu Frage 15 |
| eine Mittelstadt | (2) | | | |
| eine Kleinstadt | (3) | | | |
| ein Vorort | (4) | } | → | zu Frage 16 |
| ein Dorf | (5) | | | |

15. (Wenn Stadt in Frage 14): Lag Ihre Wohnung
in der Stadtmitte (dicht bebautes innerstädtisches Gebiet) (1)
am Stadtrand (2)

Wie lange brauchten Sie, um von Ihrer damaligen Wohnung in die Stadtmitte,
d.h. in das Geschäftszentrum, zu kommen

- mit dem PKW (falls benutzt):Minuten etwa
- mit öff. Verkehrsmitteln (falls benutzt):Minuten etwa
- zu Fuß (falls zutreffend): Minuten etwa

(falls zutreffend): Wie lange brauchten Sie von Ihrer damaligen Wohnung
zum Arbeitsplatz:

- mit öffentl. Verkehrsmitteln (falls benutzt):Minuten
- mit dem PKW (falls benutzt):Minuten
- zu Fuß (falls zutreffend):Minuten

VI. Angaben zum heutigen und früheren Wohnort

16. Wie schätzen Sie persönlich die Möglichkeiten und das Angebot an Ihrem heutigen
Wohnort oder in der erreichbaren Umgebung ein?

	eher schlecht	schlecht mäßig	eher gut	gut
	1	2	3	4
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf				
Einkaufsmöglichkeiten für weitergehenden Bedarf wie Textilien				
Ärztliche Versorgung				
Angebot d. öffentl.Nahverkehrs				
Möglichkeiten zum Spazieren-gehen u. Wandern				
Möglichkeiten zum Schwimmen u. für andere Freizeitsportarten				
Angebot an kulturellen Veranstaltungen wie Theater, Konzert, Vorträge				
Angebot an Restaurants, Cafés u. Gaststätten				

17. Wenn Sie jetzt an Ihren früheren Wohnort denken, wie sah es da mit den Möglichkeiten aus?

	eher		mittel-		eher
	schlecht	schlecht	mäßig	gut	gut
	1	2	3	4	5
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf					
Einkaufsmöglichkeiten für weitergehenden Bedarf wie Textilien					
Ärztliche Versorgung					
Angebot d. öffentl. Nahverkehrs					
Möglichkeiten zum Spazierengehen u. Wandern					
Möglichkeiten zum Schwimmen u. für andere Freizeitsportarten					
Angebot an kulturellen Veranstaltungen wie Theater, Konzert, Vorträge					
Angebot an Restaurants, Cafés u. Gaststätten					

VII. Angaben zur Wohnung

Können Sie mir im folgenden einige Fragen zu Ihrer jetzigen Wohnung beantworten?

18. (Interviewer: ankreuzen)

- Ist das Haus, in dem Sie wohnen, ein freistehendes Einfamilienhaus? (1)
- ein Reihenhaus für eine Familie? (2)
- ein Zwei- bis Dreifamilienhaus? (3)
- ein größeres Mehrfamilienhaus? (4)
- ein Wohnhochhaus mit mehr als 5 Geschossen? (5)
- ein Seniorenheim, Altersheim oder Altenstift? (6)

19. Wohnen Sie zur Miete? (1)

- Gehört die Wohnung Ihnen? (2)
 - Ihren Familienangehörigen (3)
- } → Eigentumswohnung (1)
eigenes Haus (2)

20. Wieviel Zimmer hat Ihre Wohnung (ohne Küche und Bad)?

21. Hat die Wohnung einen Balkon (1) oder eine Terrasse (2) oder beides (3) ?

22. Haben Sie einen Garten? Nein (1) Ja (2) Schrebergarten (3)

23. Haben Sie ein Telefon? Ja (1) Nein (2)

Wenn Sie jetzt an Ihre frühere Wohnung vor dem Umzug denken, wie sah Ihre Wohnsituation damals aus?

39. Haben Sie in der näheren Umgebung Bekannte oder Verwandte, die Sie öfter besuchen? Nein (1) Ja (2) Verwandte () wo?
.....
Bekannte () wo?
.....

Wie oft machen Sie solche Verwandten- u. Bekanntenbesuche? ()

Antwortliste

40. Haben Sie noch Kontakte mit Personen in Ihrem früheren Wohnort?
Nein (1) Ja (2) --> Wie oft besuchen Sie sich? ()
(Antwortliste)

XI. Versorgung

41. In welchem Ort (Orten) versorgen Sie sich mit Lebensmitteln?
.....
42. Wo kaufen Sie kleinere Textilien, wie ein Oberhemd oder eine Bluse ein?
.....
43. Wo kaufen Sie Bekleidungsstücke wie einen Wintermantel?
.....
44. Wohin gehen Sie, wenn Sie einen praktischen Arzt aufsuchen?
.....
45. Welche anderen Ärzte suchen Sie mindestens alle paar Monate auf?
1. wo?
2. wo?
3. wo?
46. In welchem Ort gehen Sie zum Friseur?
47. Welche ist hier die nächste Stadt und wie oft gehen Sie dahin?
Stadt: Häufigkeit: () (Antwortliste)

XII. Weitere Fragen zur Person

48. Welche Ausbildung haben Sie (höchster Abschluß)?
Volksschule ohne Lehre (1)
Volksschule mit Lehre (2)
Realschule/Mittl. Reife (3)
Höhere Fachschule (4)
Abitur (5)
Universität (6)
49. Haben Sie einen PKW in Ihrem Haushalt? Ja (1) Nein (2)
Falls nein: Haben Sie die Möglichkeit, einen PKW von Angehörigen zu benutzen?
Ja, als Selbstfahrer (1)
Ja, als Mitfahrer (2)
Nein (3)

50. Woher beziehen Sie Ihr monatliches Einkommen? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | |
|------------------------|-----|
| Rente/ Pension | (1) |
| Hauptberufl. Tätigkeit | (2) |
| Nebenberufl. " | (3) |
| Vermögen | (4) |
| Sonstiges | |

51. Wieviel haben Sie ganz grob in Ihrem Haushalt monatlich zur Verfügung, nach Abzug eventueller Steuern und der Sozialversicherung?
Sagen Sie mir bitte den zutreffenden Buchstaben auf der Liste.

- () A unter 400 DM
B 400 - 800 DM
C 800 - 1200 DM
D 1200 - 1600 DM
E 1600 - 2000 DM
F 2000 - 2500 DM
G 2500 - 3000 DM
H über 3000 DM

Vielen Dank !

Abb. 4 Zuzüge der ≥ 60 jährigen auf 100 Einwohner

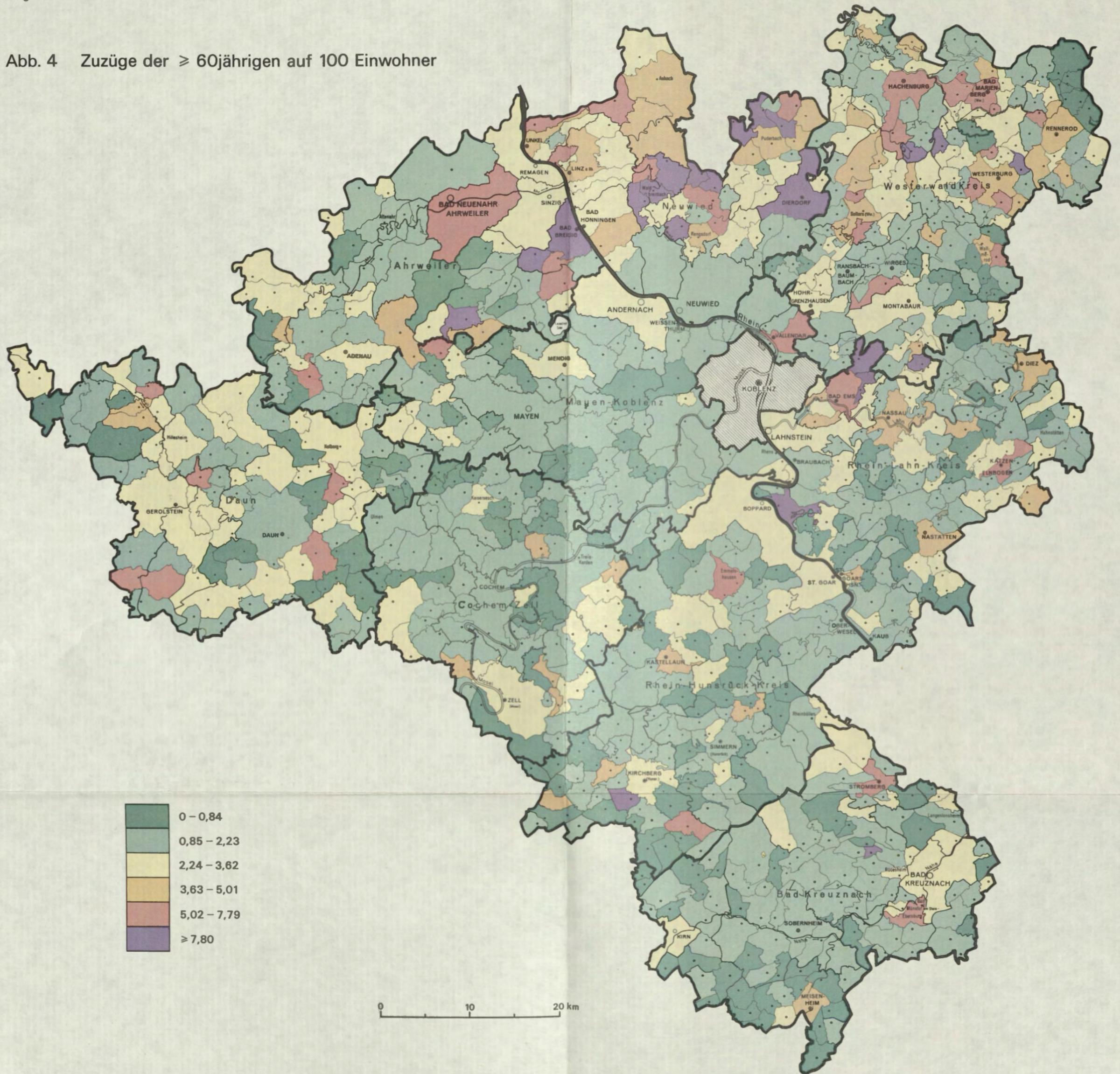


Abb. 5 Zuzüge der 45–59jährigen auf 100 Einwohner

